Sonntag, 20. Dezember 1925 | Einzelnummer 15 Groschen, mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 64. Jahrgang. Nr. 294.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren,
ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Wege zum Abgrund.

Die Wirtschaftsnot aus Verblendung. — Deutschland und Polen. — Chauvinistische Politik. — Gefahren für den Zloty.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 18. Dezember. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen in Polen hat nun die erschreckende Ziffer von 261 000 erreicht, wenn sie nicht bis zur Ankunft dieses Briefes überschritten worden ist. Die Zahl der Kurzarbeiter, d. h. derjenigen, die nicht mehr als zwei Tage in der Woche Beschäftigung finden, ist noch bei weitem größer. Allein die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist eine internationale europäische Erscheinung. Auch in Deutschland haben wir fast 370 000 eingetragene Arbeitslose. Die Zahl ist in einem Monat um mehr als 100 000 gewachsen. **Aber dennoch ist die Lage Polens nicht mit der des Deutschen Reiches zu vergleichen. Der Prozentsatz der Erwerbslosen in Polen hat schon lange ein Drittel aller Arbeitenden überschritten, während in Deutschland der Prozentsatz im Verhältnis zu dem Heer der Arbeitenden verhältnismäßig noch keine katastrophalen Formen angenommen hat.** Dann sieht sich Deutschland in letzter Zeit wieder vor der Möglichkeit, zahlreiche Anleihen für seine Städte und seine Privatunternehmungen zu einem verhältnismäßig niedrigen Zinsfuß zu erlangen, während gegenwärtig die Erzielung einer auswärtigen

Anleihe für Polen als aussichtslos

bezeichnet werden muß. Der niedrige Zinsfuß der ausländischen Anleihen in Deutschland bringt auch einen erträglichen Zinssatz für Privatdarlehen mit sich. In Polen schleppt sich Industrie und Handel mit Zinssätzen, die zwischen 48 und 120 Prozent im Jahre schwanken. **Die Produktion in Polen ist also bedeutend teurer als in Deutschland,** und wenn auch gegenwärtig die Ausfuhrziffer in Polen gewachsen ist, so müssen wir doch immer fürchten, **daß dies auf Kosten der Preise geschieht,** daß also in der Hauptsache billiger ausgeführt als hergestellt wird.

So kam im November eine Ausfuhr von 154,5 Millionen zustande, der nur 84,5 Millionen Einfuhr gegenüberstehen, eine Bilanz, die zunächst blendet. **Sie kann aber auch recht fatal sein, wenn sie in der Hauptsache durch die Ausfuhr von zu großen Getreidemengen erzielt worden ist, und bei der man vor allen Dingen in Betracht ziehen muß, daß ihre höhere Ziffer erreicht ist, weil der Zloty im Werte gesunken ist.** Es kann also sehr gut sein, daß sich bei genauerer Berechnung auf Grund des normalen Zlotystandes die Ausfuhrziffer um einige 50 Millionen erniedrigt. **Also auf Grund der Ausfuhrziffer können wir uns nicht ohne weiteres eine Besserung der Lage vorstellen.** Selbstverständlich haben wir auch in Deutschland eine starke Passivität der Handelsbilanz. Aber, wie gesagt, hier liegt doch die Hoffnung vor, daß infolge der weit niedrigeren Zinssätze sich auch in der Ausfuhr die Verhältnisse bessern werden. Sehr interessant ist es, daß ein keineswegs mit den Deutschen sympathisierendes Blatt, die „Rzeczpospolita“, die mit einigen Worten die Schwere der deutschen Wirtschaftsnot schildert, schreibt:

Trotz alledem verlieren die Deutschen den Mut nicht.

Sie wissen, daß sie die gegenwärtige Krise bezwingen werden. Sie haben übrigens zwei Rettungsgürtel, nämlich **kaltes Blut, das sie verhindert, in eine Panik zu verfallen, dann aber die Leidenschaft, alles der zähen wissenschaftlichen und systematischen Arbeit unterzuordnen.** Und dann als dritten Rettungsgürtel den **strengen Zug zur Sparsamkeit,** der noch aus der Zeit herstammt, in der die **Preußen** mit der Kreide in der Hand jede Ausgabe mit Rücksicht darauf ausrechneten, ob sie sie auch bezahlten könnten.“ Das Blatt führt diese Vorzüge nicht etwa an, um die Deutschen besonders zu loben, **denn nichts ist dem Polen widerwärtiger wie die deutsche Sparsamkeit, sondern einfach deshalb, um den Polen das zu zeigen, was ihnen fehlt, um über die ganze Jämmerlichkeit der heutigen Tage und Wochen hinwegzukommen.**

Wir haben schon allzu oft wiederholt, daß es zwei Dinge sind, die vor allem an der Wirtschaft Polens fressen: **die nun von allen Parteien offen getadelte Korruption und die chauvinistische Verblendung.** Es ist ein gutes Zeichen des ethischen Gewissens Polens, wenn mit solcher Schärfe, wie es jetzt geschieht, gegen die Korruption gewettert wird. Leider aber sehen wir auch die Geneigtheit, alles zu vergeben und zu vergessen, wenn nur erst einige Wochen ins Land gezogen sind und ein neuer Skandal das Interesse an dem alten verlieren läßt.

Die chauvinistische Leidenschaft

aber treibt jetzt wieder die bösartigsten Blüten, deren Duft geeignet ist, freundschaftliche Gefühle im Ausland zu betäuben. **Wir meinen zum Beispiel die absolut nicht zu rechtfertigende Einleitung des Liquidationsverfahrens gegen die Bromberger „Deutsche Rundschau“,** die gerade jetzt erfolgt, **wo doch der Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland wirtschaftlich zur dringenden Notwendigkeit für Polen geworden ist. Man spricht in Polen so viel von Propaganda. Nun, das Posener Liquidationsamt gibt hier den Gegnern Polens ein Propagandamittel in die Hand, das dem guten Namen Polens und der hiermit verbundenen Kreditfähigkeit den schwersten Schaden zufügen kann.** Der Zloty ist seit Monaten äußerst empfindlich. Gerade während das Liquidationsamt seine

verblendete Tätigkeit

gegen die deutschen Frauenvereine und das deutsche Blatt in Polen entwickelt, und während polnische Behörden Blätter vom polnischen Gebiete ausschließen, die es wagen, in einer milden Form, aber objektiv, und nicht im Sinne des polnischen Propagandastils zu berichten, **gerade in dieser Zeit macht der Zloty die schlimmsten Schwankungen durch.** Und dieses bedenkliche Wackeln des Zloty sollte doch in Polen die Überzeugung wachrufen, daß die einzig mögliche Politik, die vom Grafen Skrzyński nach den Tagen von Locarno angestrebte Politik der Ruhe, der Versöhnlichkeit, des kalten Blutes und der besonnenen Behandlung der laufenden Geschäfte ist.

Ersparnisse.

Man legt das Budget für das erste Vierteljahr des Jahres 1926 vor und gleichzeitig ein Gesetz für allerhand Ersparnisse, damit man das Budget ins Gleichgewicht bringen könne. Der Finanzminister Zdziechowski hat angekündigt, daß er im nächsten Jahre 500 Millionen sparen wolle, womit die Ausgaben auf 1500 Millionen herabgesetzt werden. Das heißt, **wenn die schönen Pläne durchführbar sind.** Nun werden für die ersten drei Monate **des kommenden Jahres, trotz aller guten Vorsätze, 406,7 Millionen angesetzt,** was im ganzen Jahre über 1,6 Milliarden ausmacht. Also, wenn alles so gut geht, wie man die Hoffnung hat, so wird das Budget der Ausgaben dennoch um hundert Millionen überschritten. Herr Rymar von den Nationaldemokraten drückt die Hoffnung aus, daß es in den weiteren Monaten des nächsten Jahres möglich sein werde, die Ersparnisse zu finden, die im ersten Viertel noch nicht durchzuführen sind. Wir hegen gelinde Zweifel. **Das Gesetz zur Herbeiführung des Gleichgewichts des Budgets trifft in allererster Linie die staatlichen Beamten und Angestellten.** Hierzu gehören auch die **Universitätsprofessoren und die Richter,** die ohnedies sehr wenig günstig gestellt sind. Aber noch schlimmer ist es mit dem Heer der kleinen Beamten. Es ist leider nur zu gut zu verstehen, wenn sich diese in Versammlungen und Deputationen an den **Minister** dagegen wehren, wenn ihr ohnedies schon so kärgliches Gehalt noch weiter beschnitten wird, in einer Zeit, in der infolge der Entwertung des Zloty die Teuerung unaufhaltsame Fortschritte macht. Und wie will man die Teuerung aufhalten, wenn es nicht gelingt, den Zloty zu stabilisieren? Der letzte Mittwoch war ein lebhaftes Beispiel für

die Schwankungen des Dollars.

Am frühen Morgen begann er seinen Kurs mit 11 Zloty. Dann intervenierte die Bank Polski, und sie weigerte sich gleichzeitig, Dollar aufzukaufen. Dagegen haben andere Privatbanken dieses Geschäft in reichem Maße besorgt. Als der Mittag kam, war der Dollar stellenweise auf 8 Zloty gesunken, und am Abend, während wir dieses niederschreiben, bietet man wieder 10 Zloty für den Dollar. Wer kann unter solchen Umständen richtig kalkulieren, zumal wenn er mit dem Ankauf von seinen Rohmaterialien vom Auslande abhängt? **Und wer kann also für die so sehr ersehnte Stabilisierung der Preise garantieren?** Der Wyzwolenie-abgeordnete Sanojca hat das richtige Wort gefunden: **Wir haben die Entwertung des Zloty, und der Dollar hat eine wichtigere Stimme, wie der Herr Finanzminister!** so rief er aus. Es war das Treffendste, was gestern während der ziemlich langen Diskussion über das Budget und das Sanierungsgesetz gesprochen wurde. Der Sozialist Prager genierte sich nicht, zu sagen, **daß die Hälfte des gesamten Budgets von den Militärausgaben** verschlungen werde, wie wir dies ja auch schon des öfteren ausgeführt haben. Und die Sozialisten stehen unverdrossen auf dem Standpunkt, daß die **Dienstzeit und damit auch die Friedensstärke der Armee eingeschränkt werden müsse,** wie Prager rückhaltlos ausrief. Aber jetzt schon sind in nationalistischen Blättern die jammervollsten Klagen darüber zu lesen, was aus Polen werden könne, **wenn man der Armee auch nur einen Mann nehme.**

Für das erwähnte erste Jahresviertel **sind für die Armee** Ersparnisse **von ganzen 38 Millionen** vorgesehen, und in der Kommission wurde, wie Rymar mitteilte, wirklich noch mit einer einzigen Stimme Mehrheit beschlossen, noch weitere 15 Millionen zu ersparen. Geschieht **dies** wirklich, so wird damit, wie man so zu sagen pflegt, „die Kuh der polnischen Wirtschaft auch noch nicht fett“. Denn was machen 100 bis 150 Millionen bei einem Budget für Militär, Grenzschutz und Polizei aus, **das ungefähr 800 bis 900 Millionen Ausgaben alles in allem aufweist!** Übrigens macht sich die erste Wirkung des teurer gewordenen Auslandsgeldes schon heute darin bemerkbar, daß die Ausgaben für die polnischen

Diplomaten im Ausland

um 701 000 Zloty erhöht werden mußten. Und wenn auf anderen Gebieten die Ausgaben infolge des Zlotysturzes höher werden, wie will man aus dieser ruinierten Wirtschaft noch rückständige Steuern und gleichzeitig neue Ausgaben herausholen? Grausames Rätsel! An den Beamtengehältern sparen? O Gott, **sie leben heute schon teilweise in der größten Not.** Und dennoch blieb nichts anderes übrig, als das Gesetz zur Herbeiführung des Gleichgewichts des Budgets mit schweren Sorgen in seinen Hauptpunkten anzunehmen. Eine Million Beamte drücken auf den Staatsschatz, so rief ein Abgeordneter aus. Und dann die unnützen Ausgaben!

Sommerstein vom Jüdischen Klub erzählte, daß in den Gefängnissen Polens ungefähr 30 000 Menschen sitzen, die schon einige Jahre darauf warten, daß die gegen sie erhobenen Beschuldigungen vor Gericht geprüft werden. Furchtbar! Welches Leiden — und welche Kosten für den Staat infolge dieser langsamen Justiz! Nun, das Gesetz über das Budgetprovisorium wurde angenommen. Und dann noch ein Gesetz zur Ausgabe einer inneren Dollaranleihe. Die Anleihe sollte erst zinslos erfolgen. Aber es wurde gegen den Antrag der Regierung durchgesetzt, daß auch diese Anleihe 5prozentig sein wird. Es ist eine Prämienanleihe, d. h. es werden, wie bei der jetzt schon bestehenden Dollaranleihe, Gewinne ausgelost. **Aber wird es wirklich in der heutigen Zeit Idealisten geben, die das Geld, das sie eventuell besitzen, in einer fünfprozentigen Anleihe anlegen?**

Das neue Strafgesetz.

Das Generalsekretariat der Kodifikationskommission Polens hat folgende Mitteilung erlassen: Die Sektion des Strafverfahrens schloß ihre Arbeiten im Jahre 1924 mit der Annahme des Vorbereitungsgesetzentwurfs über das Strafverfahren in zweiter Lesung ab. Der Entwurf wurde von der Vorbereitungskommission (Prof. Krzymuski, Prof. Mogilnicki, Rechtsanwalt Rymowicz) vorgelegt. Dieses Projekt hat in Rechtskreisen sehr viel kritische Betrachtungen gezeitigt, weshalb es nötig war, es der nämlichen vorbereitenden Unterkommission zur näheren Erörterung der gemachten Bemerkungen zu überweisen. Die Unterkommission unterwarf den Entwurf einer gründlichen Revision, deren Folge ein neues, fast ganz fertiges Projekt gewesen ist. Anfang Januar 1926 wird es der Sektion zur endgültigen Annahme vorgelegt werden. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß ein großer Teil der von der Unterkommission vorgeschlagenen Änderungen von der Sektion diskussionslos angenommen werden wird. Man nimmt an, daß dann voraussichtlich um den 1. Mai 1926 der Entwurf mit den Motiven zur Komiteevorlegung fertig sein wird.

„Aera Zdziechowski“?

Die von unserem neuen Finanzminister am 10. d. Mts. gehaltene Antrittsrede im Sejm hat ihm viele Herzen gewonnen. Sicherlich auch unter uns, den Deutschen Polens, da wir die **Wahrheit** mehr als alles andere in der Welt achten und lieben. Rein psychologisch betrachtet, beruht ja unsere kritische Einstellung der bisher in Polen **betriebenen Politik** gegenüber vornehmlich auf dem Mangel von **Wahrheitsliebe** und von Aufrichtigkeit auf dem Gebiete der Politik, die vor Zdziechowski allerwärts sich breitmachte. Verlogenheit war nur allzu oft die Parole; je lauter man uns heute von „traditioneller Toleranz“ sprach, um so besser wußten wir, daß am nächsten Tage etliche neue Dutzend von Minderheitenschulen geschlossen wurden. Redete man von einer „besseren Einstellung der deutsch-polnischen Beziehungen“, so konnte man sicher sein, daß Hunderte neue deutsche Liquidationen verfügt wurden; — und setzte man gar eine erzdemokratische und erzliberale Resolution auf, so konnte sich ein jeder Nichtpole polnischer Staatsangehörigkeit darauf gefaßt machen, daß man seinem Volke hierzulande die volle Hälfte seiner so „feierlich verbrieften“ politischen Rechte abnahm.

Es war eine merkwürdige Politik. Man machte sich selber etwas vor, und auch dem Ausland. Und wenn zuweilen ein Piłsudski oder ein Michalski ein wahres Wort dazwischen zu sagen versuchten, so wurden sie schleunigst von der alleinseligmachenden Kaste der Endezja-Politiker „abgesägt“. Froh sollten sie sein, daß kein „Erzpatriot“ à la Niewiadomski sich gefunden hat, um ihnen mit gleicher Münze heimzuzahlen, wie man es mit dem unbescholtenen Manne der Wahrheit und der Wissenschaft, dem ersten Staatspräsidenten Polens, Prof. Narutowicz, getan hat . . . Er mußte gehen, da man ihm nicht zutrauen konnte, daß auch er der Lüge dienen werde, — einzig und allein deshalb mußte er von der „Endezja“ in eine bessere Welt gesandt werden. Andere, die diese „Patrioten“ aus dem Stamme der Niewiadomskis, Lutosławskis & Co. besser gekannt haben, gingen freiwillig. Weltberühmte Professoren polnischen Geblüts — wie Baudouin de Courtenay, wie Petrażycki, wie auch Curie-Skłodowska und viele andere — schüttelten den Staub von ihren Füßen und — sind bis auf den heutigen Tag dem selben Lande, für welches sie so gern ihre Kräfte zu opfern bereit waren, ferngeblieben. Die Besten unter den Polen!

„In der zwölften Stunde“ ertönte das ernste Wort der Wahrheit aus dem Munde Zdziechowskis: „Am Rande des Abgrundes!“ **Wir wollen die weiteren Aussagen des neuen Finanzministers hier nicht wiedergeben;** denn es gibt wohl keinen Bürger dieses Staates, der ihnen nicht mit Andacht gelauscht hätte. Es waren Worte der Wahrheit und nicht der Lüge. Gerade deshalb wollen wir mit tiefem Verständnis auf die Sanierungspläne des neuen Herrn Ministers eingehen.

Vor mir liegt ein sehr interessantes Buch, das noch der Sejmabgeordnete Zdziechowski geschrieben hat; ein Buch, **das eine weite Verbreitung verdient: „Polens Finanzen in den Jahren 1924 und 1925.“ Ihm entnehme ich heute etliche statistischen Angaben, weil einem wahrheitsliebenden Staatsmanne Vertrauen zu schenken ist.**

Das ganze Programm der kommenden Tätigkeit Zdziechowskis läßt sich aus diesen Angaben viel besser verstehen, als aus seiner offiziellen Rede. Hier führt er Ziffern an, die Bände reden. Und die Art, wie Herr Zdziechowski, damals noch nicht Minister, das tut, läßt vermuten, daß er die wundesten Punkte unserer Geldwirtschaft richtig erfaßt hat. Daher die Losung, die er am 10. Dezember eigentlich uns zugerufen hat, und die sich in folgenden Worten zusammenfassen ließ:

„Durch Wahrheit zur richtigen Erkenntnis der bisherigen Politik auf allen Gebieten, und durch diese Erkenntnis — zur allmählichen Gesundung auf allen Gebieten!“

Recht so, Herr Minister! Das ist die richtige Lösung der Frage. Genug des Parteifeilschens an der Staatskrippe. Genug der Verschwendungen aus dem Staatsschatze. Genug der Protektionswirtschaft und unzähliger anderer Auswüchse, die unseren Staat an den Rand des Abgrundes in dieser „zwölften Stunde“ gebracht haben.

Fürwahr, Sie haben recht gehabt, Herr Minister, als Sie in diesem Sinne Ihre Worte fallen ließen. Noch eine Weile später — wäre es schon zu spät geworden . . .

Schon kommt die Kunde aus Warschau, das Ministerkomitee habe beschlossen, die Staatsleiter von den oberen Stufen reinzufegen zu beginnen; also wohl nicht so, wie wir es bis jetzt in diesen sechs Jahren erlebt haben, — als man die Kleinen hängte und die Kucharskis, Korfantys und andere „Patrioten“ ruhig in ihren neugebauten Palästen thronen ließ. Auch soll ohne jegliche Rücksicht und ohne Barmherzigkeit reduziert werden: 2000 Offiziere und nicht weniger als 100 000 Zivilbeamte! Jedenfalls doch nicht weniger; denn von einer Kürzung der ohnedem durch die Teuerung gekürzten Gehälter kann keine Rede sein, und wir müssen doch zumindest 20 bis

25 Prozent der Ausgaben loswerden, um nennenswerte Ersparnisse zu erreichen. Wir haben zurzeit:

Verwaltungsbeamte in Zivil	243 000,
in Monopolen und and. Staatsunternehmen	13 000,
Eisenbahnbeamte	177 000,
in der Armee und Marine	301 000,
insgesamt	734 000

Staatsbeamte.

Da ein jeder so vom Staatsschatz sich ernährender Bürger im Durchschnitt noch ca. 3 Personen zu ernähren hat, so lasten auf den Steuerzahlern nicht weniger als ca. 2 Millionen Freikostler, d. h. — ein jeder vierzehnte Bissen Brot wird von einem jeden Bürger Polens für die Beamtenmaschine allein geopfert.

Dazu kommen noch die Unterhaltskosten für Staatspensionäre:

Zivilbeamte a. D.	74 602,
von der Armee	8 521,
Weltkriegsinvaliden	262 515,
Vorweltkriegsinvaliden	16 000,
Veteranen der Aufstände	3 063,
insgesamt	364 701

Personen auf Staatskosten.

Diese Ziffern entnehme ich dem Staatshaushaltsanschlag per 1. April 1925, jedoch sind sie seit der Zeit anders geworden. Hinzuzurechnen wären mindestens eine Viertelmillion Arbeitsloser samt ihren Familienangehörigen. Zusammen haben wir, die produktiv arbeitenden Bürger Polens, nicht weniger als 3 Millionen unserer Mitbürger freizuhalten. Was wunder, wenn unser Haushaltsvoranschlag für 1925 ganze 68 Złoty pro Jahr und Kopf an Steuerlasten beträgt? In den Jahren 1922 und 1923 machte diese Belastung kaum 12 bzw. 15 Złoty aus. Hilton Young aber, der Finanzberater Polens, hielt es nicht für möglich, ohne den Staat zu sicherem Ruin zu bringen, die Steuerzahler Polens höher als mit 25 Złoty pro Kopf der gesamten Bevölkerung zu besteuern. (!)

Aufgebracht hat die Bevölkerung Polens die von Grabski ihr aufgebürdeten 68 Złoty pro Kopf allerdings nicht, — sie vermochte kaum 52 Złoty pro Kopf zusammenzubringen, und — wohin wir dabei gelangten, das hat uns am 10. Dezember sein wahrheitsliebender Nachfolger offen gestanden.

Nein, mit einer Reduktion von 25 Prozent wird so gut wie nichts erreicht. Das würde ein Tropfen Wassers auf den heißen Stein sein, — und dieser Tropfen würde gewaltige Dämpfe der Unzufriedenheit entwickeln. Wo, um Himmels willen, sollen denn die 2000 Herren Offiziere und die 100 000 Beamte hin, wenn sie die ihnen ausgeworfenen Abfindungen aufgezehrt haben werden? Beiläufig gesagt, wird der Gesamtbetrag dieser Abfertigungsgelder einen ganz gewaltigen Posten ausmachen, — will man doch zum Beispiel den Berufsoffizieren bei der Kündigung ein Gehalt für drei Jahre voll ausbezahlen. Um von der Belastungsziffer 68 auf die erwünschte Ziffer 20 herabzusinken, müßte man da nicht mindestens 60 Prozent der Staatsbeamten reduzieren?

Ist das möglich? Werden die Arbeitslosenunterstützungen nicht sofort die Hälfte dieser Ersparnisse zunichte machen?

Das ist die Frage. Sie zu bejahen, wird der Herr Minister nur in dem einen Falle Möglichkeiten finden, wenn er sein schönes Prinzip der Wahrheitsliebe vor allen Dingen auf dem Gebiete der inneren Staatspolitik gelten lassen wird. Die 40 Prozent der Bürger Polens, die jetzt als minderwertige oder gar verdächtige Elemente von der Endeziapolitik verschrien worden sind, müssen vorbehaltlos als wirklich gleichberechtigte Bürger dieser demokratischen Republik in beiden Parlamentshäusern, in der Regierung, in Amt und Würden auf dem Prinzip ihres zahlenmäßigen Verhältnisses zu ihrem guten und längst durch die Staatsverfassung und die Minderheitenschutzverträge verbrieften Rechten gelangen. Dann erst wird auch ein jeder Nichtpole ein reges Lebensinteresse daran haben, an Stelle der entlassenen Kronsbeamten aus der Mitte seiner Stammesbrüder die allerbesten, allertüchtigsten, allervernünftigsten und ehrlichsten Männer zu wählen. Ehrenbeamte werden es zum größten Teile sein, und sicherlich keine Bureaukraten . . . Vielleicht wird dabei weniger Papier und Tinte in den Amtsstuben verbraucht werden, jedoch schlimmer wird es den Bürgern dabei sicherlich nicht gehen, als es ihnen heute geht. Es werden so manchesmal administrative und gerichtliche Kuriosa entstehen, denn — so mancher ist „ein guter Mensch, aber ein schlechter Musikant" . . . Nun, — das Opfer müssen wir eben bringen, — denn arme Leute kochen mit Wasser. Sicher wird es so manchen Polen schmerzlich berühren, wenn in der Hälfte der Städte Polens Juden, im Bürgermeisterfauteuil sitzend, ihm die Verordnungen und Befehle erteilen werden, — oder wenn irgendwo in Pommerellen ein von Deutschen und Polen einstimmig gewählter „Hakatist" als Gemeindevorsteher seines Amtes walten soll; und wenn in den Ostmarken ein Russe den Starosten spielen wird. Ja, — dagegen ist eben nichts zu machen, wenn man wirklich mit den 40 Prozent der bisher zurückgestellten Mitbürger von nun an ehrlich umzugehen gedenkt und wenn man sie so in den Staatskarren einzuspannen wünscht, daß sie nicht „mit den Hinterbeinen ständig ausschlagen" (wie einmal Pater Lutosławski sich auszudrücken beliebte). Es gab doch einst in diesem selbigen Polen Zeiten, wo Danziger wie die Löwen für Polen und gegen die Truppen Friedrichs des Großen kämpften, wo ein russischer Fürst Wischniewiezki den russischen Aufstand eines Chmielnicki niederrang und allein dadurch Polen und sein schon geflüchteter König gerettet worden ist, — wo ein Jude Abrahamowitsch 31 Jahre lang die Handelspolitik und die Finanzen Polens in glänzender Weise leitete! . . . Solcher Beispiele weist die Geschichte Polens der Jagiellonen sehr viele auf. Nicht aber die Geschicht der Verfallzeiten des alten Polens.

Wir wollen hoffen, daß mit solch einem Polen ein Ende gemacht worden ist, seit der wahrheitsliebende neue Minister Zdziechowski frank und frei die lautere Wahrheit von der Höhe der Sejmtribüne erschallen ließ. Von Herzen wollen wir daran glauben, und in diesem Sinne wünsche ich dem braven Manne — viel Glück und Erfolg!

Dr. E. v. Behrens.

Piłsudski, Dmowski, Grabski, Haller

Sonderbare Gerüchte.

Wir brachten bereits vor einigen Tagen eine kurze Mitteilung über die Gerüchte von einer Diktatur. Die Rechtsparteien fürchten den Aufstand von links mit Piłsudski an der Spitze, die Linksparteien ahnen einen faszistischen Aufstand. In diesen Tagen, da Fleiß und Arbeit, kaltes Blut und nüchterne Weltbetrachtung Polen allein retten kann, beschäftigt sich die polnische Volksseele mit romantischen Geschichten. Sie erwarten ein Wunder von irgend einem sehr kostspieligen Experiment, das nur weiter in Elend und Hungersnot führen kann. Der „Kurjer Poznański" hat in einem Artikel aus Warschau diese Gerüchte beleuchtet und sie zu ironisieren versucht, indem er den Bürgerkrieg als unvermeidlich verhieß. Die Unterredung zwischen Dmowski und Piłsudski soll nicht stattgefunden haben — sagt der „Kurjer", und ebenso soll die Unterredung mit dem jetzigen Kultusminister Stanisław Grabski ein Märchen sein. Hartnäckig erhält sich jedoch das Gerücht als feststehende Wahrheit, und überall munkelt man in der Öffentlichkeit von der kommenden Diktatur.

Der „Dziennik Poznański" vom gestrigen Abend bringt nun ziemlich sensationell aufgemacht die Mitteilung, daß die Unterredung zwischen der Nationaldemokratie und Piłsudski dennoch stattgefunden hat, und daß Herr Grabski der Unterhändler gewesen ist. Die Meldung, die Aufsehen erregen kann, lautet:

„Einige Warschauer und Krakauer Blätter brachten die Nachricht, daß der Kultusminister Grabski dieser Tage in Sulejówek bei Piłsudski weilte und mit ihm wichtige Konferenzen abhielt. Wir enthielten uns vor der Bewahrheitung dieser Nachricht der Veröffentlichung. Es zeigt sich aber, daß, obwohl der Nationale Volksverband kategorisch bestritt, die Nachricht doch ganz und gar wahr gewesen ist. Daraus ergibt sich der Schluß, daß der Minister Grabski die Rückkehr Piłsudskis zum Heere vorbereitet, und alle Änderungen, die letztens auf den höchsten Posten im Heere (Rücktritt des Chefs des Generalstabes, des Chefs der Verwaltung und seines Stellvertreters, die Rückkehr des Generals Dreszer nach Warschau und die Zusicherung der Straflosigkeit an die schuldigen Militärpersonen) mit diesem neuen Vergleich im Zusammenhang stehen. Bei der Bildung der Koalitionsregierung stellte der Minister Stanisław Grabski in Gegenwart des Premiers Skrzyński dem General Żeligowski im Namen seiner Partei folgende Forderungen, die der General Żeligowski annahm:

1. Aufrechterhaltung des Befehls des Exministers Generals Sikorski gegen die schuldigen Militärpersonen.
2. Beibehaltung des Generals Stanisław Haller, und damit eine wohlwollende Antwort auf sein Rücktrittsschreiben, das im Augenblick der Bildung der neuen Regierung eingereicht wurde.

Bekanntlich sind diese Bedingungen offenbar deshalb nicht erfüllt worden, weil die Politik des Führers des Nationalen Volksverbandes eine grundlegende Änderung erfahren hat. Es ist nämlich schwer anzunehmen, daß die Versprechungen, die dem Vertreter des stärksten Klubs im Sejm gegeben wurden, nicht gehalten würden. Wir sind also Zeugen einer grundsätzlichen Wendung in der Politik des Nationalen Volksverbandes, die unter dem Einfluß seines wirklichen Führers, des Ministers St. Grabski, vollzogen worden ist.

Es ist hinzuzufügen, daß das Verhalten des Kriegsministers Żeligowski in der Frage der schuldig erklärten Militärpersonen sehr viel zu denken gibt. Z. B. ist die Angelegenheit des Obersten Wieniawa-Długoszewski vom General St. Haller der Militärstaatsanwaltschaft überwiesen worden. Was die Generale Skierski und Dreszer betrifft, so ist der Staatsanwalt schon lange zuvor mit einem Antrag an den Kriegsminister hervorgetreten, sie wegen Verletzung der Militärdisziplin in den Anklagezustand zu versetzen. Der Kriegsminister hat in dieser Sache noch keinen Beschluß gefaßt, und die letzten Schritte dürften davon zeugen, daß die Tendenz besteht, die schuldigen Militärpersonen straflos ausgehen zu lassen.

General Żeligowski hat im Widerspruch zum Abkommen mit St. Grabski das Rücktrittsgesuch des Generals Stanisław Haller angenommen. Die Gründe des Rücktritts sind folgende: Am Sonnabend, dem 12. Dezember, teilte der Kabinettschef des Generals Żeligowski dem General St. Haller telephonisch mit, der Minister habe den Befehl gegeben, daß der Chef des Stabes die Rückversetzung des Generals Dreszer anordnen und die Angelegenheit des historischen Amtes des Staates nach den Wünschen Piłsudskis erledigen solle. General Haller wollte direkt mit dem General Żeligowski sprechen, der aber nach Thorn verreist war. Angesichts der Unmöglichkeit einer Verständigung schrieb General Haller an den Staatspräsidenten. In diesem Schreiben bittet er den Präsidenten um die Erledigung seiner Demission, da er nicht darauf eingehen könne, daß man ihn als Platzhalter behielte. (Mannequin! Anmerkung der Redaktion des „Dziennik Pozn.") Er sehe, daß er nicht das Vertrauen des Generals Żeligowski besitze und könne dessen Befehl, den Befehl des Generals Sikorski bezüglich des Generals Dreszer aufzuheben, nicht ausführen, weil dies der Disziplin im Heere und dem Ansehen des Befehls widersprechen und außerdem in diesem Falle dazu beitragen würde, die Offiziere aufzumuntern, sich mit Politik zu befassen und unpassende Reden in Friedenszeiten zu halten. Er könne die Sache des Historischen Amtes in der seiner Überzeugung nach für diese Institution unpassend gedachten Form nicht erledigen. Da er den Befehl, den er nur auf telephonischem Wege erhalten habe, nicht ausführen könne, habe er dieses Schreiben aufgesetzt.

Das Schreiben war natürlich durch die Abwesenheit des Kriegsministers verursacht worden. Der Rücktritt des Generals Haller vom Posten des Chefs des Stabes ist ein Resultat des Augenblicks, daß der General als Soldat den Befehl des Ministers Żeligowski nicht ausführen konnte, weil schuldigen Militärpersonen Straflosigkeit zugesichert werden sollte."

*

Auf das Telegramm des „Dziennik" aus Warschau hat nun der „Kurjer Poznański" sehr schnell geantwortet, weil er es anscheinend für besonders notwendig hält, so eilig wie möglich zu sein. In seiner Morgenausgabe bringt der „Kurjer" einen Artikel „Hysterie", der sich mit diesen Telegrammen beschäftigt. Er sagt, daß die ganze Geschichte ein Lügenmärchen sei, das nur auf Warschauer Klatschereien zurückzuführen sei. Wir haben nicht die Absicht, uns in diesen Streit unter Brüdern zu mischen, möchten jedoch nicht verfehlen, zu sagen, daß trotz aller Dementis von rechts den Herren in ihrer Haut nicht ganz wohl zu sein scheint, und daß sie Mittel und Wege suchen, um die Verantwortung von ihren Schultern zu wälzen. Ob es ihnen jetzt gelingen wird, ist eine Frage, die nicht mit einem Satz zu entscheiden ist.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die ganze Angelegenheit weiter entwickeln wird. Mag der „Kurjer" Piłsudski auch den „Napoleon der verpaßten Gelegenheiten" nennen. Daß die Nationaldemokratie nicht gerade zu den napoleonischen Riesen gehört, ist zum mindesten ebenso sicher. Immerhin ist diese ganze Intrigengeschichte sehr lehrreich und bezeichnend für die romantischen Geister, die in den Hirnen umgehen. In diesen Tagen, da es sich darum handelt, mit allen Mitteln die wirtschaftlichen Verfallserscheinungen aufzuhalten.

Der Herr Finanzminister zur Presse.

Das wichtigste politische Ereignis des gestrigen Tages war die Pressekonferenz beim Finanzminister Zdziechowski, in der er u. a. ausführte:

„Das bedeutsamste Ereignis der Stunde ist die Beschließung des Haushaltsprovisoriums des ersten Quartals des Jahres 1926 durch den Sejm. Dieses Provisorium verringert die Staatsausgaben um nahezu 500 Millionen Złoty im Jahresverhältnis. Die Bedeutung dieses Beschlusses und der im Sejm eingebrachten Gesetze beruht darauf, daß die Staatsausgaben schon vom Januar ab um ungefähr 40 Millionen Złoty monatlich verringert werden, und darauf, daß der Wirtschaftsplan des Staates für die nächsten drei Monate durch die Tatsache der Ausschaltung des beweglichen Multiplikators aus den Haushaltspositionen stabilisiert ist.

Das Gesetz über das Provisorium nimmt dem Finanzminister die Möglichkeit, die Ausgaben des betreffenden Zeitabschnittes mit Hilfe des Bilons zu decken und ich muß betonen, daß ich mich selbst um die Beschränkung bemüht habe. Das erste Quartal des Jahres 1926 wird eine Übergangszeit zwischen dem bisherigen Budget und dem Sparbudget sein. Die Änderung vom Dezember zum Januar konnte nicht radikaler durchgeführt werden. Weitere Haushaltsverringerungen der Staatsausgaben in den nächsten dreiviertel Jahren werden sich auf Arbeiten stützen, die voll im Gange sind, und auf der Umgestaltung der Staats- und Selbstverwaltungsämter beruhen.

Das Haushaltsgleichgewicht verlangt, daß das Budget des Jahres 1926 mit der Ziffer 1 400 000 000 Złoty schließt. Im Bereich des Kampfes gegen die Preissteigerung wird die ganze Kredit-, Steuer-, Zoll- und Tarifpolitik der Regierung auf die Bekämpfung der Spekulation gerichtet sein. Die Regierung ist sich dessen bewußt, daß die heute in der Bevölkerung bestehenden Stimmungen mit den Spekulationstendenzen mitwirken und daß, wenn man nicht diesen Tendenzen entgegenwirkte, das Haushaltsgleichgewicht, das das Fundament des Programms des Finanzministers ist, umstürzen müßte. Die Bilanzen der Bank Polski zeigen, daß diese Institution sich ihrer Aufgaben, derentwillen sie berufen worden ist, der Aufgabe der Regelung des Geldverkehrs und der Befriedigung der Kreditbedürfnisse nicht gebührend entledigen kann. Die Durchführung der betreffenden Maßnahmen ist vor allem eng verbunden mit der Vergrößerung des Stammkapitals der Bank Polski. Ich muß Ihnen mitteilen, meine Herren, daß der Rat der Bank Polski heute einen Beschluß gefaßt hat, der dahin verläuft, daß der Grundsatz der Vergrößerung des Stammkapitals der Bank Polski und der Zulassung von Auslandskapitalien zu dieser Vergrößerung angenommen wird. Da ich der Meinung bin, daß der Zustrom ausländischer Kapitalien nach Polen der einzige Weg ist, der uns gestatten kann, den Geldverkehr den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens anzupassen und den Zinsfuß für Kredite herabzusetzen, habe ich es für nötig gehalten, Schritte zu unternehmen, die uns die Gewinnung namhafter Auslandsanleihen erleichtern könnten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vergrößerung des Stammkapitals der Bank Polski schon der erste Schritt auf diesem Wege sein wird. Außerdem kann ich Ihnen Mitteilung machen von den Schritten, die nach dieser Richtung hin auf dem Boden der Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit der eventuellen Verpachtung des Tabakmonopols getan worden sind. Vor einigen Tagen ist von Herrn Młynarski, der im Namen des Finanzministeriums tätig ist, mit der Firma Rakerz Trust in Neuyork ein Vertrag unterzeichnet worden, der uns das Interesse einer der namhaftesten Firmen in den Vereinigten Staaten für die Verpachtung des Tabakmonopols sichert. Die Firma wird in der nächsten Zeit mit Verhandlungen in dieser Sache an uns herantreten. Der Abschluß dieses Vertrages wird in Anbetracht des Ansehens der Firma ein untrüglicher Faktor der Stärkung unseres Kredits in den Vereinigten Staaten sein. Morgen wird eine neue Verfügung über den Devisenverkehr veröffentlicht. Diese Verfügung verfolgt den Zweck, der Tätigkeit illoyaler Faktoren, die Spekulationsoperationen tätigen, die sich gegen die Interessen unseres Staates und den Wert unseres Geldes richten, entgegenzuwirken. Ich muß feststellen, daß wir im Bereich der Handelsbilanz uns auf einer Flutwelle befinden. Der Juli gab uns ein Minus von 86 Millionen, der August nur noch ein solches von 12 Millionen, der September brachte ein Plus von 36 Millionen, der Oktober ein solches von 51 Millionen und der November schließt mit einem aktiven Saldo von 70 Millionen ab. Unsere Zahlungsbilanz ist noch mit Rückständen belastet, die sich aus der Passivität unserer Handelsbilanz im ersten Halbjahr d. Js. ergeben. Wir sind uns alle dessen bewußt, daß eine der Hauptursachen der Schwierigkeiten, die wir in der Bewältigung des Złotysturzes hatten und haben, die Stimmung der Bevölkerung ist. Ich denke, daß die Pläne der Regierung, von denen ich sprach, und die Arbeiten, deren Ausdruck die Ausgleichung des Budgets ist, die Grundlage werden müssen, vor allem zur Beherrschung der Stimmungen der Bevölkerung.

*

Die Pläne der Regierung mit der amerikanischen Anleihe werden jedoch nur dann gelingen, wenn die chauvinistische Verblendung in den Kreisen nachläßt, die bisher Polen geschadet haben. Gerade diese Kreise fallen dem eigenen Finanzminister immer wieder in den Arm.

Es bleibt dabei.

Ein Auftakt zur Aera Skrzyński.

Die „Deutsche Rundschau" meldet: „Gleichzeitig mit den elf Lehrenden in Bromberg wurde auch in Rawitsch mit Beginn des neuen Schuljahres drei Lehrerinnen der deutschen privaten Schule verboten, weiterhin zu unterrichten. Es handelt sich um die akademische Lehrerin Frl. Krienke und die Lyzeallehrerinnen Gertrud Rau und Rosa Sonnental. Von ihnen kann Frl. Sonnental die polnische Staatsbürgerschaft nicht nachweisen. Die beiden anderen Damen aber sind einwandfrei als polnische Staatsbürger und sind ebenso einwandfrei als Lehrerinnen mit ordentlichem, durch die Staatsbehörden anerkanntem Zeugnis. Auf Vorstellungen und Bitten der Schule sowie der so jäh von Amt und Brot entfernten Lehrerinnen wurde erlaubt, daß beide Damen bis zum 1. Januar 1926 unterrichten dürften.

Inzwischen haben die Damen eine Eingabe an das Ministerium gerichtet, haben die deutschen Abgeordneten sich an das Ministerium in Warschau gewandt und sich bemüht, ebenso wie für die elf Lehrenden in Bromberg für die beiden Damen in Rawitsch eine Zurücknahme der Verfügung des Posener Kuratoriums zu erlangen.

Unter dem 21. November 1925 hat nunmehr das unter der Leitung des Herrn Stanisław Grabski stehende Warschauer Ministerium für Religionsbekenntnisse und öffentliche Aufklärung die Anordnung des Posener Kuratoriums bestätigt, die Damen in Rawitsch bleiben also vom Amt entfernt, die deutsche Schule in Rawitsch verliert mitten im Schuljahr zwei Lehrerinnen.

Bei keiner amtlichen Stelle, auf keine Frage der Betroffenen ist ein Grund für diese Maßregel angegeben worden. Wir haben nur erfahren: „Die politische Behörde hätte ungünstig über die Damen geurteilt." Das ist alles!

Und dieses Geheimurteil der politischen Behörde reicht in Polen unter dem Ministerium A. Skrzyńskis aus, um deutsche Lehrerinnen von Amt und Brot zu entfernen.

Um die staatliche Unabhängigkeit.

Selbsterkenntnisse.

In der „Rzeczpospolita“ lesen wir: „Was die Lage Polens betrifft, so handelt es sich nach außen darum, daß das Budget ohne Defizit und die Handels- und Zahlungsbilanz aktiv wäre. Aber diese äußeren Ziele, nach denen die Regierung mit dem ganzen Volke streben muß, sind nur ein Kommentar des eigentlichen Kerns des ganzen Problems. Dieses Problem beruht auf der Frage, ob das polnische Volk so zu wirtschaften vermag, daß es die ihm auf Grund des Versailler Vertrages und der Zusatzverträge gegebene staatliche Unabhängigkeit aufrecht erhalten kann. Zwar haben wir im Jahre 1920 die Bolschewisten mit dem Schwerte geschlagen, aber dieser Sieg ist nur eine Episode. Der alltägliche Kampf um die Existenz des Staates fällt für uns bis dahin fatal aus. **Die Jahre der Knechtschaft von 1795 an** haben uns nichts gelehrt. Von kleinen Änderungen abgesehen, **ist im neuen Polen ein solches Chaos entstanden, wie zur sächsischen** Zeit. Nur die Rechtsprechung und das Militär stehen im Vergleich mit jener Epoche unendlich höher. Aber auf dem für den Staat wichtigsten Gebiet, auf dem Gebiete der Finanzen und der Wirtschaft **sind Wirrwarr und Unordnung in ganzer Ausdehnung entstanden.** Eine ordentliche vollstreckende Gewalt ist geschwunden, doch die Willkür der Beamten führt in vielen Fällen zur Bestechung.

Die von räuberischen Nachbarn vorgenommenen Teilungen Polens **waren die Folge unser inneren Regierungsunfähigkeit.**

Über ein Volk, das zu wirtschaften versteht, Beziehungen hat, physisch stark ist und ein leistungsfähiges Heer halten kann, werden die Nachbarn nicht so schnell herfallen. Und wenn sie es überfallen, dann werden sie mit Beulen abziehen. **Wie es im** 18. Jahrhundert **war, so wird es auch jetzt sein, wenn wir der Welt nicht beweisen können, daß wir selbständig in Ländern zu wirtschaften vermögen, in denen wir seit Jahrhunderten sitzen.**

Neben Dilettantismus haben wir den Mangel eines vorbedachten Planes. Früher wurden die öffentlichen Gelder vom Adel verschleudert, heute strömen sie in die Taschen von Demagogen, die das Volk beglücken wollen **und immer geschieht es im Namen der Freiheit und der Gleichheit. Die Fehler und Mängel des** Charakters unserer **Vorfahren leben ohne Rücksicht auf soziale** Unterschiede in uns weiter. Wir orientieren uns aber in unseren Fehlern schneller als sie und nehmen sie zur Sanierung. Zu Regierungszeiten August III. ist im Laufe von dreißig Jahren kein einziger Sejm zustande gekommen. **Intrigen der Magnaten, Interessen fremder Mächte und wirtschaftliche Machenschaften hemmten die gesetzgebende Maschine.** Jetzt, nach etlichen Monaten hat sich die öffentliche Meinung dahin orientiert, daß wir schlecht wirtschaften. **Wir werden** das Sanierungsprogramm durchführen, wenn wir stets daran denken, **daß es sich hier um unsere staatliche Unabhängigkeit** handelt.

Um den Rücktritt Karpińskis.

Die „Rzeczpospolita“ bringt unter der Überschrift: „Wer bekämpft den polnischen Reichsbankpräsidenten Karpiński?“ folgenden Artikel:

„Der Präsident der Bank Polski gerät in eine immer schwierigere Lage. Die Presseartikel gegen seine Tätigkeit in der vergangenen Zeit und der Gegenwart wiederholen sich zweimal am Tage. Man kann sich schwer orientieren, wer diese Angriffe führt: **ob die Freunde des gestürzten Premiers oder die gegenwärtige Regierung Karpiński zum Rücktritt zwingen wollen.** Herr Stanisław Karpiński büßt jetzt für seine Schwäche und zu große Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen Władysław Grabskis. **Der frühere Premier achtete keine Gesetze, selbst die nicht, die er selbst ausarbeitete. Er achtete auch nicht die Satzungen der Bank Polski.** Er betrachtete sie nicht als Privatinstitution, sondern als Regierungsinstitution, die verpflichtet wäre, ihm jederzeit zu Hilfe zu kommen. Die Nomination Karpińskis zum Präsidenten der Bank Polski setzte Herr Grabski deshalb durch, weil er hoffte, in ihm einen ergebenen Diener zu finden. Und Herr Karpiński orientierte sich längere Zeit hindurch nicht in den Kompetenzen seines Amtes. Er ging Herrn Grabski stets zur Hand. Gerade in der Zeit der Nachgiebigkeit beging Herr Karpiński die größten Fehler, die sich heute am ganzen Wirtschaftsleben Polens rächen. Wenn er gleich zu Anfang, als Herr Grabski mit illegalen Forderungen an ihn herantrat, sich so fest gezeigt hätte, die Forderungen des Ministerpräsidenten zurückzuweisen, **hätte er Polen vor der gegenwärtigen Katastrophe gerettet, und Herr Grabski hätte schon** im Jahre 1924 **zurücktreten müssen.** Aber Herr Karpiński besaß nicht soviel Energie. Er tat alles, was Herr Grabski von ihm verlangte. Erst als er sah, daß ihm selbst kriminelle Verantwortung für die weitere Gewährung von Regierungskrediten drohte, widersetzte er sich und verursachte dadurch den Sturz des allmächtigen Finanzministers. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung Herrn Karpiński gerade wegen der Gewährung von Krediten, die er nach dem Statut der Regierung nicht hätte gewähren dürfen, **zum Rücktritt zwingen wird.“**

Eine allerhöchste Jagd.

Der „**Ilustrowany Kurjer Codzienny**“ bringt unter der Überschrift „Allerhöchste Jagd in Spala“ folgenden Feuilletonartikel:

„Die Polnische Telegraphenagentur meldet, daß am Sonnabend, dem 18. d. Mts., in Spala, der Residenz des Staatspräsidenten, eine große Jagd unter Teilnahme von Abgeordneten, Regierungsmitgliedern und Vertretern der diplomatischen Welt stattfinden wird. Von dem Umfang der geplanten Jagd zeugen die großen Vorbereitungen, wie z. B., daß an der Treibjagd 100 Leute teilnehmen werden. Es ist zweifellos eine sehr sympathische und symptomatische Nachricht, es fehlt ihr nur eine bestimmte Ergänzung. Es ist nämlich nicht gesagt worden, auf was für ein Wild die Treibjagd veranstaltet werden soll. Wir nehmen an, daß es auf größeres Wild sein wird, wie z. B., daß auf dieser Jagd die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit und die Finanzkrise, die Dieberei im öffentlichen Dienst und ähnliche Raubtiere, die unseren großen Staatswald Polen verwüsten, erlegt werden. Und vielleicht wird gar der Dollar selbst erbeutet, damit er später dressiert und gezwungen wird, immer auf dem Kurse von 5,18 zu laufen. Das wäre erst eine Jagd, zu der es, wenn man solche Resultate erzielen sollte, wirklich wert wäre, **alle Mitglieder der Regierung und alle Abgeordneten einzuladen,** damit sie tätigen Anteil nehmen, und die ausländische diplomatische Welt, daß dieser Jagd zusehe. Dann wäre es auch wert, zur Treibjagd nicht nur 100 Leute zu engagieren, **sondern auch die ganzen 250 000 Arbeitslosen in Polen.** Da in Spala immer die „allerhöchsten Jagden“ stattgefunden haben, deren Tradition man jetzt wieder aufnimmt, würde auch solche Jagd wirklich den Namen einer „allerhöchsten“ Jagd verdienen. Und alle würden ihr besten Erfolg wünschen. Wenn aber die Jagd eben nicht den Charakter haben soll, von dem wir oben geschrieben haben, dann wäre es besser gewesen, sie amtlich nicht so feierlich anzukünden.“

Republik Polen.

Die letzte Sejmsitzung vor den Ferien.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde das Haushaltsprovisorium in dritter Lesung mit einer Resolution des Abg. Socha vom Nationalen Volksverband über unverzügliche Reduktion der Wagen und Autos in den Staats- und Selbstverwaltungsämtern und einer Resolution des Abg. Stroński angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich die Umgestaltung der Staatsverwaltung in Angriff zu nehmen. Zu Mitgliedern der Haupt-Landschaftskommission wurden gewählt: Stanisław Godlewski als Vertreter des Großgrundbesitzes, Józef Kowalczuk (Piastenpartei), Mirosław Sawicki im Auftrage des Kleingrundbesitzes, Józef Niski (Sozialistenpartei) als Vertreter der Landlosen. Zu Stellvertretern wählte man: Zygmunt Leszczyński, Andrzej Witos, Jan Zaleski namens des Kleingrundbesitzes und Józef Brodowski als Vertreter der Landlosen. Der Abg. Koncewski referierte die Novelle zum Gesetz über den Staatl. Zivildienst. Es handelt sich hier um eine Verlängerung der Frist der Stabilisierung der Staatsbeamten bis zum Ende des Jahres 1926. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Nach kurzem Referat des Abg. Holeksa von der Christl. Demokratie wurden in zweiter und dritter Lesung einige Änderungen der Satzungen der Staatsunternehmen „Monitor Polski“ und P. A. T. angenommen. Diese Gesetze passen die Organisation der Unternehmen mehr den wirklichen Bedürfnissen an und regeln das Verhältnis zum Staatsfiskus. Die nächste Sejmsitzung findet am 28. Dezember statt. Auf der Tagesordnung steht die Angelegenheit eventueller Verbesserungen des Senats zu den Sanierungsgesetzen und die endgültige Abstimmung über das Agrarreformgesetz.

Um die Reduktion der Ausgaben.

Der Premier hielt gestern eine längere Konferenz mit Herrn Thunberg, dem Vorsitzenden des Holzindustrieverbandes, über die Ausbeutung der Staatswälder im Kreise Augustowo ab. Der Ministerrat hat zwecks Mehrung der Sparsamkeit dem Innenministerium den Auftrag gegeben, von den kommunalen Wojewodschafts-, Kreis- und Gemeindebehörden Aufstellungen über den Fuhrpark und deren Unterhaltungskosten zu sammeln und dem Präsidium des Ministerrates zuzustellen. Der Ministerrat hat auf Antrag des Finanzministers dem Premier Skrzyński eine Verständigung mit den betreffenden Ministern zur Revision der Gehälter der Beamten der Staatlichen Versicherungsdirektion der Bank Gospodarstwa Krajewo, der Bank Rolny, der Postsparkasse, des Spiritus- und des Tabakmonopols aufgetragen. Die Anträge in dieser Sache sollen in der nächsten Sitzung des Ministerrates vorgestellt werden.

Von dem deutsch-polnischen Abkommen.

Wie schon mitgeteilt worden ist, sind im Berliner Auswärtigen Amt einige deutsch-polnische Abkommen unterzeichnet worden, und zwar u. a. über die Familiengüter zur Regelung des Rechtsverhältnisses der Güter, die sich teils in Preußen, teils in Polen befinden, ferner über die Regelung des Rechtsbeistandes in Strafsachen und dann betreffs der Bekanntgabe von Anträgen in Bürgschafts- und Verpfändungsangelegenheiten.

Das Versammlungsgesetz.

Die Verfassungskommission des Sejm beriet am Mittwoch unter dem Vorsitz des Abg. Polakiewicz von der Wyzwoleniegruppe über den Entwurf des Versammlungsgesetzes. Es referierte der Abg. Konopczyński vom Nationalen Volksverband und es ergänzte der Abg. Czapiński von der Sozialistenpartei. Nach der Diskussion wurden die beiden ersten Artikel angenommen. Im Artikel 2 wurde von den Sozialisten die Bestimmung durchgesetzt, daß der Einberufer einer öffentlichen Versammlung nach einem geschlossenen Lokal oder unter freiem Himmel verpflichtet sei, dies der zuständigen Verwaltungsinstanz schriftlich oder mündlich, oder auch dem nächsten Polizeiposten mitzuteilen. Der Referent erklärte angesichts der Annahme des Artikels 2 in dieser Fassung, daß er es der Kommission überlasse, bezüglich der weiteren Artikel die weiteren Konsequenzen zu ziehen. Gegen einen solchen Standpunkt verwahrte sich der Korpsreferent. Es entspann sich eine scharfe Diskussion. Infolge der Meinungsverschiedenheiten wurde ein Antrag des Abg. Petricki vom Nationalen Volksverband auf Vertagung der Sitzung angenommen.

Das Mieterschutzgesetz.

Die Sejmkommission für Rechtsfragen erörterte die Novellisierung des Wohnungsgesetzes. Sie hörte zunächst die Erklärungen des Regierungsdelegierten. Die Regierung ist mit einer Pause in den automatischen Mietserhöhungen einverstanden, doch nur für 1 Zimmerwohnungen und Wohnungen von 1 Zimmer und Küche. Sie gibt ferner ihre Zustimmung zu einem Aufschub für Personen, die wegen Arbeitslosigkeit exmittiert wurden, bis zu 18 Monaten, und zu Erleichterungen in der Zahlung der Mietsrückstände für diejenigen, die als Ledige 80 zł und als Familienväter 120 zł monatlich verdienen. Die Kommission beschloß, eine Unterkommission einzusetzen, die den Standpunkt der Regierung erörtern und der Vollkommission dann Bericht erstatten soll.

Wiederaufbau.

Die Wiederaufbaukommission hörte den Bericht des Ministeriums für öffentliche Arbeiten über den Wiederaufbau im Jahre 1925. Es wurde nach längerer Diskussion einmütig beschlossen, die Regierung aufzufordern, eine Summe von 2—3 Millionen Złoty für Zwecke des Wiederaufbaus zu bestimmen.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was? Um Gottes willen — was? Hannah fragte es sich zitternd. Sie fühlte sich schuldig an dem Unglück. Hätte sie nicht so lange Heidenberg gegenüber geschwiegen; hätte sie ihn dazu bewogen, sich für Max und seine Idee einzusetzen — wäre es nie so weit gekommen! Und jetzt — jetzt! Was kämpfte Max in seiner verbitterten Einsamkeit mit sich aus? Was? Um Gottes willen was?

„Warte, bis Heidenberg zurück ist!“ sagte sie ihm mehr als einmal.

„Warten? Worauf? Damit er ein Konkurrenzunternehmen gründet? Noch marktschreierischer? Noch gemeiner?“

Sie wand sich fast vor Schmerz unter den Peitschenhieben dieser Worte.

„Das ist nicht Heidenbergs Art!“ rief sie. „Max Du darfst nicht alle über einen Kamm scheren! Lerne ihn erst richtig kennen! Er hat es mir fest versprochen, Dein Projekt in die Welt zu bringen! Dein Projekt, nicht das der Herren Borkwitz und Retzenfeld!“

„Bah — mein Projekt!“

Und ehe sie wußte, was er wollte, war er an seinen Schreibtisch geeilt, hatte das Exposé, das Hannah ihm einst abgeschrieben, herausgenommen und in kleine Fetzen gerissen.

„Da hast Du mein Projekt! Da!“ schrie er.

An dem Morgen, an dem die Ernennung Reinholds zum Kommerzienrat und Reichswirtschaftsrat in den Zeitungen zu lesen stand, sagte sie zu Max: „Weißt Du, jetzt wäre es Zeit, gegen ihn und Borkwitz vorzugehen. Wenn Du jetzt mit der Anklage hervortreten würdest — —“

Er schüttelte den Kopf.

„Wozu? Mir würde man nicht glauben! Herr Reinhold Gehrke ist heute eine Macht. Er wird bald eine größere Macht sein **als der Generaldirektor. Mit Recht** und Gesetz kommt man gegen die Bande nicht auf! Erschießen muß man sie und auf den Schindanger werfen!“

Durch die zusammengebissenen Zähne kam das heraus.

„Max,“ bat Hannah, „willst Du mir eine Liebe tun? Ja? Komm heute mit zu Direktor Mollheim in die Bank — —!“

„Wozu?“

„Er ist der Vertreter Heidenbergs, ein ebenso kluger wie anständiger alter Mann. Der wird uns raten. Komm, Max, meinetwillen, bitte! Ich mache mir ja solche Vorwürfe, daß ich Heidenberg nicht früher die Wahrheit gesagt habe. Ich bin ja schuld an allem! Ich allein!“

Sie brach in Tränen aus. Um sie zu beruhigen, willigte er ein, sie in die Bank zu begleiten.

Auf Hannahs und Max’ Weg zur Bank war es, daß das Schicksal seine berühmten Fäden zog.

Zu dritt, Hilde Schneider war die Dritte, gingen sie durch den morgendlichen Tiergarten der Stadt zu. Am Großen Stern bogen sie in eine der Seitenalleen ab und tauchten in das spätsommergrüne Grün des Parkes. Hilde sorgte für die Unterhaltung und erfreute die Geschwister mit einer ausführlichen Schilderung der Wohnungseinrichtung, die sie sich für ihre Hochzeit angeschafft hatte. Eine feine Einrichtung — alles Mahagoni! Ja, wenn man an der Börse glücklich operierte!

„Den Bräutigam hätt’ ich, die Einrichtung — — alles — nur die Wohnung fehlt uns!“ klagte sie aber am Schlusse ihrer Schilderung.

„Ist der Bräutigam nicht die Hauptsache?“ fragte Max, den das Geplapper der Kleinen ein wenig aufheiterte.

„Heute? Nee, Märchen! Heute ist die Bleibe die Hauptsache! Bräutigämer findest Du mehr, als Du haben willst. Nicht immer den richtigen — das geb’ ich zu“ — mit einem listigen Seitenblick auf Hannah —, „aber Du kannst sie Dir aussuchen! Nun such’ Dir mal ’ne Wohnung aus! Das mit der Liebe in der kleinsten Hütte —“

Mit lautem Schreckensschrei fuhr sie zurück. Max und Hannah gleich ihr. Im Begriff, eine Reitallee zu kreuzen, waren sie beinahe in die Pferde zweier Reiter gerannt, **die in kurzem Galopp daherkamen —**

Reinhold Gehrke und Gesine von Kestner!

Sie warf eine hochmütige Bemerkung herunter. Reinhold drehte sich kurz um — — dann beugte er sich zu seiner Dame, die sich daraufhin gleichfalls zurückwandte — lächelnd, höhnisch — —

Die drei jungen Leute standen und schauten ihnen nach. Hilde schielte ängstlich nach Hannah, doch die war gleichmütig und kalt. Max aber ballte die Fäuste und murmelte Unverständliches vor sich hin. — — —

Mollheim hörte sie an, ohne sie, gegen seine Gewohnheit, auch nur ein einziges Mal zu unterbrechen.

„Was meinen Sie dazu, Herr Oberleutnant?“ fragte er dann Max.

Der zuckte die Achseln.

„Ich bin nur auf das Drängen meiner Schwester hierhergekommen,“ sagte er abweisend und kühl. „Aus eigenem Antriebe hätte ich es nicht gewagt, Sie zu belästigen. Zumal ich der Ansicht bin, daß es ganz zwecklos ist, etwas zu unternehmen.“

„Der Meinung bin ich auch,“ sagte der Alte. „Die Gesellschaft hat die Sache so geschickt aufgezäumt, daß jeder, der etwas dagegen vorbringt, unbedingt des Verrats an einer nationalen Angelegenheit geziehen wird. Glatt stinken wir ab! Uebrigens — ich kann mir nicht helfen. Der Gehrke ist ’ne Nummer! Nicht so ganz mein Typ, was das Geschäftliche anbelangt — aber jedenfalls paßt er in diese Zeit und weiß, was er mit ihr anzufangen hat. Merkwürdige Zeit das! Nicht wahr, Herr Oberleutnant?“

Max nickte stumm. Es war nicht seine Art, vor fremden Leuten aus sich herauszugehen. Mit gemessener Verbeugung erhob er sich und wandte sich zur Tür.

„Einen Augenblick noch, Herr Oberleutnant!“ rief Mollheim. „Lassen Sie sich keine grauen Haare darüber wachsen, daß Ihnen Gehrke und seine Blase Ihre Sache weggeschnappt haben! Ich habe meine Gründe, so zu reden — — ja, schauen Sie mich nur groß an, Fräulein Hannah! Heidenberg ist jetzt in Neuyork und wird wohl kaum vor drei, vier Wochen wieder hier sein. Bis dahin müssen wir uns also gedulden!“

Hannah wollte fragen. Ihre Augen suchten die seinigen, aber er ließ sich nicht verführen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Dezember.

„Goldener Sonntag."

Der „Goldene Sonntag" ist morgen, am letzten Sonntag vor dem Weihnachtsfest, der einzige „metallene" Sonntag, der sich aus der Vorkriegszeit in unsere traurige Gegenwart hinübergerettet hat, während seine beiden Brüder, der „Kupferne" und der „Silberne", von der harten Nachkriegszeit hinweggeschwemmt worden sind. Der morgige „Goldene Sonntag" ist ein geschäftsfreier Tag, an dem die Verkaufsläden von 1 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet bleiben dürfen; also auch da noch obendrein eine ganz erhebliche Einschränkung der früher üblichen Geschäftsstunden! Seinen Namen führt er daher, daß an ihm das Gold in dem Kasten unserer Geschäftswelt klingen „soll". In Wirklichkeit ist das ja heut gar nicht mehr möglich; denn Goldgeld ist den meisten nur noch aus der Zeit des Weltkrieges bekannt; die Erinnerung an Goldgeld verblaßt immer mehr, während unsere Jugend Goldstücke nur noch vom Hörensagen kennt. Also auf das Klappern der Goldmünzen hat man nun schon verzichten lernen müssen, an ihre Stelle ist Papier- und anderes Metallgeld getreten. Ein Teil des dem morgigen Sonntag anhaftenden Nimbus ist somit verloren gegangen, zugleich aber auch noch ein anderer. Die meisten Stadtbewohner haben sich längst entwöhnt, ihrerseits dazu beizutragen, am Sonntag vor Weihnachten die Kassen der Geschäftswelt zu füllen, sie besorgen ihre Einkäufe viel besser an den Wochentagen und haben dabei den Vorteil, daß sie sich nicht in dem Gedränge in den Läden hin- und herschubsen zu lassen brauchen. Die eigentlicher Käufer am „Goldenen Sonntage" rekrutieren sich meist aus der Landbewohnerschaft, die an diesem Tage der Großstadt in dichten Scharen zustrebt, um dort die Gaben für den Weihnachtstisch zu erstehen und dann am Abend nach Geschäftsschluß, mit Paketen schwer beladen, wieder heimzukehren. In diesem Jahre ganz besonders, in dem die graue Sorge auf unsere Geschäftswelt wie wohl kaum jemals zuvor lastet, haben unsere Kaufleute große Hoffnungen auf die Einnahmen des morgigen „Goldenen Sonntags" gesetzt, sei es auch nur, um die jetzt geradezu unerschwinglichen Steuern bezahlen zu können. Daß diese Hoffnung nicht getäuscht wird, ist unser aufrichtiger Wunsch. Unserer Geschäftswelt wäre ein Lichtblick in dieser trüben Zeit von Herzen zu gönnen, wie ihn eine gute Tageslosung am morgigen Sonntage bieten kann. hb.

Thomas-Tag.

Der Jünger Thomas, dessen Gedenktag auf Montag, den 21. Dezember fällt, war zuerst ein Zweifler am Christentum und hat sich nur langsam zum christlichen Glauben durchgerungen. Deshalb wurde er zunächst auch der „ungläubige Thomas" genannt, eine Bezeichnung, die man noch heute auf zweifelsüchtige Menschen anwendet. Thomas soll auch in Indien gepredigt haben, und wohl aus diesem Grunde sahen die nach Indien versprengten Nestorianer Thomas als den Stifter ihrer Kirche an. Diese von früheren Nestorianern abstammenden Christen heißen daher auch Thomaschristen. Nach altem Volksglauben fährt der heilige Thomas in der Nacht zu seinem Gedächtnistag in einem feurigen Wagen umher. Alle, die den Namen Thomas tragen, werden gesegnet, wenn sie in der Thomasnacht draußen in der Natur bleiben und den heiligen Thomas anrufen. Im Volksglauben gehört die Thomasnacht zu den Los- oder Rauhnächten, in denen sich ein Blick in die Zukunft auftut. Junge Mädchen insbesondere sollen in dieser Nacht ihren künftigen Ehemann sehen, wenn sie den heiligen Thomas anrufen. Das Anrufen muß nach bestimmten Sprüchen geschehen, von denen einer heißt: „Laß mir erscheinen den Herzallerliebsten meinen." Ein anderer Spruch lautet: „Heil'ger Thomas, ich bitte dich, zeig mir an meinen zukünft'gen Mann." In den Zünften der mitteldeutschen Zeit war der Thomastag oft ein Tag großen geschäftlichen Treibens. An diesem Tage mußten die Zunftoberen über das vergangene Jahr Rechnung ablegen, und die Zunftvorsteherschaft wurde neu gewählt.

Das scheidende alte Posener Stadtparlament.

Die letzte Sitzung des alten Stadtparlaments nahm im großen ganzen einen weihnachtlich-ruhigen Verlauf. Zunächst wurden die Weihnachtsbeihilfen für Arbeitslose widerspruchslos beschlossen. Der Magistrat hat demnach die erforderlichen Mittel zur weiteren Linderung der Not gefunden, während seine Haltung am vergangenen Mittwoch anders schließen lassen mußte. Für Unterstützungszwecke sind 20 000 Złoty bestimmt worden; diese Summe wird in Beihilfen von je 30 zł unter diejenigen Arbeitslosen verteilt, die weder aus staatlichen, noch aus Selbstverwaltungsmitteln Unterstützung erhalten. Für den Fall der Überschreitung der bewilligten Summe behält sich der Magistrat einen Antrag auf Nachbewilligung vor. Der zu den Beihilfen berechtigende Eintragungstermin ist der 18. Dezember.

Gegen das Haushaltsprovisorium für die Monate Januar und Februar, das dann zur Sprache kam, erhob sich kein Widerspruch. Es wurde in Höhe eines Sechstels der ordentlichen Ausgaben für das Jahr 1925 beschlossen.

Mit Weihnachts- und Neujahrswünschen wurden alsdann die Stadtverordneten heimgeschickt. Die Eröffnungssitzung des neuen Parlaments wird am 5. Januar stattfinden.

Ueber die Bekämpfung des Scharlachs in den Schulen,

der augenblicklich sehr verbreitet ist, hat das Kultusministerium an die ihm unterstehenden Behörden ein Rundschreiben erlassen, u. a. zugebend, daß Scharlach eine der größten Plagen der Kinder in den Schuljahren ist. Das sicherste Mittel zur Bekämpfung dieser schweren Krankheit ist die Schutzimpfung gegen Scharlach (ähnlich die der Pockenimpfung) die in Amerika schon seit längerer Zeit in großem Maßgabe in den Schulen betrieben wird. Das Innenministerium (Gesundheits-Generaldirektion) hat im Einverständnis mit dem Kultusministerium die Rundschreiben an die ihm unterstehenden Behörden mit der Empfehlung gesandt, der Bevölkerung klarzulegen, daß es unbedingt nötig ist, Scharlach mit der Schutzimpfung zu bekämpfen. Die bisherigen Schutzimpfungen gegen Scharlach, die in rd. 20 000 Fällen in Warschau angewandt worden sind, haben bis jetzt nicht die geringste schädliche Nachfolge der Handhabung erwiesen, und ist das ein klarer Beweis dafür, daß dieser Weg der sicherste ist, den Ausbruch dieser schweren Krankheit zu verhindern. Das Ministerium empfiehlt deshalb den Schuldirektionen sowie den Lehrern bei den Eltern-Konferenzen die Notwendigkeit einer Schutzimpfung klarzulegen und die Eltern zu veranlassen, sich zwecks Impfung der Kinder mit den Schulärzten in Verbindung zu setzen.

Die Tollwut in der Wojewodschaft Posen.

In der Zeit vom 1. bis 15. November d. Js. herrschte die Tollwut, nach Veröffentlichungen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt für Polen", in 20 Kreisen, 52 Gemeinden und auf 64 Gehöften, und zwar (die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus): Bromberg 5, 6, Kolmar 8, 9, Czarnikau 1, 1, Gnesen 4, 4, Gostyn 2, 2, Inowrocław 1, 1, Jarotschin 2, 4, Neutomischel 1, 1, Obornik 1, 1, Adelnau 4, 7, Ostrowo 1, 2, Schmiegel 2, 2, Schrimm 1, 1, Schroda 2, 3, Strelno 2, 3, Schubin 3, 3, Wongrowitz 2, 2, Wirsitz 3, 3, Wreschen 5, 6, Znin 2, 3.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt sind laut „Monitor Polski" Nr. 288: Molkereigrundstück in Gołęzewo, Kr. Posen, Besitzer Milchverwertungsgenossenschaft; Rittergut Janiszewo, Kreis Mewe, Bes. Rudolf Prömmel und Frau; Rentenansiedlung Dąbrówka, Kr. Zempelburg, Bes. Heinrich Macke; Ansiedlung Mirucin, Kr. Wirsitz, Bes. Karl Wendorff; Grundstück in Krąg u, Kreis Stargard, Bes. Ferdinand Pauer; Ansiedlungen Terezewo, Kreis Löbau, Bes. Hedwig Tretzlaff geb. Mix; Ręczkowo, Kreis Thorn, Bes. Gustav und Pauline Neumann; desgl. Uciążu, Kreis Briesen, Bes. Paul und Emilie Reich; Grundstück Posen-Winiary, Bes. Erben von Max Sackelsohn und Leopold Lubinski; Grundstück in Schubin, Besitzer Erben von Ottilie Polltrock; Grundstück in Ujecie, Bes. Nikodem Huth und Frau; desgl. in Skalmierzyce, Kr. Ostrowo, Bes. Adolf Imbach; desgl. in Bromberg-Schröttersdorf, Bes. Pauline Katz geb. Löwenthal; desgl. in Gnesen, Bes. Hugo Krüger; desgl. in Kolmar, Bes. Paul Mude; desgleichen in Miejskiej Górce, Kreis Rawitsch, Bes. Richard Oertel; desgl. in Ostrowo, Bes. Paul Dehnel und Hermann Thau; desgl. Rakoniewko, Kreis Wollstein, Bes. Erben von Philipp Cohn; desgl. in Kolmar, Bes. Erben von Hermann Finger; desgl. ebendort, Bes. Erben von Ernst Matzke; desgl. in Krotoschin, Bes. Erben von Traugott Scholz; Ansiedlung in Moszczenice, Kreis Kolmar, Bes. Wilhelm und Luise Foede; Grundstück in Wielewis, Kr. Birnbaum, Bes. Erben von Otto Bosse; desgl. Gnesen, Bes. Erben von Gottlieb Weidner.

Zur Liquidierung sind ferner laut „Monitor Polski" Nr. 287 folgende Liegenschaften bestimmt:

Grundstück in Nowe, Kreis Schwetz, Bes. Franz Jeromin; desgl. in Wejherowo, Bes. Marta Hoche, Paul Hoche u. a.; desgl. ebendort, Bes. Marie Kummer geb. Hoche; desgleichen ebendort, Bes. Emilie Müller und Erben; desgl. in Wytrogoszcz, Kreis Wirsitz, Besitzer Erben von Emil Kuchenbäcker; Ansiedlung in Krostowo, Kreis Kolmar, Bes. Erben von Adolf Ferdinand Sänger; desgl. in Komorzewo, Bes. Karol Drees; Grundstück in Bojanowo, Kreis Rawitsch, Bes. Dr. Martin Hicke; Ansiedlung in Mały Szczekanka, Kreis Graudenz, Bes. Karl Drude; desgl. in Redzie, Kreis Wejherowo, Bes. Leopold Thiel; desgl. in Brudziewo, Kreis Gnesen, Besitzer Christoph Bolsewig; desgl. in Dwór, Kreis Löbau, Bes. Franziska und Marie Tude; Grundstück in Oszczyn, Kr. Adelnau, Bes. Michael Gondek; desgl. in Otloczyn, Kreis Thorn, Bes. Dr. Georg Curtius; desgl. in Kaplin, Kreis Birnbaum, Bes. Otto Dumke und Frau; desgl. in Junkorow, Kreis Berent, Bes. Franziska Piaskowa; desgl. in Pleschen, Kreis Birnbaum, Bes. Cecha Krawiecka; desgl. in Rychtal, Kreis Kempen, Bes. Paul Golec; desgl. in Beelitz, Kreis Bromberg, Bes. Witwe Auguste Brandenburger; desgl. in Rosko, Kreis Czarnikau, Bes. Kurt Wege; desgl. in Usch, Bes. Erben von Elfriede Otto; desgl. in Dowy Dwór, Kreis Karthaus, Bes. Otto und Luise Butzlaff; desgl. in Swieckie Ostrowie, Kreis Schwetz, Bes. Erben von David Glinke; Ansiedlung in Löbau, Bes. Friedrich Möde; desgl. in Lomkowo, Kreis Inowrocław, Bes. Erben von Gottfried Gerling; Grundstück in Rudnik, Kreis Graudenz, Bes. Anna Ragows geb. Dörge; desgl. in Rataj, Kr. Posen, Bes. Witwe Klara Utech; desgl. in Neustadt, Bes. Walter Petermann; Ansiedlung in Rogaszczyce, Kreis Schildberg, Bes. Jakob Fuchs und Frau; Grundstück in Faustrowo, Kr. Wollstein, Bes. Witwe Matilde Gierke; desgl. in Rychtal, Kreis Kempen, Bes. Theodor Koschich; desgl. in Nowaszkowo, Kreis Bromberg, Bes. Theodor Kottke; desgl. in Jagdschütz, Kreis Bromberg, Bes. Ernst und Emma Ruprecht; desgl. in Schwedenhöhe, Kreis Bromberg, Bes. Auguste Luise Lemke; Ansiedlung in Ociążu, Kreis Ostrowo, Bes. Otto Dielaschke u. Frau; Grundstück in Lipie, Kreis Schmiegel, Bes. Agnes Bartosch.

✕ **Eine vorbildliche Spende.** Herr Baumeister K. Günther in Rostock, früher in Posen, hat uns gestern eine Spende für die Deutsche Altershilfe mit einem Schreiben übersandt, in dem es u. a. heißt: „Meiner Heimat gedenkend, übermittle ich als Weihnachtsgabe der Deutschen Altershilfe eine Anweisung über zehn Dollar." Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Empfang.

✕ **Spenden.** Der Bauernverein Nojewo spendete für die Lodzer Kinderhilfe 87,50 zł; ferner sind aus der Gemeinde Gorcewo bei Schwersenz von ungenannter Seite zwei Spenden von je 30 zł zugegangen. Den gütigen Gebern gebührt dafür der herzlichste Dank.

s **Wichtige Bestimmungen für Handwerker.** Die Gebühren für die Meisterprüfung betragen in der 1. Klasse 25 zł, in der 2. Klasse 4 zł in der 3. Klasse 60 zł. Die Ein- und Ausschreibegebühr von Lehrlingen beträgt 10 zł. Die zulässige Zahl von Lehrlingen ist erhöht worden bei Instrumentenbauern von 4 auf 6; bei Maurern und Zimmerern von 30 auf [illegible]0; bei Konditoren von 4 auf 6; bei Elektrotechnikern von 6 auf 8; bei Gerbern von 5 auf 8; bei Klempnern von 6 auf 8; bei Lithographen von 4 auf 6; bei Orgelbauern von 6 auf 8; bei Bierbrauern von 4 auf 6; bei Büchsenmachern von 4 auf 6; bei Glasern von 6 auf 8; bei Schlossern von 8 auf 12. Bäcker dürfen höchstens 2 Lehrlinge halten. Arbeitet nur der Meister, so kann er 1 Lehrling halten; hat er auch einen Gesellen, so darf er 2 Lehrlinge halten.

s. **Autobusunfall.** Auf dem Rückwege von Posen nach Ławica verlor der Chauffeur infolge Schneeverwehungen die Uebersicht und geriet mit seinem Autobus in einen Graben, wobei der Wagen umfiel. Einige Insassen erlitten durch die zertrümmerten Scheiben leichte Verletzungen.

✕ **Unglücksfall.** Von einem Kraftwagen angefahren wurde gestern in der Halbdorfstraße ein gewisser Bentsch. Im Stadtkrankenhause, wohin der Chauffeur ihn brachte, wurde festgestellt, daß er keine nennenswerten Verletzungen erlitten hatte.

✕ **Aufklärung von Einbruchsdiebstählen.** Als Einbrecher bzw. Hehler festgenommen wurden drei jugendliche Burschen, und zwar der 19jährige Josef Müller und die Gebrüder Hieronym und Josef Jankowski von hier, auf deren Konto zahlreiche der in letzter Zeit hier verübten Einbrüche zu setzen sind, und zwar bei Majtas in der ul. Fredry 6 (fr. Paulikirchstr.), in der Gastronomja an der Breslauerstraße, in einer Drogerie in der Halbdorfstraße usw. Bei den Einbrechern ist eine umfangreiche Beute beschlagnahmt und zum großen Teil bereits von den Geschädigten als ihr Eigentum erkannt worden.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: heut nacht durch Einbruch in die Invaliden-Genossenschaft an der ul. Woźna 14 (fr. Büttelstraße) nach dem Erbrechen eines Geldschranks eine in der Höhe noch nicht festgestellte Geldsumme; ebenfalls heut nacht beim Besitzer Oberski in Szczepankowo, Kreis Posen, zahlreiche Gänse, Enten, Hühner und Tauben; in der Nacht zum 11. in Otowo, Kreis Posen, ein Paar Kutschgeschirre mit Kandaren und zwei Decken; von einem Wagen am Gerberdamm 2 Säcke Weizen; von einem Milchwagen an der ul. Wielka (fr. Breitestr.) eine Kanne mit 10 Litern Milch im Werte von 25 zł.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,28 Meter, gegen + 0,50 Meter gestern früh.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren zwei Grad Wärme bei Regen- und Tauwetter.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, 20. 12.: Bachverein: Weihnachtsoratorium in Lissa.
Sonntag, 20. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Soldatenweihnachtsfeier.
Montag, 21. 12.: Kaufmännischer Verein: Klubabend.
Montag, 21. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Posaunenchorübungsstunde.
Mittwoch, 23. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Bibelbesprechung.
Sonntag, 27. 12.: Handwerkerverein: Weihnachtsfeier.
Sonntag, 27. 12.: Gemischter Chor Posen: Weihnachtsfeier.
Sonntag, 27. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Vereinsweihnachtsfeier.
Donnerstag, 31. 12.: Ruderklub Neptun: Silvesterfeier im Klublokal.

* **Bentschen,** 18. Dezember. Am Dienstag mittags ertrank hier der 12jährige Sohn des Bahnbeamten Tomiak aus Neutomischel in der Obra. Er war mit seinen Eltern hier zu einem Begräbnis und ist in einem unbewachten Augenblick aufs Eis gegangen. Die Leiche wurde gestern nach Neutomischel geschafft.

* **Birnbaum,** 18. Dezember. Einen guten Fang scheint, wie der hiesige „Stadt- und Landbote" schreibt, die Polizei mit dem Vierblatt gemacht zu haben, das wegen eines Fleischdiebstahls bei dem Gastwirt Henschke in Radusz vor einigen Tagen verhaftet worden ist. Die bei diesem Diebstahl zurückgelassenen Spuren wurden mit den beim Einbruchsdiebstahl in Drzewce verglichen, und so konnte deren Übereinstimmung festgestellt werden. Die Diebe stammen aus dem Kreise Neutomischel. Sie sind seit dem Frühjahr in unserer Gegend beim Abholzen der Waldungen beschäftigt, wohnen in Mokrze, sind jedoch dort noch nicht angemeldet. Das nachts aus dem Saale gestohlene Fleisch, Speck und Schinken konnte dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden. Der Geldbetrag von dem Diebstahl in Drzewce konnte bis auf einen Rest von etwa 300 zł dem Bestohlenen ebenfalls wieder übergeben werden. Die Ermittlungen der Polizei haben ergeben, daß die Spitzbuben auch verschiedene Fahrraddiebstähle verübt haben. So wurden bei ihnen sechs Fahrräder festgestellt, die durch Auswechselung verschiedener Teile unkenntlich gemacht waren.

* **Konitz,** 16. Dezember. Tödlich verunglückt ist am Sonntag der Eisenbahnschaffner Bernhard Kobus von hier. Während des Dienstes stürzte er aus dem Güterzuge und kam unter die Räder, wobei er den sofortigen Tod erlitt. Er war 30 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

s. **Neutomischel,** 13. Dezember. Auf dem Bahnhof wurde der vom Jahrmarkt zurückkehrende Kaufmann Mieczysław Grzeskowski von zwei Banditen überfallen, die ihn zu berauben versuchten. G. leistete Widerstand, und deshalb schlugen die Räuber auf ihn ein. Schon nach wenigen Stunden gelang es, die Täter festzunehmen. Es sind dies der 29jährige Michał Wąs und der 25jährige Feliks Strózyk, beide berufsmäßige Taschendiebe aus Lodz.

* **Neutomischel,** 17. Dezember. Pastor Meyer, der seit 1913 in Friedenhorst hiesigen Kreises amtiert, ist, wie die hiesige „Kreisztg." hört, zum Pfarrer in Großneudorf gewählt worden.

* **Rawitsch,** 18. Dezember. Der gestrige Jahrmarkt hat auch der Zunft der Diebe und Schwindler wieder reichlich Gelegenheit zur Betätigung gegeben. U. a. stahl ein elegant gekleideter Kerl einer Landwirtsfrau einen größeren Geldbetrag aus der Tasche, wurde jedoch ertappt und nach wilder Flucht ergriffen. Im Wagen nur, weil er sich zu gehen weigerte, konnte seine Überführung nach Nummer Sicher erfolgen. Auch mehrere Handtaschendiebe versuchten sich in Geschäften und auf dem Markt in ihrem Handwerk, zum Teil mit Glück.

* **Samter,** 17. Dezember. Der hiesige Gesangverein „Lutnia" konnte am Sonntag sein 29jähriges Bestehen begehen.

* **Schlachta, Kr. Stargard,** 14. Dezember. Am 8. d. Mts. wurde im Walde unweit der Försterei Rozanek der Arbeiter Franciszek Bieliński aus Schlachta tot aufgefunden. Er galt seit dem 29. v. Mts. als vermißt, und hatte sich angeblich an jenem Tage nach Sliwice (Groß Schliewitz) zur Kirche begeben. Auf dem Heimwege mußte er sich wohl im Walde verirrt haben und vielleicht ermüdet eingeschlafen sein. Man fand ihn erfroren vor.

s. **Schrimm,** 18. Dezember. Vor einigen Tagen erschienen die beiden Dienstmädchen des Kaufmanns Bogajski nicht zur Arbeit. Beide lagen im Bett, durch Kohlenoxydgas eines eisernen Ofens vergiftet. Das eine Mädchen erholte sich bald wieder; das andere schwebt noch in Lebensgefahr.

* **Strelno,** 17. Dezember. In Gocanowo, Kreis Strelno, begab sich am 7. d. Mts. abends die Einwohnerin Frau Stasiak in den Stall, um die Kuh zu melken, ihre beiden kleinen Kinder allein in der Wohnung zurücklassend. Diesen Augenblick benutzte der 4jährige Edmund, kroch aus dem Bett und stellte sich an den eisernen Ofen, um sich zu wärmen. Hierbei geschah es, daß das Hemdchen des Kindes in Flammen geriet und der Knabe selbst schwere Brandwunden am ganzen Körper davontrug, an deren Folgen er am nächsten Tage unter schrecklichen Qualen starb.

* **Thorn,** 16. Dezember. Ein einträgliches Geschäft macht ein bisher nicht ermittelter Mann, der in Abwesenheit der Ehemänner die Hausfrauen aufsucht, um Mietetabellen zu 70 gr das Stück loszuwerden. Am oberen Ende dieses Stückes Papier hat der Geschäftsmann einen unleserlichen, verschmierten Stempel angebracht, — und falls jemand zögert, 70 gr dafür auszugeben, behauptet der Reisende, er wäre im Auftrage des Magistrats da, und jeder müsse den Stempel einlösen. Hierdurch eingeschüchtert, kaufen die Hausfrauen diese „Zinstabellen", müssen später aber feststellen, daß sie falsch sind und der Magistratsstempel ungültig ist.

* **Thorn,** 18. Dezember. Ein größeres Schadenfeuer entstand am Mittwoch gegen 4 Uhr morgens im Bereiche der Bauten des Elektrizitätswerkes auf der Bromberger Vorstadt. Beim Anlassen eines Autos in der Garage flogen Funken in einen Benzinbehälter, der sofort in hellen Flammen stand. Dicker schwarzer Qualm schlug in das Innere der Garage, die mit vielen Autos und Autobussen angefüllt war, und verbreitete sich im Augenblick auf den ganzen Raum. Da der Fußboden von Öl und Benzin durchtränkt war, so war eine schnelle Verbreitung des Feuers möglich. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zuzuschreiben, daß der Brand nicht auf die Nebengebäude übergriff. Das Dach sowie die ganze Inneneinrichtung und auch ein Auto sind verbrannt; die anderen Wagen konnten gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf rd. 20 000 zł.

* **Wollstein,** 15. Dezember. Von einem Kraftwagen überfahren wurde am Mittwoch, 9. d. Mts., auf der Chaussee Rothenburg—Wollstein ein Landwirt aus Obra. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er durch das Auto in das Wollsteiner Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er seinen Verletzungen am Freitag erlag.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

WTB in Berlin teilt mit: Der scheinbar unüberbrückbare Gegensatz, der zurzeit besteht zwischen dem lebhaften Wunsch der deutschen Eigentümer des in den Vereinigten Staaten beschlagnahmten Vermögens auf Freigabe dieses Eigentums, und dem durch den Vertrag von Berlin einschließlich der in ihm aufgenommenen Bestimmungen des Versailler Vertrages den Vereinigten Staaten gewährleisteten Recht, Kriegsforderung n ihrer Angehörigen, die zurzeit durch die in Washington tagende deutsch-amerikanische Schadenkommission geprüft und festgesetzt werden, aus dem beschlagnahmten deutschen Eigentum abzudecken, führte seit längerer Zeit zu Versuchen, den Gegensatz durch Herbeiführung einer unmittelbaren freundschaftlichen Verständigung zwischen den beiden Interessentengruppen zu überbrücken oder zu beseitigen. Nach Lage der Sache konnten die zu diesem Zweck eingeleiteten Verhandlungen nicht von den beiderseitigen Regierungen geführt werden, sondern nur von privater Seite. Auf amerikanischer Seite sind daher von den Vertretern der Interessenten, d. h. derjenigen Amerikaner, denen durch die Schadenkommission Entschädigungen zugebilligt und die in der Wac Claimants Association (Bund der Kriegsanspruchhaber) vereinigt sind, geführt worden, während die deutschen Interessen von dem Hamburger Anwalt Dr. Wilhelm Kiesselbach, der zugleich als Kommissar des Deutschen Reiches Mitglied der deutsch-amerikanischen Schadenkommission ist, vertreten wurde. Die Verhandlungen, die, wie bereits gesagt, durchaus privater Natur waren, sind im Laufe des vergangenen Sommers soweit gediehen, daß es zweckmäßig schien, auch auf deutscher Seite mit den führenden Männern des deutschen mit der Freigabe in Beziehung stehenden Wirtschaftslebens die Möglichkeit einer auf diesem Wege zu erreichenden Lösung der Frage zu erörtern. Das Ergebnis der Besprechungen mit diesen Persönlichkeiten war günstig, so daß Dr. Kiesselbach nach seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten im Herbst d. Js. die Verhandlungen wieder aufzunehmen und fortzuführen in der Lage war. Diese Verhandlungen führten dann unter teilweiser Mitwirkung des amerikanischen Schatzamts zu dem Ergebnis, das von Kiesselbach nunmehr nach Deutschland überbracht worden ist, und im Interesse aller Beteiligten eine zu begrüßende Lösung der Frage möglich erscheinen läßt; auch im amerikanischen Kabinett wurde es als eine mögliche Grundlage erachtet. Auch die deutsche Regierung hält, unbeschadet des von ihr eingenommenen Rechtsstandpunkts, den Plan für eine annehmbare Lösung der Freigabefrage. Die Grundlage des zu schließenden Abkommens, an der streng festgehalten ist, ist die bereits betonte Einigung der beteiligten beiden Gruppen unter sich, die als eine günstige Voraussetzung für die gesetzgeberische Aktion des Kongresses erachtet wird. Die beiden Grundgedanken sind:

1. daß, soweit von einem Opfer, das durch das Zustandekommen des Planes bedingt wäre, die Rede sein kann, dieses Opfer zwar nur als ein rein temporäres von beiden Seiten gebracht wird,

2. daß ferner den in der Presse bereits vielfach erörterten Schwierigkeiten des Transferproblems (das heißt Umwandlung der unter dem Dawesschen Plan von Deutschland zu zahlenden Goldmark in fremde Währung) dadurch Rechnung getragen wird, daß bestimmt in dem Plan vorgesehene Zahlungen wahlweise sowohl in Dollar wie in Goldmark geleistet werden können.

Bei dem Plan ist davon ausgegangen worden, daß die amerikanischen Ansprüche, soweit sie privaten Interessenten zustehen, den Betrag von 180 Millionen Dollar — einschließlich der sehr erheblich aufgelaufenen Zinsen — nicht übersteigen, und daß anderseits das noch als beschlagnahmt vorhandene deutsche Eigentum etwa 150 Millionen Dollar in bar (das heißt in Gold oder in Liberty Bonds) und etwa 80 bis 100 Millionen Dollar in nicht realisierten Werten beträgt. Es sind ferner die Ansprüche derjenigen Deutschen berücksichtigt, deren Eigentum entweder von der amerikanischen Regierung benutzt oder aber durch Requisition oder auf anderem Wege ohne Entschädigung enteignet worden ist. Es ist in Aussicht genommen, daß diese Ansprüche durch einen von der amerikanischen Regierung zu ernennenden Schiedsrichter geprüft, festgesetzt und bis zum Betrag von 100 Millionen Dollar (also falls sie in der Gesamtheit einen höheren Betrag erreichen sollten, pro rata) in noch näher zu erörternder Weise befriedigt werden sollen. Es ist außerdem die Heranziehung des im Schatzamt aus den früheren, vor den 4. März 1923 fallenden, Zinseingängen gebildeten Fonds von etwa 30 Millionen Dollar, wovon der geringere Teil auf die in Betracht kommenden Interessenten entfällt, und an dem nach dem amerikanischen Gesetz ihnen ein formelles Eigentums- oder Forderungsrecht nicht zusteht im Interesse der Befriedigung der amerikanischen Gläubiger ins Auge gefaßt. Endlich ist die Heranziehung der gesamten in Deutschland zugunsten der Vereinigten Staaten zu leistenden Dawesschen Zahlungen (das heißt also sowohl der für die Besetzungskosten, wie für amerikanische Entschädigungsansprüche bestimmten Beträge) die an den amerikanischen Treuhänder abzuführen wären, in der Weise geplant, daß auf dieser Grundlage von den Vereinigten Staaten für Kapital und Zinsen garantierte, in spätestens 25 Jahren rückzahlbare Bonds und zwar in Höhe von 250 Millionen Dollar, ausgegeben werden. Die Bonds sollen aus den Eingängen des Dawesschen Planes durch Los abgedeckt und, wie schon erwähnt, in Dollar oder Goldmark der amerikanischen Regierung zurückgezahlt werden. Soweit die Rückzahlung in Goldmark erfolgt, ist für jede nach dem ersten Jahre folgende Auszahlung eine in jedem Jahr um ½ v. H. steigende Prämie vorgesehen. Auf dieser Grundlage ist eine Verständigung zwischen den beiden Gruppen über die vorhandenen Werte, das heißt also über 150 Millionen Dollar deutschen baren Geldes und 80 bis 100 Millionen Dollar nicht realisierter deutscher Werte, anderseits 250 Millionen Dollar Bonds, so gedacht, daß diejenigen deutschen Eigentümer, deren Vermögen drüben auf Grund des Alien Enemy Act beschlagnahmt wurde, dies mit der Maßgabe zurückerhalten, daß an Stelle des Betrages von 50 Millionen Dollar baren Geldes 50 Millionen Dollar Bonds gegeben werden, und daß die bereits oben erwähnten Eigentümer von Werten, die von der amerikanischen Regierung benutzt oder ohne Entschädigung enteignet worden sind, bis zu 100 Millionen Dollar in Bonds erhalten. Die amerikanischen Gläubiger ihrerseits dagegen erhalten — außer den außerhalb des beschlagnahmten Eigentums vorhandenen 30 Millionen — 50 Millionen Dollar in bar und 100 Millionen Dollar in Bonds. Danach ist also der Zahlungsmodus zwischen den eigentlichen Gruppen der Eigentümer des beschlagnahmten Eigentums und der amerikanischen Claimants so, daß die Deutschen außer den nicht realisierten Werten von 80 bis 100 Millionen Dollar 50 Millionen Dollar in Bonds und 100 Millionen Dollar in bar, die Amerikaner 50 Millionen Dollar in bar und 100 Millionen Dollar in Bonds erhalten. Dem eingangs bereits betonten Grundgedanken der Verständigung zwischen den beiden Gruppen entspricht es dabei, daß dieses Ergebnis durch die Zustimmung der in Betracht kommenden Interessenten gebilligt sein muß.

Es ist aufs lebhafteste zu wünschen, daß die Bedingungen sich durch die bereitwillige Mitwirkung aller beteiligten Kreise beschleunigt erfüllen lassen, damit noch in diesem Winter Raum geschaffen wird für die Stellungnahme des amerikanischen Kongresses zu diesem zwischengrupplichen Plan. Sollte seine Annahme im Kongreß erreicht werden, so wäre damit ein Problem gelöst, das mit Rücksicht auf die widerstreitenden Interessen lange unlösbar schien, und das ohne die Verständigung, wie sie hier versucht ist, in absehbarer Zeit sicherlich nicht zu einer für die deutschen Interessenten annehmbaren Lösung führen dürfte. Es würde damit auch der kapitalarmen Wirtschaft eine nicht hoch genug zu schätzende Belebung zuteil werden, die um so nachhaltiger sein dürfte, als jedenfalls in amerikanischen Bankkreisen mit Bestimmtheit erwartet wird, daß der Kurswert der auszugebenden Bonds pari sein wird.

Die „Dt. Allg. Ztg." meldet:

„Der Plan des Schatzsekretärs Mellon für die Rückgabe des deutschen und österreichischen Eigentums sieht die Ausgabe von Bonds in Höhe von 250 Millionen vor. Etwa 10 Millionen sollen zur Befriedigung deutscher Ansprüche auf Schiffe, Radiostationen und Patente dienen. Mellon erklärte, die Politik Amerikas werde von der großzügigen Erwägung ausgehen, daß das Privateigentum auch derjenigen Personen, mit deren Heimatland Amerika Krieg führte, anerkannt werden muß, und daß dieses Privateigentum fremder Staatsangehöriger nicht zur Befriedigung von Ansprüchen gegen deren Staaten benutzt werden darf. Wenn dies die richtige Politik für Amerika sei, so sollte das beschlagnahmte Eigentum oder dessen wirklicher Gegenwert zurückgegeben werden. Bei seinem Eintritt in den Krieg habe Amerika auch die in den amerikanischen Häfen internierten deutschen Schiffe beschlagnahmt und Radiostationen und Patente, die Deutschen gehören, benutzt. Bisher sei keine Vorkehrung zur Vergütung für solche Beschlagnahme bzw. Benutzung erfolgt. Die grundsätzliche Frage sei hier dieselbe wie im Falle des fremden Eigentums. Mellon erklärte, der Plan zur Regelung dieser Forderungen, die die Zustimmung der Mehrheit der Hauptbeteiligten, nämlich der gemischten Entschädigungskommission, der deutschen Interessenten einschließlich der Eigentümer der Schiffe und Radiostationen, gefunden habe, sehe eine gerechte und alle Parteien befriedigende Lösung vor.

Einige Stunden nach Bekanntgabe des Mellonschen Planes über die Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums brachte Senator Borah eine Entschließung ein, die eine sofortige Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums, der Schiffe usw., vorsieht."

Schweizer Brief.

(Von unserem Berichterstatter.)
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

E. D. Zürich, Ende November.

Hinter uns Schweizern liegt ein ereignisreiches Jahr. Immer mehr wird unser Land zur Stätte internationaler Verhandlungen, und wenn wir schon nach dem Kriege an manche Gäste aus der hohen Politik durch den Völkerbund gewöhnt worden sind, so brachte uns dieses Jahr noch außerdem Locarno, die Konferenz, die das prächtige Land der bescheidenen Tessiner für einige Tage wohl zum Mittelpunkt der Welt machte. Wahrlich, welches Land wäre auch für den Sitz solcher Konferenzen geeigneter als die Schweiz, deren peinliche Neutralität ihre wertvollste Krone ist. So kam es, daß in unserem Land, das schon längst vor dem Kriege oft genug Aussprachen der Staatsmänner großer Mächte in seinen Grenzen sah, jetzt der Platz fast aller großen politischen Besprechungen wurde. Wie stolz unsere Landsleute hierauf sind, das beweist der Anteil, den das ganze Land an solchen Verhandlungen nimmt, das beweist die Begrüßung der Konferenz von Locarno durch den Bischof und auch die ehrenden Worte Chamberlains an die Schweizer Bevölkerung.

Manch ungebetene Gäste bekommen wir durch diese politische Eigenart des Schweizer Ländles natürlich auch zu sehen. Im Kriege schon hatten sich die vom Kaiserlichen Rußland verfolgten Kommunisten bei uns in Sicherheit gebracht, und jetzt sahen wir den russischen Außenminister hart an der Grenze unseres Landes. Und man glaubte hier nicht, daß er sich nur gesundheitshalber in Meran aufhielt. Unser Land ist kein Freund von Sowjetrußland, und so schenkt man solchen Besuchen die größte Aufmerksamkeit.

Aber auch die Innenpolitik, unser Eigenleben selbst, war reich an Bewegung. Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen sind für uns von größter Wichtigkeit, und es ruft allgemeine Befriedigung hervor, daß sie so glatt von statten gingen. Wir haben ja auch an Deutschland ein denkbar großes Interesse. In der Liste des Fremdenverkehrs steht es an zweiter Stelle, Großbritannien behauptet nach wie vor die erste. Der Sommer dieses Jahres hat uns eine enorme Steigerung der Fremdenverkehrsziffer gebracht. So betrug die Fremdenfrequenz in Luzern heuer 180 000, gegen 150 000 im Vorjahre. Man nähert sich wieder den Vorkriegszahlen und glaubt hierin einen Beweis dafür zu sehen, daß man wieder auf dem Wege zu einem dauernden Frieden ist, der sich in regen Beziehungen der einzelnen Völker untereinander doch vorbereiten muß. Und kaum hatte der Sommer die Tore der Hotels geschlossen, so hielt der Winter seinen Einzug und mit ihm eine neue, überraschend große Fremdenzahl. Schließlich brachte der Schweiz auch das Heilige Jahr noch manchen Vorteil; allwöchentlich fuhren mehrere Extrazüge mit deutschen Pilgern über den St. Gotthard, und am Schluß des Jahres verstärkten sich die Züge der Pilgerscharen nur noch mehr.

Das wichtigste Ereignis der Innenpolitik waren die Wahlen Ende Oktober, zu denen alle Parteien die größten Zurüstungen trafen, um wenigstens ihren bisherigen Besitzstand zu wahren. Große Verschiebungen sind denn auch nicht zu bemerken gewesen, es sei denn, daß die Sozialdemokraten fünf Mandate gewannen und so zur zweitstärksten Partei des 198 Mitglieder zählenden Parlaments geworden sind. Dieses Mehr an Stimmen aber wird ausgeglichen durch gewisse Verluste der Kommunisten. Kleine Einbußen hatten auch die Katholisch-Konservativen, die Bauernpartei und die Liberal-Konservativen zu beklagen. Die größte Partei, die Radikal-Demokraten, hat sich behauptet.

Vor uns liegt noch die Abstimmung über das gesamte Hinterbliebenen- und Invalidenversicherungsgesetz, die das Volk selbst vorzunehmen hat. Schon im Mai mußte das Volk einmal an die Urne, um über die bekannte Initiative Rothenberger abzustimmen, welche das Sozialversicherungsgesetz aus der Kriegsgewinnsteuer, statt nach dem Vorschlage des Bundesrats durch die Besteuerung des Alkohols und Tabaks finanzieren wollte. Die Vorlage wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

An interessanten Veranstaltungen bot der Juni das Internationale Musikfest in Luzern, das erste seiner Art, das in der deutschen Schweiz abgehalten wurde. Abordnungen aus Deutschland, Holland, Österreich, Italien und Belgien waren vertreten; das Interesse an dem Fest war außerordentlich groß, was sich in der Ziffer des Fremdenverkehrs ausdrückte, und den ersten Preis der schwersten Kategorie errang die Feuerwehrkapelle aus Karlsruhe. Der Anlaß des internationalen Festes war das hundertjährige Jubiläum der Luzerner Stadtmusik, einer der festgefügtesten und traditionsreichsten städtischen Musikorganisationen, die es überhaupt gibt.

Interessant noch mag es sein, die Volksabstimmung in Graubünden über die Zulassung von Autos zu erwähnen, die damit endete, daß die bisher für Kraftwagen gesperrten Straßen Graubündens diesem Verkehrsmittel geöffnet wurden — was für diesen Kanton von der größten wirtschaftlichen Bedeutung ist.

Pelzmärtel im Süden

oder

Deutsche Schaufenster in Rom.

Von Gustav W. Eberlein.

Rom, vor Weihnachten.

Der Deutsche, der um diese Zeit durch die römischen Straßen schlendert, hat das Recht, sich zu wundern. Wie war das doch nur? Träumte er kürzlich unter seinem dicken Federbett, als er goldene Orangen vor dem ewig blauen Himmel sah, oder träumt er jetzt, wo Tannengrün und Glitzerschnee, Rauhreif und Engelshaar ihn umgaukeln, als liege er noch in einer wunderseligen Kinderbettstatt? Straße, wie wunderlich siehst du nur aus!

Wenn man den im Rom sitzenden Zeitungskorrespondenten glaubt — und es soll ja auch solche Käuze geben —, dann hat die große Kältewelle doch auch Italien heimgesucht; in Venedig sind die Lagunen eingefroren, daß die Entenjäger sich vom Eis blockiert sahen wie Nordpolforscher, in Neapel hob man die Erfrorenen vom Pflaster auf, und in den Abruzzen werden die Wölfe frech. Und nun steht man unter einer Himmelskuppel aus blendblauem Lapislazuli, und in den ist eine Häuserschlucht hineingeschnitten von dem hochliegenden roten Gemäuer der Diokletiansthermen an bis hinunter zu dem aus der Tiefe heraufschimmernden Weißmarmor des neuen Kapitols. Süden, vorschriftsmäßiger Süden! Aber in den Schaufenstern ist es nordischer Winter, mit Glitzertand und Christkindlichkeit, wie oben beschrieben.

Römische Schaufenster, in denen es schneit! Dicke Flocken. Gemalte und solche aus Watte. Die Seitenwände herunter hängen ganze gefrorene Niagarafälle, Eiszapfen sitzen an den Dachrinnen bunter Giebelhäuser, weißfunkelnde Tannenzweige stecken in niedlichen Halbschuhen und bärenhäutigen Handschuhen. Gleich werden die Schaukelrosse zu wiehern anfangen und die Puppen die Augen auf- und zumachen und die Eisenbahnen — wirklich, sie fahren schon über Berg und Tal!

Mitten in all der Pracht aber steht in Glanz und Gloria der deutsche Lichterbaum.

*

So ist das nun einmal in Italien. Ich kann mir vorstellen, wie ein Sohn des Südens nach Berlin oder Nürnberg verschlagen wird und dann vor Weihnachten erstaunt und beglückt durch die Straßen schlendert: Ganz wie zu Hause! Wem fiele es auch ein, Pinien um die Weihnachtskrippe zu pflanzen? Hier steht der pelzvermummte Knecht Rupprecht in hohen Schneestiefeln neben dem barfüßigen Hirten, Maria rieseln nordische Fichtennadeln in die himmelblaue Schürze, und ein rotgefrorener Zipfelmützenpeter hat sich mit seinem ungestümen Rodelschlitten im Glorienreif des nackten Jesuleins verfangen. Heißt das, der Weihnachtsbummler aus dem Orangengelände weiß nichts von einem Rodel, er sieht nur das merkwürdige Gerät und erkennt daran, daß er doch nicht ganz in seiner Heimat ist. Den Pincio herunterfahren, jetzt, wo alles grün ist? —

Jetzt, wo alles grün ist, drängt sich in Rom das Volk vor den deutschen Schaufenstern in Rom. Sind Weihnachtsschaufenster nicht wie schöne fremde Frauen, die nicht zu beachten und nicht zu begehren sie beleidigen hieße?

*

Man hat mit der deutschen Ware auch die deutsche Weihnachtssitte übernommen, den Tannenbaum mit klingelnden Glaskugeln und bunten Kerzen und Schnee und Rauhreif, mit dem Tannenbaum die winterliche Ausschmückung der Schaufenster. Übrigens, paßt's nicht ganz zu Rom und Palermo, so doch zu Turin und Florenz, wo es bitter kalt werden kann und die schöne Florentinerin nicht ohne ihr praktisches Handtäschchen ausgeht: ein irdenes Henkeltöpfchen, in dem glühende Holzkohlen ruhen. Darüber reibt man sich die Hände warm.

Beim Einkauf stellt sich bald heraus, daß Deutschland nicht bloß im Schaufenster herrscht, sondern Laden und Magazin sich untertan gemacht hat. Die kochende Patriotenseele, die einfach das deutsche Spielzeug von der Liste strich und einheimisches befahl, mußte gleich nach dem Kriege das Kommandieren einstellen. Wenn es ein südliches Christkind gäbe, es hätte herzlich über die wirtschaftliche Einfalt gelagt, die deutsche Qualitätsware mit Paragraphen totschlagen zu wollen. In Italien machen die Mütter das Christkind und nehmen oft gleich die Kinder in die Kaufläden mit, die Mütter aber greifen, wie alle Italiener, nach dem, was besser ist. Besser ist, was in einer Schachtel mit deutscher Aufschrift liegt, und der Verkäufer wird auch nicht müde, zu versichern: Echt deutsch, Signora, kommt direkt aus Germania! Tedeschissimo — da gibt es keine Wahl.

Es fängt schon mit dem Bleistift an. Gehst du, dieses schätzbare Gerät zu kaufen, in ein Geschäft, so fragt die Signorina und wird in diesem Augenblick noch hübscher: Wünschen Sie einen Bleistift oder einen Faber? Nein, das ist erfreulicherweise kein Witz. Während des Krieges hat man in Italien Faberstifte und Bayer-Aspirintabletten gehamstert wie blankes Gold.

*

Mit dem Faber hast du deinen Weihnachtseinkaufszettel geschrieben. Beim Abstreichen der erledigten Posten könnte man ohne Irrtumsgefahr hinter jeden zweiten zum mindesten die Bemerkung machen: deutsches Erzeugnis. Wer volkswirtschaftlich denkt, dem geht die Bedeutung eines Handelsvertrages lichterbaumgroß auf. Uhren, Schmuck, orientalische Decken aus Leipzig, Rasierpinsel, Amerikaneröfen aus Karlsruhe, Photographenapparate, Stahlwaren, Radio, Briefpapier, Puder — alles, alles deutsch!

Wie die Schachteln fallen im Gewühl: „Deutsche Weihnachtskerzen, bunt, ein Dutzend". Eine andere: „Unverbrennbar, haftet ohne Klebstoff". Auf einem bunten Buch: „Die kleine Stickerin". Ein prachtvoll roter Singkreisel tanzt über den Fußboden, daß alles ehrerbietig Platz macht: Stille Nacht, heilige Nacht!

Das schimmert und flimmert, das blitzt und glitzt, das kreischt und trompetet, das ist ein Bellen, Miauen, Knallen, Schnarren, Rasseln und Trommeln, ein Kinderquieken und Kinderjubeln, daß auch ein Herrgott keinen Unterschied mehr herausfände zwischen deutscher und italienischer Jugend.

Wen nimmt es, der dieses weihnachtliche Treiben gesehen, wen nimmt es noch wunder, daß der Nürnberger Pelzmärtel nach Rom kam und dort seinen spielzeugbegeisterten Sänger fand? Wer diesen ersten Kinderroman, den eine Italienerin der deutschen Literatur schenkte (er ist in deutscher Übertragung soeben bei Scherl erschienen), liest, meint natürlich, die Verfasserin habe Nürnberg wie eine zweite Heimat gekannt. In Wirklichkeit aber war sie vorher so wenig an der Pegnitz gewesen wie Schiller am Vierwaldstättersee! Erst später fuhr sie einmal, trotz allem Abreden ihrer Freunde, die ihr eine schmerzliche Enttäuschung voraussagten, in die Spielzeugstadt und — hat alles so vorgefunden, wie sie es in ihrer Dichterphantasie sah! So gründlich und getreulich schwang sich der deutsche Weihnachtszauber über die Alpen. Man mußte ihm nur mit einigem Verständnis in die Augen schauen, um ihn gleich lieb zu haben.

*

Angeheimelt schlendert der Deutsche durch die weihnachtlichen Straßen. Die Dame freilich zieht sich leicht ein Kopfzerbrechen zu. Was schenke ich nur? Es gibt keine Zigarrenläden! Nur wildromantische, viereckige Höhlen über denen „Sale e Tabacchi" zu lesen steht, Salz und Tabak. Sie sind vollgestopft mit Mannsvolk, das sich um Wurzeln rauft, welche man Monopolzigarren heißt, wenn man höflich ist. O schöne Frau, kommst du nach Deutschland, so verkünde dort, du habest trotzdem auf dem Corso, in einem besonders konzessionierten Tabakladen, uns liegen sehen, wie es das Gesetz befahl: eingeschachtelt, abgestempelt, zugeleimt und besteuert, aber immerhin deutsch: Zigaretten und vereinzelte Zigarren.

O Pelzmärtel, Schutzgeist aller schönen Weihnachtssachen, bewahre uns vor einer Monopolisierung und Verstaatlichung des Nürnberger Tands!

Der neue Schah von Persien.

Über die Zeremonie des Regierungsantritts des neuen Schahs von Persien, Risa Khan Pählewi, weiß der Berichterstatter der „Chicago Tribune" in Teheran zu melden, daß eine glänzende orientalische Pracht hierbei entfaltet worden sei.

Der Schah fuhr zunächst, so geht die Erzählung, in seinem eigenen Wagen von seiner Wohnung nach dem Palast des früheren Herrscherhauses. Seine Uniform, die bereits in allen Farben strahlte und von Schmuckstücken bedeckt war, fügte er die historischen Abzeichen der Würde des Schahs hinzu. An seinem Helm befestigte er den berühmten Federbusch des Darius Nour; dieser Federbusch enthält den unbezahlbaren Diamanten, den Nadir Schah vor zwei Jahrhunderten bei seinem Zug nach Indien von dem damaligen mohammedanischen Kaiser von Indien durch einen Trick seines Ersten Ministers gewonnen hatte. Dieser sehr praktisch veranlagte Staatsmann soll damals die beiden Herrscher bewogen haben, als Bürgschaft für künftige Friedens- und Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ihre Kronen miteinander zu vertauschen. Die Krone des Persers war wertlos. Sie bestand nur aus einem Turban, ohne einen einzigen Edelstein, wogegen die Krone des Kaisers von Indien den berühmten Diamanten enthielt. Im Schmuck dieser historischen Kopfzier fuhr der neue Schah nunmehr in größerem Aufzug in einem Galawagen durch die Straßen, die von Truppen umsäumt waren, hinter denen sich nahezu die gesamte Bevölkerung Teherans versammelt hatte. Einen ungewohnten Anblick bot im Zuge ein Automobil; es fuhr unmittelbar hinter dem Wagen des Königs, und drei tiefverschleierte persische Frauen saßen darin, während ein halbverschleiertes junges Mädchen neben dem Fahrer Platz genommen hatte. Über die Persönlichkeit dieser Festteilnehmer gab es viel Rätselraten, doch konnte der Berichterstatter nicht in Erfahrung bringen, wer sie waren. Als der Zug am Parlamentsgebäude angekommen war, schritt der Schah langsam zu einer Art Kanzel, die für ihn errichtet worden war. Sie war umstanden von den geistlichen Würdenträgern, bürgerlichen Granden, politischen Führern und Staatsbeamten. In diesem Rahmen hielt Risa Khan Pählewi von der Kanzel aus eine kurze Ansprache, worin er der Nation seinen Dank dafür aussprach, daß sie ihn zur Würde des Schahs erhoben habe, und das Gelöbnis ablegte, daß er seinem Lande treu dienen werde. Dann ergriff er den Koran, küßte ihn und schwur den Eid auf die persische Verfassung, wobei er die Wendung gebrauchte, daß er die Unabhängigkeit des Landes, die Freiheiten des Volkes und die schiitisch Lehre bis zum Äußersten verteidigen werde. Dann unterzeichnete er die auf Pergamentpapier niedergeschriebene Eidesurkunde, die in den Archiven des Parlaments aufbewahrt werden wird, womit die Feier zu Ende war.

Fast das ganze diplomatische Korps war bei der Zeremonie zugegen, die jedoch durch die am heutigen Mittwoch erfolgende Thronbesteigung noch in den Schatten gestellt werden dürfte.

Die deutschen Reichskabinette seit 1918.

10. November 1918 bis 13. Februar 1919: Regierung der Volksbeauftragten.

13. Februar 1919 bis 20. Juni 1919: Kabinett Scheidemann (Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten).

20. Juni 1919 bis 26. März 1920: Kabinett Bauer (Zentrum und Sozialdemokraten). Im Oktober 1919 treten die Demokraten ein.

26. März 1920 bis 20. Juni 1920: Kabinett Hermann Müller (Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten).

20. Juni 1920 bis 4. Mai 1921: Kabinett Fehrenbach-Heinze (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten).

9. Mai 1921 bis 22. Oktober 1921: 1. Kabinett Wirth (Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten).

26. Oktober 1921 bis 13. November 1922: 2. Kabinett Wirth (einschließlich B. Bauernbund).

22. November 1922 bis 12. August 1923: Kabinett Cuno (Demokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei und Fachminister).

13. August 1923 bis 2. Oktober 1923: 1. Kabinett Stresemann: Große Koalition.

2. Oktober 1923 bis 1. November 1923: 2. Kabinett Stresemann: Große Koalition (ohne Hilferding mit Graf Kanitz, Luther).

1. November 1923 bis 23. November 1923: Bürgerliches Minderheitskabinett Stresemann, Minister des Innern Dr. Jarres (Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten).

1. Dezember 1923 bis 15. Januar 1925: Kabinett Marx (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten, Vizekanzler Jarres).

15. Januar 1925: Kabinett Luther. Auswärtiges: Dr. Stresemann (Deutsche Volkspartei), Inneres: Schiele (Deutschnational), Arbeit: Dr. Brauns (Zentrum), Reichswehr: Dr. Geßler (Demokrat), Post: Stingl, Wirtschaft: Dr. Neuhaus (Deutschnational), Ernährung: Graf v. Kanitz. — Später wurden berufen: Finanzen: v. Schlieben (Deutschnational), Verkehr: Dr. Krohne (Deutsche Volkspartei), Justiz: Frenken (dem Zentrum nahestehend). Graf Kanitz ist parteilos (früher Deutschnational).

Von der Auslandskommission.

Die Auslandskommission des Sejm erörterte die Ratifizierung der Konsularkonvention mit Sowjetrußland und die Bestätigung des Beitritts Polens zur internationalen Roten-Kreuz-Konvention. Nach einer Mitteilung des Kommissionsvorsitzenden Dębski von der Piastenpartei von dem Empfang eines Briefes der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten über die gemeinsame Ausarbeitung des Programms Polens bezüglich der internationalen Wirtschaftskonferenz wurden die Vorschläge der Senatskommission angenommen.

Das Grab des unbekannten Soldaten.

In der gestrigen Sitzung der Senatskommission für Finanz- und Haushaltsfragen interpellierte der Senator Adelmann von der Christl. Demokratie das Kriegsministerium in der Angelegenheit der Ueberschreitung des Kostenanschlages für den Bau des Grabmals des „unbekannten Soldaten". Es sollte 26 000 Zloty kosten, betrug in Wirklichkeit aber 206 000 Zloty. Der Chef der Heeresverwaltung, General Konarzewski, erklärte, daß diese Kosten vom Kriegsministerium aus Rechnungen gedeckt worden seien, die für unvorhergesehene Ausgaben bestimmt waren.

Deutsches Reich.

Ein teurer Abschiedsgruß.

Aus Berlin kommt die Nachricht von einem Diebstahl, der seinesgleichen wohl nicht sogleich findet. Ein Dieb hat in einem Augenblick eine Tasche erbeutet, in der ein Wert von 15 000 Mark enthalten war.

Kurz vor der Abfahrt eines D-Zuges sah eine Dame einen Augenblick zum Fenster hinaus, um ihren Angehörigen auf dem Bahnsteig zum Abschied zuzuwinken. Als sie sich wieder umwandte, war ihre Handtasche, die sie hinter sich auf den Sitz gelegt hatte, verschwunden. Sie enthielt 100 Mark deutsches Geld, 20 englische Pfund und eine goldene Handtasche mit verschiedenen Schmucksachen, die alle in Platin gefaßt waren. Die Ermittlungen nach dem Diebe und dem gestohlenen Gut blieben erfolglos, bis gestern der 29jährige Geschäftsvertreter Albert Pohl aus Zielenzig, ein alter Bekannter des Sonderdezernats für Taschendiebstähle, festgenommen und überführt werden konnte. Ein Kriminalbeamter der Sonderstreife hatte Pohl an jenem Tage in der Gegend des Potsdamer Bahnhofes gesehen. Er beobachtete ihn und stellte fest, daß er viel Geld ausgab. Als er gestern aus einem Lokal am Kottbuser Tor herauskam, wurde er festgenommen. Auf den Anruf des Beamten zog Pohl plötzlich seine Hände aus den Manteltaschen, und es ergab sich, daß er in aller Eile etwas weggeworfen hatte. Während einer der Beamten ihn faßte, suchte der andere den Schnee ab und fand mehrere Platinstückchen. Im Polizeipräsidium legte Pohl ein Geständnis ab. Wie er sagte, war er mit einer Bahnsteigkarte in den Zug hineingegangen, hatte die Handtasche hinter dem Rücken der Dame rasch ergriffen und dann sofort den Zug und den Bahnsteig verlassen. Die goldene Handtasche verkaufte er, wie er behauptet, in einem Lokal in der Linkstraße an einen ihm unbekannten Händler. Die kostbare Brosche zerbrach er, um die Platinstückchen einzeln zu verkaufen. Wo die Brillanten geblieben sind, will er nicht wissen.

Das Verschwinden der Jurjewskaja.

Der Mailänder „Amrosiano" gibt eine Unterredung wieder, die einer seiner Mitarbeiter mit dem Musiklehrer und Opernsänger Borgatti hatte. Die russische Sängerin hatte noch vor wenigen Monaten bei dem Lehrer Gesangunterricht. Er sagt folgendes darüber aus: Ihm gegenüber äußerte die Jurjewskaja die Besorgnis, daß ihre Stimme vollständig schwinden könne. Sie erzählte ferner, daß sie eine Operation an den Stimmbändern habe vornehmen lassen wollen und sagte, daß sie, wenn sie um ihre Stimme käme, Selbstmord verüben würde.

In kurzen Worten.

Mit der Bildung des neuen portugiesischen Kabinetts wurde der Demokrat Silva beauftragt.

*

In Stolp in Pommern wurde ein Blücher-Husaren-Denkmal eingeweiht.

*

In einer Sitzung des amerikanischen Senats kam es bei der Schuldenbesprechung zu scharfen Worten, die gegen Frankreich gerichtet waren.

*

Die Lohnverhandlungen in der Rheinschiffahrt sind gescheitert, da die Arbeitnehmer die Lohnabbauvorschläge ablehnten.

*

In Paris wurde ein junges Mädchen von der Frau ihres früheren Geliebten auf offener Straße niedergeschossen.

*

Tschitscherin wurde vom französischen Präsidenten empfangen.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen**, 14. Dezember. Der 27jährige Agronom Stanisław Sobolewski, der gegenwärtig eine zweijährige Zuchthausstrafe verbüßt, wurde wegen Wechselfälschung zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt; die gegen ihn erkannten Strafen wurden zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus zusammengezogen.

s. **Posen**, 16. Dezember. Der Leiter einer Sagemühle P. wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er es an den nötigen Schutzvorrichtungen hatte fehlen lassen, so daß ein Arbeiter von der Transmission erfaßt und getötet wurde.

s. **Posen**, 18. Dezember. Ein Muster von Pflichterfüllung war der Briefträger auf Probe Antoni Wachowiak in Birnbaum. Briefe nach Deutschland hat er geöffnet, und bei einer Haussuchung fand man bei ihm im Bett 12 Briefe, von denen fünf geöffnet waren, während der Rest Spuren zeigte, daß auch sie geöffnet waren. Geld, das er zum Markeneinkauf erhielt, verwertete er für sich. Der Angeklagte entschuldigte die angebliche Unkenntnis seiner verbrecherischen Handlungen damit, „daß er nur zur Probe war". Das Gericht verurteilte ihn, wie der „Kurjer" meldet, gestern zu 3 Monaten Gefängnis.

* **Lodz**, 18. Dezember. Die „Deutsche Rundsch." berichtet: Das Bezirksgericht verhandelte unlängst gegen den Vorsitzenden des Schulrats in Buczek, Gemeinde Lask, Josef Niciak. Er war angeklagt, während seiner Amtstätigkeit 800 zł Schulgelder unterschlagen zu haben. Der Angeklagte gibt an, daß er keine Gelder erhalten habe. Das Geld zahlte der Wojt und ließ ihn die Quittungen unterschreiben. Er wußte jedoch nicht, was er unterschrieb, da er des Lesens und Schreibens unkundig ist und nur gelernt habe, seinen Namen zu schreiben. Die Zeugen sagten aus, daß N., der ein armer Teufel ist, während seiner Amtstätigkeit oft Zechgelage veranstaltete und als Vorsitzender des Rates für die Schulen Neubauten selbst errichtete und das Geld dafür sich selbst zahlte. Der Staatsanwalt forderte strenge Bestrafung, um ein Exempel zu statuieren. Das Gericht verurteilte Niciak zu anderthalb Jahren Besserungsanstalt.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Dezember.

= **Berlin**, 19. Dezember. Nach Niederschlägen etwas Aufheiterung, allmählich sinkende Temperaturen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

R. S. in R. 1. 10 Prozent des in 284 zł umgewerteten Betrages d. h. 28,40 zł. 2. Wir haben das von Ihnen gewünschte Material gegenwärtig in solcher Menge nicht zur Verfügung.

Spenden für die Altershilfe.

Bl.	3.50	Zloty
Frau von Scheele, Jadowniki	50.—	„
Vortrag aus Nr. 290	314.50	„
	368.—	Zloty

Lodzer Kinderhilfe.

Durch Pastor Schwenzer in Kostrzyn	140.—	Zloty
Landwirt Bautz, Pawłówko	5.—	„
Landwirt Ziebol	5.—	„
Bauernverein Neutomischel	62.—	„
Bl.	5.—	„
Deutsche ev.-luth. Parochie Posen 1. Rate	104.—	„
Busch, Leszno	50.—	„
Ev. Kirchengemeinde Schmiegel	20.—	„
Frau von Scheele, Jadowniki	50.—	„
Vortrag aus Nr. 292	811.70	„
	1 251.70	Zloty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Geschäftliche Mitteilungen.

= Am Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen finden laut Beschluß des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft maschinentechnische Lehrkurse statt. Das Sommersemester beginnt am 8. April.

„Sein oder Nichtsein!"

Die schonungslose Wahrheit. — Tränen des Schmerzes. — Die eigene Schuld. Am Rande des Abgrundes. — Möglichkeiten und schlechte Meinungen.

Die Rede des Herrn Finanzministers **Zdziechowski** hat in der ganzen polnischen Öffentlichkeit einen außergewöhnlich tiefen Eindruck gemacht. Endlich stand ein Mann auf, der **schonungslos** den Schleier von den Augen der polnischen Staatsbürger riß. Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, sagte er alle Wahrheiten in einer Sprache, die sonst kein Mensch in der Republik Polen sich zu sagen getraute. Wenn die **Deutschen** in Polen, ihre Abgeordneten, ihre Presse auch nur **anzudeuten** versuchten, wie die **Folgen sein würden**, erhob sich in verschiedenen polnischen Lagern ein Schrei der Empörung über den „Hochverrat", den die Deutschen begehen. **In Wirklichkeit aber waren die Deutschen nur wahr und offen, wie sich das für ihre Stellung gehört.** Nun kommt ein **polnischer Minister** und sagt Dinge, die niemals aus einem deutschen Munde auch nur annähernd scharf gekommen sind. Wäre das der Fall gewesen, der kühne Sprecher hätte lange einen Prozeß am Halse gehabt. Wir **freuen** uns dieser **Wahrheitsliebe** des polnischen Finanzministers, denn er zeigte nur den Abgrund, auf den wir immer hingewiesen haben, wenn der Weg weiter beschritten werden würde, den die Politiker Polens bisher gegangen sind. Auch die polnischen Rechtsparteien, die heute plötzlich den Mantel der Wahrheit um ihre Schultern zu hängen versuchen, tragen an dem gegenwärtigen Zustand Schuld. Ihnen ist die ganze schwere Lage zuzuschreiben, denn sie **wollten** niemals auf die Stimme der Vernunft hören. Hoffen wir, daß diese schonungslose Rede auf fruchtbaren Boden fällt, und daß sie für die Zukunft das Zeichen ist, unter dem Polen nur allein siegen kann.

Die Schriftleitung.

Der Warschauer Korrespondent des „Kurjer Poznański" schreibt: „Nach sechs Jahren einer verschwenderischen, manchmal geradezu wahnwitzigen Wirtschaft, an der wir alle die Schuld tragen, ist endlich der Kolbenschlag erfolgt, der den Verstand das Gleichgewicht erlangen und die Arme sich zur Arbeit regen lassen sollte. Was ist geschehen? **Eigentlich nichts Außergewöhnliches** — **unter normalen** Bedingungen. **Wir haben einfach die Wahrheit erfahren.** Die **nackte** Wahrheit. Haben wir sie bisher nicht gekannt? Haben uns die vorigen Finanzminister belogen? Gab es bisher keine Statistik, Bilanz und Kontrolle? **Ja und nein.** Wir wußten viel von der Gefahr der wirtschaftlichen und finanziellen Lage, **aber nicht alles.** Die Finanzminister sagten die Wahrheit, **aber nicht die ganze** Wahrheit.

Viel haben sie verhohlen, weil sie mit dem **Eindruck auf das Ausland** rechneten. Die Ziffern allein sind seelenlos, und sie waren übrigens nicht so düster wie zuletzt. Es genügt zu sagen, daß sogar der gegenwärtige Finanzminister, obwohl es ihm schien, daß er als zweijähriger Vorsitzender der Haushaltskommission des Sejm, der unmittelbaren Zugang zu sämtlichen Rechnung hat, alles wisse, als er den Posten nach Herrn Władysław Grabski übernahm, nur einen Teil der Wahrheit wußte. Selbst er!

Kein Wunder, wenn, als Herr Minister Zdziechowski seine Kollegen von der Regierung mit dieser nackten Wahrheit über die Finanzlage des Staates bekannt machte, zwei von ihnen — das ist authentisch — **Tränen des Schmerzes nicht zurückhalten konnten.** Und wie soll man sich darüber wundern, daß die neue Regierung lange zögerte, ob man dem Finanzminister **gestatten** solle, dem Lande diese unverhüllte Wahrheit vorzutragen. Die Meinung des Ministers Zdziechowski hat jedoch **gesiegt.** Aber nur zur Hälfte. Man ging darauf ein, daß dem Sejm und der Bevölkerung **die Augen geöffnet** wurden, aber man ging nicht darauf ein — die Vertreter der Sozialisten in der Regierung —, alle **logischen** Schlüsse aus der Gefahr der Lage zur **Rettung** des Fiskus und des Wirtschaftslebens zu ziehen. Beinahe wäre es deshalb zu einer **Spaltung** in **der Regierung und zu ihrem Rücktritt** gekommen. Die Regierungskrise wurde verabschiedet, aber die innere Krise im Lande steht immer noch vor der Hamlet-Frage: Sein oder Nichtsein.

Und deshalb ist das Exposé des Ministers Zdziechowski, vortrefflich in der klaren und aufrichtigen Erfassung der Lage, stellenweise unklar, und in dem zweiten Teile, dem Sanierungsprogramm, **unentschlossen. Immerhin wissen wir schon, was uns droht.** Der Minister Zdziechowski hat sich nicht gescheut, das harte Wort „Bankerott" zu gebrauchen, und wir sollten ihm **dafür dankbar** sein. Es gibt keine schrecklichere Lage, als die, da wir **falsche Hoffnungen** hegten, da wir die Befürchtungen mit der Hoffnung auf die Hilfe des Auslandes und darauf einschläferten, daß es „**schon irgendwie gehen würde**". Heute wissen wir schon, daß wir am Rande des Abgrundes stehen, und daß wir nicht einen Schritt weiter auf dem Wege tun werden, der uns zur gegenwärtigen Lage geführt hat, sondern daß wir mit scharfer **Kehrtwendung zurückgehen** müssen, denn dort weiter, da liegt der **Bankerott, die Kontrolle des Auslandes** und der **Verlust der wirtschaftlichen Unabhängigkeit.** Lasset uns nach bedächtigem und gewissenhaftem Durchlesen des Exposés des gegenwärtigen Finanzministers, was die **Pflicht jedes Bürgers** ist, tief darüber nachdenken und uns ein Bild der Lage malen. Bedenken wir die Worte des Ministers „**die Kasse ist leer**" und der Umlauf der durch Gold **nicht gedeckten** Scheine und des Bilon beträgt 410 Millionen.

Der Minister hätte diese Wahrheit nicht mit Zustimmung der ganzen Regierung gesagt, wenn er nicht wüßte, daß sie gesunde Kraft hat und die Falschheit und die halbe Wahrheit tötet. **Wir sind keine Kinder und fürchten nicht den schlechten Eindruck im Auslande,** das eine schlechtere Meinung von unserer Wirtschaft hat als wir selbst. Es **müssen alle wissen** und begreifen, daß die Rettung nicht schwer, sondern **nur ungemein schmerzhaft** ist. Und daß alles in unserer Hand liegt, wenn wir nur die drohende, aber erlösende Wahrheit tief erfassen. Was die Finanzen betrifft, so haben wir zwischen Reduktion des Budgets, der **Insolvenz des Fiskus** und der **Inflation zu wählen.** Was die Wirtschaftspolitik anlangt, so ist der Weg klar: **Alles für die Produktion oder weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit.** Aber neben dem Verzicht auf die Inflation ist das wichtigste: **Sparsamkeit,** Sparsamkeit und noch einmal Sparsamkeit. Also Reduktion der Staatsausgaben, der Selbstverwaltungsausgaben und der Privatausgaben. Und dann angestrengte, aufopfernde, ungestüme Arbeit aller. Mit den Mitteln, über die wir verfügen, werden wir die Krise bewältigen, werden wir uns und den Staat retten. Ebenso streng, wie die traurige Wirklichkeit ist, **die unsere Fehler geschaffen haben,** müßten wir in den Anforderungen an uns selbst und an die Staatsbehörden sein. Vorerst ist aber festzustellen, daß die **Sozialisten** eine so strenge Behandlung eigenwilliger Not nicht wollen und deshalb die Mittel, die der Minister Zdziechowski angekündigt hat, nicht dafür ausreichend sind, daß die Regierung ihre Aufgabe voll erfüllen kann. Wir brauchen **schnelle, energische und tiefgreifende Taten, das Messer des Chirurgen.** Deshalb muß die öffentliche Meinung nach Erkenntnis der Wahrheit von der Regierung laut verlangen, daß sie aufhört, dem Druck der Sozialisten nachzugeben. Es schlägt die zwölfte Stunde. Es ist lächerlich, zu zögern, ob die Beamtengehälter um 3, 5 oder 10 Prozent reduziert werden sollen, wenn die Gefahr über uns schwebt, daß die Gehälter überhaupt nicht ausgezahlt werden könnten. Es ist **lächerlich,** Standgerichte für die Teuerungsspekulanten zu **projektieren,** wenn nicht die Bevölkerung Vertrauen haben wird in die Dauer des Zlotykurses, der abhängig ist von einer strengen Haushaltsreduktion, von dem Verzicht auf eine, wenn auch versteckte Inflation, von der **Erlangung des Vertrauens des Auslandes** in die polnische Wirtschaft und Selbstgenügsamkeit. Wir begreifen, daß die Koalitionsregierung eine Regierung ist, die das Werk der allgemeinen Sanierung in Ruhe ohne Kampf durchführen kann. Aber die Sanierung ist für den Staat und alle Bürger **wichtiger** als jedwede Koalition, die die Sanierung hemmt oder verschiebt. Das muß der Regierung deutlich gesagt werden."

Um die Weltwirtschaftskonferenz.

In der letzten Sitzung der Auslandskommission des Senats ist die Frage der Einberufung der internationalen Wirtschaftskonferenz besprochen worden. Der Senator **Buzek** wies auf die Ursachen politischer und wirtschaftlicher Natur hin, die die **Initiative Frankreichs veranlaßt** haben. Eine wirtschaftliche Ursache ist die **Weltwirtschaftskrise** und die **europäische** Industriekrise. Die Industriekrise sei durch die Politik der **Selbstgenügsamkeit,** die von der Mehrheit der europäischen Staaten getrieben worden sei, überdies sehr erheblich verschärft worden. Nach den Anschauungen der Einberufer der internationalen Wirtschaftskonferenz müßte man diese Politik durch eine Politik der **wirtschaftlichen Solidarität in den europäischen Staaten ersetzen.** Diese Politik würde vor allem in der **Verringerung der Zölle** und in dem Abschluß einer **internationalen Industriekonvention** nach dem Muster der bereits abgeschlossenen **deutsch-französischen Konvention** über Eisen und Kohle in Erscheinung treten. Die Ursachen politischer Natur beruhten darauf, daß nach den Antragstellern die Politik der Selbstgenügsamkeit die **Feindschaft zwischen den Staaten verschärfe,** was in der Folge zu **weiteren Rüstungen** und **zu neuen Kriegen** führen müßte. Die Entwaffnungsfrage hänge also von der **wirtschaftlichen Verständigung der europäischen Staaten** ab. Der Senator meinte, daß es in Polens wirtschaftlichen und politischen Interessen liege, die französische Initiative **zu unterstützen** und der internationalen Wirtschaftskonferenz gegenüber **wohlwollend Stellung zu nehmen.** Der Vizeminister **Morawski** trug dann den Verlauf der angeschnittenen Frage auf dem Boden des **Völkerbundes** vor.

An der Diskussion beteiligten sich die Senatoren **Posener, Koskowski, Łubiejski** und **Czereczewski.** Sie äußerten die Ansicht, daß die Angelegenheit der internationalen Wirtschaftskonferenz für Polen überaus **bedeutsam** sei. Um zu den Problemen, die auf dieser Konferenz berührt werden sollen, Stellung zu nehmen, müsse vor allem das **Programm** der Wirtschaftspolitik des Staates so aufgesetzt werden, daß es mit dem **Programm der Außenpolitik im Einklang stünde.** Die Kommission beschloß, sich an die Sejmkommission für auswärtige Angelegenheiten mit der Bitte zu wenden, **diese Frage gemeinsam mit der Auslandskommission des Senats zu erörtern** und ein **ständiges Organ** zu bilden, das mit der **Regierung** in Fragen, die mit der Angelegenheit zusammenhängen, **in dauernder Fühlung stehen soll.**

Aus den Konzertsälen.

Chopin-Abend von Zbigniew Drzewiecki.

Um einen Klavierabend lediglich mit Chopinschen Kompositionen auszufüllen, für ein solches Unternehmen ist Vorbedingung, daß der ausübende Pianist musikalisch außerordentlich feinnervig veranlagt und in der Lage ist, die Schattierungsskale zwischen pianissimo und fortissimo mit reichen Abstufungen und Nüancen auszufüllen. Der Anschlag muß ferner geschmeidig, leicht, aber stets voll sein, die Schönheitslinie der Dynamik bedarf sorgfältigster Pflege. Herr Zbigniew **Drzewiecki,** der dieser Tage auf Einladung des „Verbandes der Studierenden der Medizin" in der Universitätsaula ein Chopin-Konzert gab, ist in mancher Hinsicht noch nicht so weit, um den genannten Erfordernissen restlos zu genügen. Der Vortrag der 24 Präludien, womit die Veranstaltung begann, ließ allerdings das Beste erwarten. In diesem Rundgang durch sämtliche Dur- und Molltonarten, ähnlich demjenigen in Bachs „wohltemperiertem Klavier", wurden die verschiedenen Stimmungskreise und Gemütszustände, die oft starke Kontraste bilden, durch das Klavier sehr stark ausgeprägt. Sowohl die Kantilenen wie auch die melodischen Umrankungen und Begleitungsfiguren erfreuten sich in diesem Bündel kleiner intimer Herzenserlebnisse verständnisvollster Auslegung. In der Analysierung des Inhalts wurde jede Schablone vermieden, dafür die verschwenderische Freigebigkeit, mit der Chopin diese zwei Dutzend Skizzen an genialen Einfällen ausgestattet hat, klar ersichtlich aufgedeckt. Das bekannte „Regentropfen-Präludium" (Nr. 15) z. B. ergänzte prächtig in seinem tonpoetischen Zauber, der Mittelsatz erfuhr eine gewaltige Steigerung. (Die Bezeichnung „Regentropfen" stammt daher, daß das As im Hauptsatz und das Gis im Mittelsatz stets als Achtel angeschlagen werden. Dieser Umstand gab Anlaß zu dem Bilde der Regentropfen, die gegen das Fenster schlagen.) Die Interpretation der übrigen Programmstücke hatte mancherlei Schwächen. Mit dem düsteren H-moll-Scherzo und der dämonischen Sonate in B-moll (mit dem Trauermarsch) sprang der Klavierspieler sehr willkürlich um. Die musikalische Gedankenentwicklung war dort mitunter eine krampfhafte, hier eine über Gebühr verschleierte. Der Vortragende befleißigte sich in diesen beiden Werken eines „Aplomb des Auftretens", der die Absichten Chopins erheblich verdunkelte, die Wiedergabe mutete beinahe revolutionär an. Mit den Achteltriolen in Oktaven im Finale der Sonate, unter denen man sich ein schmerzliches Flüstern, ein herbstlich melancholisches Windeswehen, ein dumpfes Gemurmel von Trauerweiden vorzustellen hat, wußte der Pianist hinsichtlich ihrer Phrasierung sehr wenig anzufangen. Auch die As-dur-Polonaise mit Ausnahme der Stakkato-Oktaven im Baß des Mittelsatzes, die ein mächtiges Krescendo erfuhren, war wenig festlich gekleidet. In der Berceuse und einem 1925 in Paris aufgefundenen Präludium in As-dur verbreitete der Flügel dann wieder etwas mehr Sonne.

Alfred Loake.

Büchertisch.

Gute Bücher ins Haus!

Das Zeitalter des Hastens und Drängens hat die Sehnsucht nach einem guten Buch nicht vermindern können. Mehr denn je sucht nicht nur der durch den Lärm der Stadt oder seine Umgebung einsam gewordene Mensch in dem guten Buch einen geistigen Kameraden, auch der Vorwärtsstrebende und Bildungshungrige erkennt immer mehr, daß gute Bücher seine besten Wegbegleiter sind. Der in Greiz i. V. begründete „Deutsche Bücherbund" will all den Vorbezeichneten ein Führer sein, sie zu einer großen Gemeinschaft zusammenschließen und seinen Mitgliedern es so ermöglichen, sich mit geringen Mitteln einen wertvollen Bücherschatz zu erwerben. Die Mitglieder des genannten Bundes erhalten zu einem für jeden erschwinglichen Preis Bücher aus den Gebieten der Erzählung und des Romans, aber auch der populären Wissenschaft und der Technik. Der „D. B. B." ist nicht gebunden an irgend welche Fesseln und Dogmen von Partei- und Organisationsrichtungen. Er will den Gemeinschaftsgedanken am guten Buch pflegen, er will ein Bund Wißbegieriger, eine zusammengeschlossene Gesellschaft von Bücherfreunden sein. Unsere Leser erhalten Prospekte und Beitrittserklärungen kostenlos durch den „Deutschen Bücherbund", G. m. b. H., Greiz, Thür., Postfach.

—* **Marie von Bülow: Hans von Bülow in Leben und Wort.** In Ganzleinen Rm. 7,—., in Halbleder Rm. 9,50. Verlag J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart. — Die von Adolf Spemann und Hugo Holle herausgegebenen Musikalischen Volksbücher, die uns soeben mit den köstlichen Erinnerungen der Tochter von Robert und Klara Schumann bekannt gemacht haben, bringen als neuesten Band ein überaus wertvolles Buch der zweiten Gattin und Witwe des unvergessenen genialen Dirigenten Hans von Bülow. Marie von Bülow, zur Glanzzeit der Meininger unter ihrem Mädchennamen Schanzer eine gefeierte Schauspielerin, hat sich bereits durch die vollständige Monumentalausgabe der Briefe und Schriften Bülows ein bleibendes Denkmal gesetzt; der vorliegende Band, vom Verlag wie stets ausgezeichnet ausgestattet und preiswert, wird all denen willkommen sein, die die Briefausgabe nicht zu erschwingen vermögen. Die Verfasserin erzählt den wie ein spannender Roman anmutenden herrischen Lebenslauf Bülows und erweist sich dabei als eine vollkommene Meisterin lebensvoller, zugleich wohltuend nüchterner und von innerer Wärme beflügelter Biographik; eine Fülle vollkommen neuen historischen Materials ist ausgebreitet, wobei eine ebenso glückliche als seltene Mischung von wahrheitsdurstiger Objektivität und menschlichem Takt manche im Stoffe liegende gefährliche Klippe sicher umschifft. Auch wer bereits wußte, ein welch umfassender Geist Bülow war, wird dennoch über die Ausbeute des zweiten Teils des Buches überrascht sein, in dem der Künstler selbst in einer Fülle ganz prachtvoller Aphorismen zu Wort kommt, die die Verfasserin mit treffsicherer Hand aus Bülows Schriften, Briefen und mündlichen Äußerungen zusammengestellt hat. Acht schöne Photographien, darunter ein faszinierendes Jugendbildnis, sind dem Buch beigegeben, das sicher eines unserer schönsten Weihnachtsbücher zu nennen ist. R. T.

—* **Karl Anzengruber: „Insel der Seligen." Roman.** — „Insel der Seligen" nennt **Karl Anzengruber,** der **Sohn Ludwig Anzengrubers,** seinen neuesten Roman, der im Verlag Sonnemann, Halle (Saale) erschienen ist und der an einem See des österreichischen Salzkammerguts spielen könnte. In diesem Roman prägen sich wieder alle jene Vorzüge des Autors aus, welche führende Blätter bei seinen früheren Werken bereits anerkannt und rühmend erwähnt haben.

Alfred Dreßler: „Zwei Wege." Roman. Verlag **Sonnemann,** Halle a. Saale. — Der vorliegende Roman schildert in ständig bewegter Handlung das Schicksal eines jungen Weibes, das in der Enge eines hemmenden Umkreises und unter der Verschlagenheit eines heuchlerischen Betrügers seelisch schwer zu leiden hat. Als menschlicher Nebenspieler geht ein Baumeister durch dieses bildhaft gestaltete Werk, ein reifer, verstehender Greis mit einem fühlenden jungen Herzen. Er erscheint wie ein gütiger Schutzengel der bange und qualvoll Duldenden. Von Wilhelm **Hauff,** der in einer eigenartigen und feinen Vision in dem reizvollen und spannenden Buche einmal auftaucht, scheint ein belebender und die Wirkung erhöhender Hauch auf das Werk übergegangen zu sein. Der Roman enthält Stimmungen einiger beglückend heiterer Nachtbilder voll träumerischem Reiz. Er ist mit einer starken Steigerung aufgebaut.

Julia Jobst: „Als sie entdeckt wurde." Roman. Verlag **Sonnemann,** Halle a. Saale. — In schlichtem Leinenband liegt ein neuer Jobst-Roman vor, der auch das vertraute Bild der Verfasserin zeigt. Die kleine Dorette von Haynow, die, das Ebenbild einer schönen Urgroßmutter französischer Abstammung, so wenig in die deutsche Familie der großen, kraftvollen Haynows hineinzupassen scheint, und die mit ihren kleinen Händen doch später ihr eigenes Geschick und das der ihr lieben Menschen zu lenken weiß, ist es, die im Mittelpunkt steht. Vor allem ist der kranke Herzog, dem sie Licht und Sonnenschein in sein innerlich einsames Leben bringt, dem ihre musikalische Begabung in trüben Stunden Erlösung ist von der Qual schwerer Gedanken und körperlicher Leiden. Die sympathische Männergestalt steht neben dem kraftvollen Elternpaar der Haynow-Kinder, neben der liebenswürdigen Herzogin und dem ein wenig derben, aber frohherzigen Maler, den die kleine Dorette liebt. Verwicklungen und Schwierigkeiten bleiben nicht aus. Aber die Verfasserin löst sie zum Schluß mit geschickter Hand. — Der flott und frisch geschriebene Roman der beliebten Schriftstellerin, die als Seniorin der Eberswalder Schriftstellerwelt viel Anerkennung genießt, wird sicher zu ihren alten Freunden neue gewinnen. Der Verlag hat das Buch hübsch ausgestattet.

M. Mindykowski Poznań
ULICA ŻYDOWSKA 33.

Erstes Spezial-Haus der Branche



Stores · Bettdecken · Madras

Teppiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations - Seidenstoffe

Zur gefl. Beachtung: Mein Magazin befindet sich nur Żydowska 33. Tel. 1486.

F. Peschke, Poznań
Gegr. 1886 — Św. Marcin 21. — Fernruf 3156

Haus- und Küchengeräte

Porzellan — Kristall — Glas
Eisenwaren, Werkzeuge, Stahlwaren
Bettstellen, Schlittschuhe, Schlitten
Laubsäge- und Werkzeugkasten, Laubsägeholz

alles in nur erster Qualität.

Leopold
Goldenring
gegr. 1845
Seit Gründung unverändert im Familienbesitz
Stary Rynek 45 **Poznań** Tel. 2345 u. 3029

Ungarwein billiger!

Die ersten Transporte nach der Zollermässigung sind eingetroffen.

Bordeaux, weiß und rot, Deutsche Weine
Rum — Arrac — Cognac.
Selbstgekelterte Obst- und Beerenweine.
Filialen in Breslau und Mád b. Tokaj.

Die schönsten
Weihnachtsgeschenke

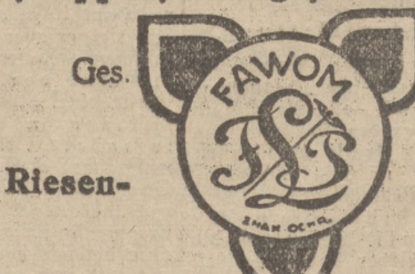
Grammophone, mit wunderschönem Klang zum Aufzieh. und mit elektrischem Antrieb.
Schallplatten- Tanz-, Konzert-, und Künstleraufnahmen,
Mandolinen, Gitarren, Lauten, Geigen, Cellos, Kontrabässe, Zithern, Zieh- und Mundharmonikas
Blas- und Signal-Instrumente
Noten in grosser Auswahl
empfiehlt
ST. PEŁCZYŃSKI, POZNAN,
ul. 27 Grudnia 1.

Empfehle mich zur Ausführung sämtlicher
Töpferarbeiten.
Töpfe usw. **Paul Behnke,** Poznań, ul. Kolejowa 36 (fr. Bahnstr).

Bilanzbuchhalter
übernimmt **Abschlußarbeiten, Revisionen** ꝛc. auch außerhalb. Offerten unter **2406** an die Geschäftsstelle d. Bl.

L I S I E C K I 's
Großer Weihnachts-Verkauf
vom 16. bis 31. Dezember d. Js.

Verkaufe weit unter Fabrikpreisen:
Ulster, Raglans, Joppen, Anzüge, Hosen der rühmlichst bekannten Marke.

Ges.  gesch.

Riesen- Auswahl.

Besonders günstiges Angebot in Sport- und Gehpelzen.
Stoffe für Herren-Anzüge und Paletots, für Damen-Kostüme und Mäntel.

F. LISIECKI, Poznań, Stary Rynek 77, Eingang von der Ecke.

Grösste Fabrik vornehmer Herren- und Knabenkonfektion am Platze.

Günstige Kaufgelegenheit!

Weihnachtsgeschenke
kauft man sehr vorteilhaft bei der Firma

N. W. Drożdzewski
Tel. 5606 — Poznań — Stary Rynek 56I

Aeltestes Spezialgeschäft in:

Teppichen, Gardinen, Möbelstoffen, Läuferstoffen, Reisedecken, Divandecken

Günstige Kaufgelegenheit!

Wenn Sie Ihre
Druckarbeiten
wirkungsvoll haben wollen, dann wenden Sie sich an die
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
früher Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) Nr. 6.
Kalkulation kostenfrei! Kalkulation kostenfrei!

Landwirte
denen daran gelegen, **gute, dauerhafte**
Pferdegeschirre
zu haben, beauftragen den **Sattlern,** das erforderliche **Leder** von der
Gerberei Oscar Kerger in Szamotuły
zu beziehen.

Damenhüte
v. eleg. b. einfachst, Genre zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
E. Reimann ul. Polwiejska 38 (Halbdorfstrasse).
Übernahme von Pelzumarbeitungen
Lampenschirme und Teepuppen
in sauberer Ausführung.

Kirchennachrichten.

St. Paulikirche. Donnerstag, 5: (Weihnachtsabend) Liturgische Christfeier: D. Staemmler. — Freitag, 1. Weihnachtstag 10: Festgottesdienst D. Staemmler. — 11¼: Beichte u. h. Abdm. Ders. — Sonnabend, II. Weihnachtstag 10: Festgottesdienst P. Hammer. 11¼: Beichte u. h. Abdm. Ders. — Sonntag, vorm. 10: Festgottesdst. für Kinder und Erwachsene. — D. Staemmler u. P. Hammer. —

St. Lukaskirche. Donnerstag, 5: Weihnachtsabend liturgische Christfeier. P. Hammer Freitag, 1. Weihnachtstag. 10: Festgottesdienst P. Kammel — 11¼: Beichte u. h. Abdm Ders. —

Morasko. Freitag, I. Weihnachtstag. 10: Festgottesdien P. Hammer. — 11¼: Beichte u. h. Abdm. Ders. —

Ia Oberschl. Steinkohle, Briketts, Koks, trocken. Brennholz
liefert jede Menge
ab Lager und frei Haus
„BRITANIA"
Inh.: G. Prügel.
Poznań, ul. Jeżycka 44
Telephon 6676.

2—4000 Dollar
in Złoty
werden auf 1 Grundstück in Poznań (Wert von 250 0 Doll.) zu leihen gesucht. Angeb. u. **2405** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Höre, höre, Geist der Wahrheit,
Meinen Zwiespalt, meine dunkle Schuld:
Der ich wandelte in Kampf und Starrheit,
Liebe lehrt ich und Geduld.
Ach! ein Baum, der Licht gab, wollt ich leben
Uebermächtig der Natur;
Nur mein Glaube war mir Leben.
Ach, sie sah'n nicht auf mein Streben,
Sah'n die Tat, des Baumes Schatten nur.

Richard Dehmel („Gethsemane").

Der Fluch des Geldes.

Eine Warschauer Groteske.

Von Richard Sternick.

Herr Stanisław hatte es sofort geahnt, daß ein Unglück geschehen war. Und tatsächlich. Auf der anderen Seite der Straße hatte sich vor einem Hause, dessen Eingang von zwei Polizisten abgesperrt war, eine große Menschenmenge angesammelt. Sicher ist jemand von einem Auto überfahren worden, sagte Herr Kierski zu seinem Freund Stanisław. Um ganz sicher zu gehen, wurde ein älterer Herr befragt, der vor dem Hause stand.

„Das weiß ich nicht, mein Herr! Ich sah die Leute stehen und schaue deshalb zu, was eigentlich los ist."

„Und wo ist die Leiche?" warf Herr Stanisław ein.

„Was für eine Leiche?"

„Ja, sicher ist doch jemand von einem Auto überfahren worden."

Der fremde Herr nickte bedächtig mit dem Kopfe und sagte dann: „Das wird schon stimmen . . . Schade um den armen Menschen . . . Ich würde für diese Gauner von Chauffeuren Standgerichte einführen. Die Kerle müßten sofort nach der Tat auf der Straße an die Wand gestellt und erledigt werden . . . ."

Plötzlich fiel es Herrn Stanisław ein, daß in demselben Hause sein Freund Spiewakowski wohnt. Man war sich sofort darüber einig, daß man ihn besuchen müßte, um über den Toten nähere Einzelheiten zu erfahren.

Schon im nächsten Augenblick erwies es sich jedoch, daß die Befürchtungen übertrieben waren. Ausnahmsweise war niemand überfahren worden. So sagte der Polizist.

„Ja, warum stehen dann hier die vielen Leute?"

„Fragen Sie sie doch. So oft ich sie auf der einen Seite zum Weitergehen auffordere, sammeln sie sich wieder auf der anderen Seite an. Die Leute sind nun eben schon einmal so."

Aber trotz dieser höflichen Auskunft weigerte sich der Polizeibeamte, Herrn Stanisław und Herrn Kierski in das Haus hineinzulassen.

„Wir wollen zu einem Bekannten," erklärte Stanisław. „Zu Herrn Spiewakowski . . ."

„Sehr schön, aber gerade zu Herrn Spiewakowski darf niemand. Deshalb stehe ich ja hier."

„Ja, was ist ihm denn eigentlich passiert?"

„Nichts ist ihm passiert. Ich habe den Auftrag, allen Leuten zu sagen, daß ihr Besuch zwecklos ist. Herr Spiewakowski hat kein Geld."

„Bester Herr! Das ist doch aber längst bekannt. Wer hat denn überhaupt Geld? Die reichsten Leute haben heute kein Geld."

Doch da half alles Zureden nicht. Der Polizist blieb bei seiner Weigerung, die Freunde in das Haus hineinzulassen.

„Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß es zwecklos ist. Herr Spiewakowski hat kein Geld."

Den beiden Freunden kam die ganze Geschichte bereits etwas spanisch vor. Sie gingen zum nächsten Telephonautomaten und riefen Herrn Spiewakowski an. Es meldete sich das Dienstmädchen.

„Aber ich bitte Sie, meine Herren, Herr Spiewakowski hat kein Geld. Im übrigen steht es ja an der Wohnungstür angeschlagen, und auch der Polizeibeamte wird es Ihnen sicher schon gesagt haben."

Stanisław bat, Herrn Spiewakowski persönlich zu sprechen. Erst nach zehn Minuten war es ihm gelungen, das Dienstmädchen von seinen durchaus friedlichen Absichten zu überzeugen. Nach einiger Zeit meldete sich dann auch wirklich Herr Spiewakowski.

„Ach, das bist Du, mein Lieber," ertönte Spiewakowskis Stimme. „Aber ich versichere Dich, ich habe kein Geld."

Stanisław suchte seinen Freund zu beruhigen, sagte ihm, daß es sich übrigens gar nicht um Geld handele und daß er ihn vielmehr nur als Freund besuchen wolle.

Erst nach diesem Telephongespräch schickte Spiewakowski sein Mädchen herunter, um die beiden Freunde in die verrammelte Wohnung zu führen.

Spiewakowski war kreidebleich. Seine Augen waren fiebrig und tief umschattet, als hätte er drei Nächte lang nicht mehr geschlafen. Er machte überhaupt den Eindruck eines kranken und schwer nervösen Menschen. Beim Eintritt der beiden Freunde erklärte er noch einmal:

„Ich mache Euch aber von vornherein darauf aufmerksam, daß ich kein Geld habe. Ich gebe Euch mein Ehrenwort . . ."

Stanisław wurde schon ganz verwirrt.

„Ja, was redest Du denn dauernd von Geld? Wir wollen ja gar kein Geld. Und was hat das alles überhaupt zu bedeuten?"

Spiewakowski ließ sich erschöpft in einen Sessel fallen. Dann ließ er Mokka und Likör bringen und begann: „Verzeiht mir, aber Ihr müßt zunächst einmal erfahren, daß ich seit drei Tagen überhaupt nur noch von schwarzem Kaffee lebe. Herrgott, was habe ich alles durchmachen müssen. Wenn sich nicht die Polizei meiner angenommen hätte, wäre ich wohl schon wahnsinnig geworden."

„Ich verstehe nicht, was ist denn überhaupt passiert?"

„Wie, Ihr seid nicht im Bilde? . . . Es handelt sich also darum, daß ich eine Tante habe, die in der Provinz lebt. Eines Nachts träumt sie, daß sie in der Lotterie gewinnen würde . . . Die Tante schickt mir nun Geld, damit ich ihr ein Los kaufe. Ich erledigte den Auftrag, schickte das Los ab und hatte die ganze Geschichte längst vergessen. Da kam die Ziehung. Auf das Los meiner Tante fielen 20 000 Gulden. Ehe ich davon in Kenntnis gesetzt worden war, hatte der Lotterieeinnehmer schon ganz Warschau auf den Kopf gestellt . . . Das Los war nämlich auf meinen Namen eingetragen."

„Was hat das alles aber damit zu tun?" erwiderte Stanisław.

„Menschenskind, ja weißt Du denn überhaupt, was das heutzutage bedeutet, wenn man von einem Menschen weiß, daß er 20 000 Gulden Bargeld besitzt. Sofort nach der Ziehung begannen die Besuche, Gratulationen . . . Und hinterher leise die Bitte um ein Darlehen. Schon am ersten Tage wollte man von mir insgesamt eineinhalb Millionen Gulden haben. Die Besucher verließen mich alle beleidigt. Am nächsten Tage kamen sogar schon ganz wildfremde Menschen. Bankdirektoren, Industrielle, Unternehmer . . . Ein jeder von ihnen machte mir die großartigsten Vorschläge. Ich sollte eine neue Bank gründen, eine Flugzeugfabrik eröffnen. Auch siebenundzwanzig Erfinder und gegen sechzig Damen von Wohlfahrtslotterien besuchten mich. Alle kamen sie mit einem bestrickenden Lächeln herein. Beim Fortgehen fluchten sie wie die Droschkenkutscher. Sechs Leute drohten, in meiner Wohnung Selbstmord zu begehen, wenn ich ihnen kein Geld leihen würde. Ich wußte mir schließlich gar nicht mehr zu helfen. Erst heute habe ich dank der Polizeiwache einigermaßen Ruhe.

Nach dem Besuch bei Herrn Spiewakowski gingen die beiden Freunde noch in ein in der Nähe gelegenes Kaffee. An einem Tisch fanden sie mehrere Bekannte. Nach der Begrüßung begann Stanisław zu erzählen: „Wir waren eben bei Spiewakowski . . ." „Wir wissen schon," wurde er unterbrochen, „Spiewakowski, dieser Geizhals . . ."

„Eine Tante hat er erfunden . . . So ein blöder Schwindel . . . Und darauf glaubt er, daß jemand reinfallen wird," erklärte ein anderer.

Das Mo ell.

Von Koloman Mikszath.

Mein Gewissen würde keine Ruhe haben, wenn ich nicht jenen Besuch erzählen könnte, den ich, als ich mit einem befreundeten Maler in meine Heimat reiste, bei Istwan Filcsik machte. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß der alte Filcsik, der mir noch seit meiner Jugendzeit vorschwebte, nicht nur eine eingebildete Gestalt, wie sie wohl Dichter hervorzubringen pflegen, sei, sondern ein wirklicher lebender Schuhmachermeister.

Sein kleines Häuschen stand mitten im Dorf. Er selbst, der „göttliche Schuster", lag drinnen im Zimmer, rauchend auf der bunten Lade und schaute bei unserem Eintritt mißmutig auf.

„Kennen Sie mich noch, Onkel Filcsik?"

Bei diesem Klange begann er seinen grauen Kopf hin und her zu wiegen.

„Gewiß, gewiß," sagte er, mit der Hand erregt über die Stirn und das Kinn streichend, das seit wenigstens einer Woche nicht rasiert war, so daß die Borsten unter seinen Fingern knirschten. „Ja, ja . . . woher denn aber? Aha, nun . . ."

Sein Gesicht strahlte plötzlich vor Freude.

„Teringatte, das ist ja der junge, gnädige Herr; nun, das lasse ich mir doch gefallen."

„Ich habe Sie schon lange nicht mehr gesehen, Onkel Filcsik; das hier ist ein Freund von mir, ein Maler aus Pest."

Filcsik blickte voll Besorgnis auf die Schuhe des eben vorgestellten Herrn (er hatte es nicht gern, wenn man ihm Arbeit brachte), als er aber sah, daß sie sich in gutem Zustande befanden, hellte sich seine Stirn wieder auf.

„Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind," sagte er, indem er rasch einen Stuhl mit dem Ellbogen abwischte.

„Was machen Sie denn Onkel, wie geht es Ihnen?"

„Nun, so erträglich; es muß gut sein, obgleich es alten Menschen eigentlich niemals gut geht. Die Gicht plagt mich in den Händen und Füßen und manchmal reißt es mich so, daß ich laut brülle. Dabei habe ich nicht einmal einen Dienstboten, an dem ich zu solchen Zeiten meine Wut auslassen könnte."

„Geht das Geschäft so schlecht?"

„Es richtet mich zugrunde. Ich werde ewig behelligt, dabei, versichere ich Sie auf Ehre, bringt es nichts ein. Wie oft schelte ich: Könnt Ihr denn nicht Eure schlechten Schuhe anderswohin tragen? Gibt es denn keinen anderen Schuster auf der Welt, daß Ihr Euch alle zu mir drängt? Aber es nützt nichts. Sie haben einmal so eine Picke auf mich, und wenn sie mir ihre Arbeit auf den Hals gebracht haben, bleibt mir doch nichts anderes übrig, als sie zu nehmen; denn täte ich es nicht, würde es gleich heißen, ich habe mein Handwerk aufgegeben . . . Das würde mich aber doch beschämen. Ich hasse die Menschen, gnädiger Herr, und nähe ihnen dennoch die Stiefel. Ist das nicht ein Fatum?"

„Das ist es. Aber wissen Sie, warum ich zu Ihnen gekommen bin?"

„Doch nicht etwa . . . hm! . . ." fragte er furchtsam und blickte verlegen nun auf mein Schuhwerk.

„Mein Freund will Sie zeichnen."

„Mich?" fragte er lächelnd und strich verstohlen über seinen grauen Schnurrbart. „Doch nicht etwa im Ernst?"

„Ja, gewiß," entgegnete mein Begleiter.

„Es muß sein, Onkel Filcsik. Gürten Sie sich und gedulden Sie sich eine halbe Stunde, bis sie abgezeichnet sind."

Filcsik kratzte sich den Kopf.

„Ei, das ist eine komische Sache. Ich wünschte, ich wäre über alle Berge. Das ist nichts für mich. Hehe!" Er blickte mich so trostlos an, daß ich kaum das Lachen zu unterdrücken vermochte.

„Sind Sie nur nicht eigensinnig, Onkel. Wir gehen eher doch keinen Schritt von hier fort. Nehmen Sie nur schleunigst Ihren Pelz um."

Prüfend blickte er mich an, als ob er von meinem Antlitz den Grund unseres sonderbaren Wunsches ablesen wollte. Dann ging er gedankenvoll auf und ab, indem er mit der linken Hand seinen Tabaksbeutel schwenkte.

„Nun in Gottes Namen, wenn es schon sein muß. Ihnen zu Gefallen will ich es schon tun. Ihr lieber Vater war mir ein guter Beschützer. So fangen Sie an."

Er nahm den im Türwinkel hängenden Bauernpelz mit der dunklen Verbrämung von dem Nagel, hing ihn um seinen Hals und setzte sich, in sein Schicksal ergeben, auf den Lehnstuhl am Fenster, wo er bessere Beleuchtung hatte.

Mein Freund nahm sein Skizzenbuch zur Hand und begann sogleich das knochige, große Gesicht zu verewigen.

Filcsik saß unbeweglich, er wagte nicht einmal den Schweiß von der Stirn zu trocknen.

Nach einer Stunde schreckte ihn des Malers Wort empor.

Neugierig eilte ich herbei. „Sie sehen ja hier wie ein Reichspaladin aus, Onkel Filcsik."

„Nun, wo hab ich's denn . . . hm . . ." stotterte dieser an die Lade tretend.

„Was? Wollen Sie sich nicht einmal ansehen?"

„Nein. Um die Welt nicht. Ich sehe nicht einmal in den Spiegel, das ganze Jahr nicht. Packen Sie das Protokoll nur ruhig ein, mein Herr."

Während er so sprach, wühlte er in den Kästchen der Lade unter Messern, Nadeln, Pfriemen und Ahlen.

„He, he, na, na . . . Haben es denn die Würmer gefressen oder hat es die Diele verschlungen. Wo steckst du denn? Aha, hier bist du, du Hundeohr?"

Er hielt einen Silbergulden zwischen den Fingern, und zu meinem Freund hintretend, versuchte er ihm denselben in die Hand zu drücken.

Dieser lachte und zog verlegen die Hand zurück.

„Was machen Sie denn, Onkel Filcsik. Wir müssen uns ja noch bei Ihnen bedanken."

„Das ist schon gut," brummte er, „aber ich weiß, was sich schickt."

Und er war so sehr davon überzeugt, daß er noch draußen auf dem Hofe das Geldstück anzubringen versuchte und dabei möchte ich wetten, daß es sein letzter Gulden gewesen ist.

Humor im Mahnver'ahren.

(Nachdruck verboten.)

Es wird heute bekanntlich im Geschäftsleben so viel „gepumpt", daß selbst den nachsichtigsten Gläubigern „der Humor ausgehen kann". Von dieser Stimmung geleitet, entstehen dann jene ominösen Mahnbriefe, die niemand gern fortschickt und noch weniger gern empfangen möchte. Die seit anno dazumal in diesen Briefen feststehenden Satzwendungen, wie z. B.: „Bei Durchsicht meiner Bücher . . .", „auf Ihrem werten Konto stehen noch offen . . .", „ich erwarte nunmehr umgehende Begleichung . . ." u. ä., sind so abgedroschen, daß sie gar nicht gelesen, sondern höchstens überflogen werden. Der Amerikaner, der ja ein Meister jeglicher Art der Reklame ist, stellt seine Werbekunst auch in den Dienst des Geldeintreibens. Seinen Humor läßt er dabei gleichfalls nicht außer acht. In einer in Neuyork erschienenen Sammlung von Geschäftsbriefen findet sich eine Anzahl von Mahnschreiben abgedruckt, die den sanften Rippenstoß des Mahnens mit einem Druck auf die Lachmuskeln in sehr origineller Weise zu verbinden weiß. Als Probe dieses amerikanischen Mahnhumors möchten wir folgendes an einen säumigen Zahler gerichtetes Schreiben anführen:

Herrn
James Rawley,
Leeds.

Verehrtester!

In der Kürze liegt die Würze!

Da auch wir diesem Grundsatz huldigen und nicht daran zweifeln, daß Sie ein vielbeschäftigter Mann sind, der keine Zeit hat, lange Briefe zu lesen, so wollen wir
mit
einem
Satze
zur
Sache
kommen.

Wie wär's, wen Sie noch heute einen Scheck schickten?

Ihre geduldigen
Fred Walles & Co.,
Perlmutterknöpfe-Engros-Export.

Ein deutscher Geschäftsmann hat sich einmal noch kürzer gefaßt, indem er eine Bibelstelle zitierte, die den Gläubiger ermahnt, seinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Da aber nicht jeder Schuldner gleich das Buch der Bücher zur Hand hat, und auch nicht so bibelfest ist, um die Bedeutung im Kopf zu haben, so empfiehlt sich doch mehr das amerikanische Mahnverfahren.

A. J.

*

Die große Rolle.

Der bekannte Schauspieler Devrient war einst in Breslau engagiert. Täglich quälte ihn ein junger, gänzlich talentloser Mann um eine Rolle. Da befahl ihm denn eines Abends Devrient, als gerade ein Stück von Iffland gegeben wurde, in eleganter Kleidung in das Theater zu kommen, um bei der Vorstellung mitzuwirken. In der Garderobe heftete Devrient dann dem Kunstjünger einen großen Orden auf die Brust, stellte ihn hinter die Kulissen und antwortete ihm auf alle Fragen, was er denn zu tun habe, nichts als:

„Bleiben Sie hier stehen, Sie werden es schon sehen."

Im Schlußakt sagte einer der Schauspieler auf der Bühne: „Diese Geschichte muß der Präsident erfahren."

„Hören Sie," rief Devrient dem jungen Dilettanten zu, „jetzt war von Ihnen die Rede, der Präsident sind Sie. So, und nun geben Sie Ihren Orden wieder her und gehen Sie nach Hause. Sie haben ausgezeichnet gespielt."

Jeder nach seiner Art.

Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg verlor einst an der Spielbank zu Doberan seine ganze Barschaft. Ein neben ihm sitzender Töpfermeister verspielte gleichfalls alles, was er hatte.

„Ja, lieber Meister," meinte der Großherzog, „was fangen wir beide nun an?"

„Das ist doch ganz einfach," erwiderte der, „ich drehe wieder Töpfe und Durchlaucht schreiben eine neue Kontribution aus."

P. v. Z.

Lustige Ecke.

Bei einem Manöver ist der ganze Generalstab auf einer Straßenkreuzung versammelt. Exzellenz hält einen langen Vortrag über die Kriegslage. Da wird in einer in der Nähe grasenden Rinderherde ein Ochse wild und läuft mitten hinein in den versammelten Generalstab. Ein Adjutant, ein junger Leutnant, muß darüber herzlich lachen. Exzellenz stellt ihn zur Rede, warum er lache, da sagt der Leutnant: „Exzellenz, das ist das erste Rindvieh, das ohne Protektion in den Generalstab kommt." —

Der Praktiker. — Sie: „Franzl, liebster! gelt, wir wollen es den Leuten so wenig wie möglich merken lassen, daß wir auf der Hochzeitsreise sind." — Er: „Einverstanden, Lizzi! — Da kannst Du gleich mal hier den Koffer tragen."

Der Skeptiker. — Arzt: „Bäder würden Ihnen sehr zuträglich sein." — Der Patient: „Ich gebe nichts auf Bäder; vor zwei Jahren habe ich eines genommen, und es ist mir seitdem nicht die Spur besser gegangen." —

Mies. — „Nun, wie stehst Du denn mit Deiner jungen Frau?" — „Hm, wir sagen uns nur durch den Rechtsanwalt guten Tag und gute Nacht!"

Unüberlegt. „Wie mir's geht? Ach, ich bin schon wieder in ärztlicher Behandlung! Diesmal ist's das Gehirn!" — „Daß Sie aber auch mit jeder Kleinigkeit zum Doktor laufen!"

(„Meggend. Bl.")

Ferner liefen . . . Bei der großartigen Hochzeitsfeier fragte ich einen betrübt dreinsehenden jungen Mann: „Sind Sie der junge Ehemann?" — „Nein", sagte der, „ich bin schon beim Vorrennen ausgeschieden." („Simplicissimus.")

Reinlichkeit. Lehrer: „Fritzchen, warum wäschst Du Dir Dein Gesicht nicht besser? Ich kann sehen, was Du heute zu Mittag gegessen hast." — Fritzchen: „Nun, was habe ich denn gegessen?" — Lehrer: „Schokoladensuppe." — Fritzchen: „Falsch, Herr Lehrer. Das war gestern." („Matin".)

Schmus. „Levy," sagte der Chef zu seinem Lehrling, „laufen Sie doch mal schnell dem Herrn dort nach; das ist der Meyer, der uns schon seit einem Jahre 50 Mark schuldig ist. Sagen Sie ihm er soll doch endlich bezahlen!" Levy läuft und kommt zurück. „Nu, was hat er gesagt?" „Er läßt sagen, Sie sollen sich aufhängen!" Wutentbrannt rennt der Chef auf die Straße und erwischt den Frechling. „Was?" schreit er. „Ein Jahr sind Sie schon das Geld schuldig, und jetzt, wo ich Sie mahnen lasse, sagen Sie, ich soll mich aufhängen?" Meyer legt dem Empörten begütigend die Hand auf die Schulter: „Was regen Sie sich auf! Sie werden sich nich aufhängen ich wer Ihnen nich bezahlen, das is doch alles bloß Schmus!"

*

Zu einem Missionar kommt ein Wilder, der Christ werden will, „Wieviel Frauen hast Du?" fragt ihn der Missionar. — „Sechs" — „In solch einem Falle kannst Du kein Christ werden. Unsere Religon verbietet die Vielweiberei." Der Wilde ging betrübt von dannen. Nach einiger Zeit kam er wieder und rief dem Missionar entgegen: „Jetzt kann ich schon Christ werden, denn ich habe nur eine Frau." — „Was aber ist mit den anderen Frauen geschehen?" fragt der Missionar. — „Ich habe sie aufgegessen," lautete die ruhige Antwort des Wilden.

Honigkuchen / Torten / Stollen
Marzipan / Pralinen
Eigene Fabrikate
Konditorei **Hirschlik**
Poznań / Pocztowo 33 / Tel. 1981.
Weihnachtsbestellungen rechtzeitig erbeten.

Passende Weihnachts-Geschenke!

Neuheiten in Kleider-, Kostüm- und Mäntel-**Stoffen**
Plüsche
Seide und Sammet

Teppiche
Gardinen
Reise- und **Plüschdecken**
Tischtücher

Anzug-, Paletot- und Ulster-**Stoffe**

S. CHOYNACKI, Poznań, Stary Rynek 52.

Handschuhe
Herrenartikel
H. Seeliger,
Poznań, św. Marcin 48.
Handschuhwäsche und Reparaturen.

Herren jed. Standes wünsch. **Heirat!** Auskunft an Damen auch ohne Verm diskret u. kostenl. **Stabrey**, Berlin, Postamt 113.

Passende Weihnachtsgeschenke
für Damen und Kinder.
Damen-Wäsche :: Strümpfe
Trikotagen :: Jumper
Blusen usw.
S. Kaczmarek, Poznań,
ul. 27. Grudnia 20.

Elektrotechnik G. m. b. H. Telefon Nr. 3108

Spezialunternehmen
für elektrische Installationen
seit Juni 1880 ununterbrochen tätig.
Beleuchtung — Telephone
Signalanlagen — Blitzableiter
Leiter: **F. Biskupski, Dipl.-Ing., Poznań,**
św. Marcin 62. Telephon 3108. Telegramm-Adr. „Elektrotechnik Poznań".

Aufgepasst!
Telegramm
Praktische Weihnachtsgeschenke
für Alle!!
Tischmesser und Gabeln, Löffel und Teelöffel im und ohne Etui. — Rasiermesser, Rasierapparate, Rasiergarnituren, Taschenmesser, Scheren usw. empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen
S. KARGE, Schleifermeister
Spezial-Stahlwarengeschäft, Schleifanstalt m. elektr. Betr.
Poznań, Wrocławska 28/29.
Bitte Schaufenster und Preise zu beachten!

Sensation
sind unsere Preise für die besten
Weihnachtsgeschenke.

Empfehlen solange der Vorrat reicht:	zł
Garnit. Aluminiumtöpfe, m. Deckel (10 Teile)	19 75
Fleischhackmaschinen, größere, Nr. 8 . . .	8.85
Küchenwaagen, emaill. Zifferblatt	9.75
Brotkasten, schön lackiert	9.75
1 Dtz. Eß- u. Teelöffel (je 6 Stück)	3.85
1 Dtz. Ia Stahl-Eßbesteck, grav. (je 6 Stück)	9.75
Werkzeugkästen für Kinder . . . zł 2.75 u.	5.50
Schlittschuhe . . . . Paar von	4.50
Christbaumständer . . . . zł 6.50 u.	4.50
Metallbetten, weiß, Sprungfedermatratzen	48.00
Metallbetten mit Messingverzierungen . .	72 00

Westfälische Küchen. Verstellbare Kachelöfen.
Eiserne Oefen aller Art, Rohre u. Knie dazu.
Rodel-Schlitten und alle Küchenartikel.
Przewodnik, Poznań, św. Marcin 30, Telephon 1571.
Eisenabteilung
bietet H- u. Keilstollen Nr. 8, das Hundert zł 6.90
Hufeisen — Hufnägel — Schmieden — Werkzeuge.
Eisen, Bleche, Metalle, Baubeschläge, techn. Artikel.
Höfliche deutsche Bedienung.

Wiener Möbel
wie:
Stühle, Taburetts, Fauteuils, Wiegestühle
Stuhlsitze, Ausziehtische, eichene Stühle und komplette Einrichtungen für Theater, Kinos, Restaurationen usw.
empfiehlt zu Fabrikpreisen in erstklassiger Ausführung der ehem. Firma
J. Kohn i Ska. in Radom.
Generalvertreter für Posen und Pommerellen:
W. ZAKRZEWSKI, Poznań,
ul. Seweryna Mielżyńskiego 25. **Telephon 2502.**

Weihnachtsbäume
frisch angekommen, voll, grüne Ware
empfiehlt preiswert
Joh. Schiller,
Neuer St. Pauli-Friedhof, ul. Grunwaldzka 48.
Auf Wunsch sende frei ins Haus.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Abteilung: Maschinen-Reparatur
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik
Schweisserei **Dreherei**
Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren und Messer von Hobelmaschinen usw.
Instandsetzung von Druckerei-Maschinen, Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.

Erstklassiger antiker Biedermeiersalon
bester Zeit, sibirische Birke, sowie **Original-Gemälde** aus dem 17. bis Anfang 19. Jahrhundert, **nur an Private zu verkaufen.** Angebote u. F. W. 2348 a. d. Geschst. d. Bl.



Edle Obstweine
Château Rouge, Bordeaux-Charakter
Excelsior, Rheinwein-Charakter
garantiert rein
vollmundig rassig
empfiehlt
Brauerei u. Obstweinkelterei
Richard Hirsch, Ostrów.
12)

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobilbau, Elektrotechn. Einz. Sond.-Abt. f. Landm. u. Flugtechn.

Herr Georg Gerhart.
wird zu sprechen gewünscht.
Poznań, ul. Strumykowa 19.
1 Treppe, links.

Jalousien
repariert
pro Fenster 2 Zloty. Tischlerei
Gloger, Poznań, Kantaka 5.

Detektiv Auskunftei Greif,
Poznań, Fr. Ratajczaka 13.
Tel. 2616 besteh. seit 15 Jahren.
Auskünfte
Beobachtungen.
Ermittelungen.



Gelegenheitskauf!
1 Coupé (Gummiräder),
1 Coupé,
2 Landauer,
1 Halbverdeck (Gummiräd.)
1 Halbverdeck,
2 Jagdwagen,
2 Stuhlwagen,
1 Selbstfahrer (Gummiräder),
2 Dogcarts.
Alle Wagen renoviert und billig abzugeben
„SOWA"
Fabryka powozów i karoseryj
Poznań, Rybaki 4/6.
Telephon 3670.

Centralin
Schnellmastpulver
lobt jeder.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Neue Romane
von Heinz Tovote aus erstklassigem Berliner Verlage.
Zur Anschaffung empfohlen:
Unterzeichneter bestellt bei der **Versandbuchhandlung** der
Drukarnia Concordia Poznań, Zwierzyniecka 6
folgende Romane, sämtlich broschiert:
(Zahlbar in Zloty. — Umrechnung erfolgt nach der zu der Zeit giltigen **Buchhändler-Schlüsselzahl**)

	Goldm.
. . . Stück **Suse Gandi,**	3,50
. . . „ **Sonnemanns,**	2,00
. . . „ **Scheu vor der Liebe,**	3,50
. . . „ **Der Erbe,**	2,00
. . . „ **Der letzte Schritt,**	2,00
. . . „ **Durchs Ziel,**	3 50
. . . „ **Hilde Vangerow,**	3,50
. . . „ **Das Ende vom Liede,**	3,50
. . . „ **Im Liebesrausch,**	3,50
. . . „ **Mutter,**	3,50
. . . „ **Um Eveline,**	3,00
. . . „ **Fräulein Griesebach,**	3,50
. . . „ **Frau Agna,**	3,50
. . . „ **Frühlingsstern,**	3,50
. . . „ **Krenß, Evas Rutschbahn,**	2,50
. . . „ **Dahms, Brautfahrten,**	1,20
. . . „ **Nelius,** Durchlaucht Frau Güldenwart	2,80
. . . „ **Böhme, Bedfords Tränen,**	3,00
. . . „ **Böhme, Die Maienschneider,**	3 00
. . . „ **El-Correi, Gina Cartonis-Ehe**	3,50

Sämtliche Romane sofort lieferbar.
Ort, Datum. Name (recht deutlich).

. . . .
Postamt.
. . . .

Achtung! **Kaufe Wild,** Achtung!
Geflügel,
Butter und Eier
zu den höchsten Tagespreisen nach Goldzloty.
Offerten erbittet
A. Brandt, Molkereibesitzer,
Czarnków. Tel. Nr. 7.

Fenster-Glas
Ornament-, Kathedral, Roh-, Draht-, **Gartenglas,** Glaserkitt, **Spiegel,** Diamanten usw.
empfehlen
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła, T. z ogr. por.
dawniej M. Fuss
Poznań, Małe Garbary 7a (Tel. 28-63).

Heirat wünsch. reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Damen, Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin, Postamt 113.

Bei Hebamme
finden Damen liebevolle Aufnahme. Diskretion zugesichert.
Poznań Zentrum,
Romana Szymańskiego 2,
Stod links.

Musikinstrumente, Mundharmonika
empfiehlt billigst
Nikodem Szmelter,
Poznań, ul. Gwarna 16
En gros — en détail!

Seriöser deutscher Kaufmann
(Firma besteht seit 20 Jahren), der sich oft in Polen aufhält,
sucht Verbindung mit leistungsfähig Produzenten und Grossisten.
Anfragen unter E. 50 an **Rudolf Mosse,** Poznań, ul. Wroniecka 12 erbeten.

Kinder-, Sport- und Puppenwagen
werden wieder neu (Ersatzteile vorhanden).
Razer, Siodlarnia, Poznań ul. Szewska 11.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Der neue Finanzreformversuch in Polen.

Als der Finanzdiktator Grabski über den stürzenden Złoty endlich zu Fall kam, sagten wir, daß gewiß keiner seiner bisherigen Gegner sich nach seiner Nachfolgerschaft drängen werde. Und in der Tat ist es so gekommen. Vor allem hat sich Korfanty, der es Grabski niemals vergessen wird, daß er noch kurz vor seinem Abschied ihn von allen staatlichen Aufsichtsratsstellen in der polnisch-oberschlesischen Industrie entsetzt hat, und der ihn jetzt wegen schwerer Verletzung des Bilon-Gesetzes vor die Gerichte gestellt sehen möchte, ganz im Hintergrunde gehalten. Bei Lichte besehen kann die Berufung **Zdziechowskis** auf den Sessel des Finanzministers nur als ein Akt der Verlegenheit angesehen werden. Die Qualifikation, die er zu diesem Amt mitbringt, besteht im wesentlichen nur darin, daß er seit etwa 2 Jahren Vorsitzender der Budgetkommission des Sejms und als solcher — ein getreuer Schüler Grabskis war. Wenn das große Finanzexposé, das er vor einigen Tagen in Sejm und Senat vorgetragen hat, im allgemeinen ohne Widerspruch, ja zum Teil mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, so darf man nicht übersehen, daß es außerordentlich komplizierter Kompromißverhandlungen in dem neuen, aus immerhin recht heterogenen Elementen zusammengesetzten Kabinett bedurft hatte, um dieses Reformprogramm zusammenzuzimmern. Gemessen an den gefälligen Fassaden der Grabskischen Finanzreden, sieht es ein wenig roh aus, dieses neue Programm. Eins aber wird man Herrn Zdziechowski zugestehen müssen: Er fand endlich den Mut zur Wahrheit, den man bei dem stets verschleiernden und unentwegt schön färbenden Vorgänger vermissen mußte. Eine andere Frage ist es, ob er aus der katastrophalen Finanzlage des polnischen Staates, die er fast restlos enthüllte, auch schon die praktischen Folgerungen weit genug gezogen hat und sich in der Erfindung von Rettungsmitteln auch geistig ebenso unabhängig von seinem früheren Lehrmeister Grabski wird machen können, wie er es moralisch wohl schon getan hat.

Wenn er zugab, daß der polnische Staat weit über seine Verhältnisse in den letzten beiden Jahren gelebt habe (1924 betrugen die Ausgaben fast 1630 Millionen Złoty, 1925 werden sie fast 2 Milliarden Złoty erreichen) und dabei gleichzeitig bekannte, daß ein Schritt weiter auf diesem Wege zu einer zweiten Inflation und damit unvermeidbar zum Staatsbankrott führen müsse, auf der anderen Seite aber nur eine Reduktion des Voranschlags für 1926 von 1,85 Milliarden um 500 Millionen Złoty forderte, so blieb er immerhin noch sehr weit zurück hinter der Einsicht hervorragender neutraler Sachverständiger, z. B. des früheren englischen Finanzberaters Hilton Young, der schon Anfang 1924 Grabski gegenüber einen Ausgabenetat von rund 8—900 Millionen Złoty als gerade noch erträglich bezeichnete. Vielleicht wäre es aber ohne den heftigen Druck der im Kabinett mit 2 Ministern vertretenen polnischen Sozialdemokraten nicht einmal zu einer so starken Reduktion gekommen, die sogar den Heeresetat um 150 Millionen Złoty vermindern soll. Als Hauptursachen der gegenwärtigen Lage nannte er die schlechte Ernte des Vorjahres, den Wirtschaftskrieg mit Deutschland und „einige falsche Maßnahmen der Wirtschaftspolitik der letzten beiden Jahre". Daß er hierunter nicht nur die rigorose Vermögensabgabe versteht, die nach seiner Ansicht in der seinerzeit beschlossenen Höhe von 1 Milliarde Złoty nicht realisierbar sei, sondern auch die kurzsichtige Zollpolitik Grabskis, kam nicht ganz deutlich zum Ausdruck. Jedenfalls aber räumte er ein, daß das Gleichgewicht der Zahlungsbilanz sich in Zukunft „nicht zu sehr auf Zollschranken als vielmehr auf die Schaffung von gesunden Grundlagen für die Entwicklung der Produktion" stützen müsse. Mit voller Offenheit kennzeichnete er auch die Lage der Währung und die Umstände, die zu der Erschütterung des Złoty geführt haben. Der Staatsschatz habe sich zum Schaden der Bedürfnisse des Wirtschaftslebens befriedigt. Das Defizit im Staatshaushalt hat die Vorräte des Staatsschatzes und das Defizit der Handelsbilanz, die Reserven der Staatsbank aufzuzehren begonnen. Anscheinend glaubt Zdziechowski nicht, daß man den Złoty wieder auf volle Goldparität bringen könne, und hält dies wohl auch nicht für ratsam. Seine Hauptaufgabe erblickt er in der Rückgewinnung des Vertrauens, und zwar des Inlandes sowohl, das er vor weiteren Dollarspekulationen warnte, wie des Auslandes, ohne dessen finanzielle Hilfe keine Rettung der Wirtschaft Polens möglich ist. Überhaupt wird man gut tun, diese ganze Finanzrede Zdziechowskis als einen Propagandaruf in das Ausland aufzufassen. Um eine Anleihe zu erhalten, verspricht er, das Staatsbudget unter allen Umständen ins Gleichgewicht zu bringen. Um die auf den Geist von Locarno gestimmten Völker von der Friedensliebe Polens zu überzeugen, erklärte er sich mit einer Verkürzung nicht nur der administrativen Heeresausgaben, sondern auch mit einer Verringerung der Dienstzeit einverstanden. (Das dann tatsächlich vorgelegte Budgetprovisorium für das 1. Quartal 1926 sieht freilich immer noch 134,2 Millionen Złoty für das Kriegsministerium gegen z. B. nur 58,2 Mill. Złoty für das Kultusministerium vor!) Um das schon in so weitem Maße verlorene Vertrauen der ausländischen Lieferanten zu den polnischen Banken wiederherzustellen, soll ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der es für die Zukunft verhindert, daß Eingänge aus dem Inkasso und Überweisungen für Kreditoperationen verwendet werden. Wenn er zwischendurch das Kraftwort hören ließ: „Polnische Kontrolle über polnische Finanzen", so wird das allerdings kaum sehr tragisch zu nehmen sein. Hört man doch schon aus den verschiedensten Kreisen ernsthafter polnischer Politiker, daß vielleicht eine „Völkerbundanleihe" (etwa wie sie Österreich erhalten hat) bei gleichzeitiger Finanzkontrolle des Völkerbundes und erträglichen Zins- und Tilgungsbedingungen willkommener sei als die Anleihe irgendeines internationalen Finanzkonsortiums zu ähnlich ungünstigen Emissionsbedingungen, wie z. B. der nur halb zustande gekommenen Dillon-Anleihe, bei gleichzeitiger Auslieferung wichtiger Staatsmonopole an eine ausbeuterische Privathand des Auslandes. Hörte man doch aus dem Munde Zdziechowskis neben einer ernsten Vermahnung des Eisenbahnministers zur Sparsamkeit und besseren Verwaltung, daß man „im Notfalle" ausländische Sachverständige zur Fachkontrolle der staatlichen Unternehmungen, insbesondere der Monopole, hinzuziehen werde. Im übrigen versicherte er, daß die geplanten Sparmaßnahmen sich natürlich nicht auf die Schuldenabzahlungen erstrecken würden, die beim derzeitigen Dollarkurs und einschließlich der Prämienanleihe rund 95 Millionen Złoty im kommenden Jahre ausmachen würden.

Abgesehen von den oben erwähnten Versprechungen wurden neue Wege eigentlich nicht gewiesen. Schon bei den kürzlich von uns gemeldeten Verschärfungen der Devisenordnung offenbarte sich Zdziechowskis geistige Abhängigkeit von Grabski. Auf dessen Bahnen wandelt er auch, wenn er für die Regierung Vollmachten zur Bekämpfung der Teuerung und zur Sicherstellung des inneren Konsums verlangte, wobei natürlich vor allem an Verbote oder Beschränkungen der Ausfuhr von Getreide gedacht hat. Fraglich bleibt, ob die Landwirtschaft es als ein Entgegenkommen empfindet, daß die Steuern auch in natura, d. h. in Gestalt von Getreide künftig eingezogen werden können. Sympathisch berührt die Ankündigung eines Gesetzes, auf Grund dessen die Beamten wegen dienstlicher Mißbräuche gerichtlich zur Verantwortung, und zwar strafrechtlich wie zivilrechtlich, gezogen werden können. Die außerordentliche Vermögenssteuer soll, wie bereits erwähnt, herabgesetzt, die Einkommensteuer dagegen ausgebaut und das ganze System der Steuerveranlagung und -Eintreibung reformiert werden. Von einer weiteren Ermäßigung der Umsatzsteuer aber will der neue Finanzminister nichts wissen. Endlich soll durch ein besonderes Gesetz eine genaue Aufteilung der Steuerquellen zwischen Staat und Kommunalverbänden vorgenommen werden. Landwirtschaft und Industrie soll durch langfristige Kredite und Verringerung der Zinssätze geholfen werden, was aber nur auf dem Wege über die angestrebte Auslandsanleihe möglich ist, deren Zustandekommen heute — entgegen allen sonstigen Meldungen — noch immer im Ungewissen schwebt. Die Niedrighaltung der Lebensmittelpreise soll vor allem der Industrie zugute kommen, um ihre Exportfähigkeit zu stärken. Der Wille zur Förderung der Produktion hat inzwischen bereits insofern praktischen Ausdruck gefunden, daß für eine Reihe von Waren, die als Hilfsmittel und Hilfsmaterial für Landwirtschaft und Industrie oder als Halbfabrikate für die Weiterverarbeitung in Frage kommen und die auf Grund des mit dem 1. Januar 1926 in Kraft tretenden veränderten Zolltarifs Zollermäßigungen erfahren, annähernd die gleiche Ermäßigung schon mit Wirkung vom 11. Dezember (laut „Dziennik Ustaw" Nr. 123) gewährt wird. Nach einer weiteren bis zum 31. Januar 1926 geltenden Verordnung sollen auch gewisse Waren, die auf Grund der Verordnung vom 11. April d. Js. bei der Einfuhr aus Vertragsländern prozentuale Zollermäßigungen bis 1. August (10—90 Prozent) genossen haben, diese wieder erfahren, soweit sie bis zum 1. August nachweislich gekauft wurden. Auf der anderen Seite verlautet aber auch von einer Erhöhung der Eisenbahntarife für eine Anzahl wichtiger Massenexportwaren zum 1. Januar, wodurch offenbar der durch die gesunkene Kaufkraft des Złoty dem Eisenbahnfiskus entstehende Verlust ausgeglichen werden soll. Am wenigsten ist von dem Handel in dem Programm Zdziechowskis die Rede. Nach seinen Angaben hat sich die Zahl der Handelspatente in den Jahren von 1912 bis 1924 um 65 Prozent vermehrt, was die Spannung zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreisen bedenklich erhöht habe. Nach den Worten des Finanzministers ist anzunehmen, daß man gegen jegliche Kalkulation auf Dollarbasis energisch einschreiten will.

Den Hauptfortschritt von Grabski zu Zdziechowski glauben wir darin erblicken zu sollen, daß dieser nicht wie sein Vorgänger der unglücklichen Liebe zum Złoty das Wohl der Wirtschaft und die Gesundheit der Staatsfinanzen zu opfern geneigt ist, daß er gewagt hat, den Rüstungsfanatikern die Stirne zu bieten und daß er den so unüberlegt mit Deutschland angefangenen Zollkrieg als eine der Hauptursachen der jetzigen polnischen Misere erkannt hat. Schon die oben angeführten beiden neuen Zollverordnungen lassen darauf schließen, daß man den durch Grabskis Importdrosselung schwer verärgerten Nachbarstaaten wieder etwas entgegenzukommen wünscht, indem man gleichzeitig den Interessen der heimischen Produktion dient. Den wahren Geist des neuen Kurses, den schon Graf Skrzyński in seiner Antrittsrede als Ministerpräsident neulich ankündigte, wird man allerdings erst prüfen und erkennen können, wenn die bis jetzt immer noch stagnierenden Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland und Rußland in Gang gekommen sein werden.

⊙ **Ein Exportverband der polnischen Metallverarbeitungsindustrie** ist kürzlich in Form einer G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 57 300 Złoty in Anteilen zu je 100 Złoty gegründet worden. Zu den Hauptzielen dieses Verbandes gehört die Pflege der Handelsbeziehungen mit Rußland. Deshalb ist beabsichtigt, aus den Händen der Gesellschaft „Polros" einen Teil der Aktien der gemischten Gesellschaft „Sowpoltorg" zu erwerben. Das Kapital der G. m. b. H. soll durch den erhofften Beitritt weiterer Mitglieder auf 150 000 Złoty alsbald erhöht werden.

⊙ **Zur Lage der Zementfabriken.** Wie wir erfahren, ist der Vorsitzende der Lubelsker Zementfabrik „Firley", Dr. Viktor Kutten, nach Wien gefahren, um mit dortigen Finanzkreisen über die Finanzierung der Zementausfuhr Polens zu verhandeln.

♂ **Frachterhöhung.** Nach einer Meldung des „Ill. Kurj. Codz." ist für den 1. Januar 1926 eine Erhöhung der Eisenbahnfrachten für Kohle, Holz und Zement geplant.

♂ **Die Aussenhandelsbilanz im November.** Nach der „A. W." betrug die polnische Ausfuhr im November 154 505 000 Złoty, die Einfuhr 84 497 000 Złoty. Die Bilanz ist demnach mit 70 Millionen Złoty aktiv. Wir kommen auf diese erfreuliche Tatsache zurück, wenn die genauen Zahlen des statistischen Amtes vorliegen.

△ **Die Bank Handlowy w Warszawie** löst, wie die „A. W." meldet, ihre Zweigstelle in Warschau, ul. Marszałkowska 50, mit dem 1. Januar 1926 auf.

Märkte.

Getreide. Warschau, 18. Dezember. Für 100 kg franko Lager Warschau. Weizeninlandsmehl 71 zł, Roggenmehl 50proz. 46 zł, Schrotmehl 32 zł, Siebmehl 32, Mannagrütze 78, Perlgrütze 75, Gerstengrütze 45, Graupen 45, Haferflocken 85, Feldbohnen 35, Viktoriaerbsen 48, geschälte Erbsen 75, Weißbohnen 48, Schminkbohnen 39, Kongr.-Einh.-Hafer 23.75, Roggen 25, Weizen 39, Gerste je nach Sorte 23 bis 28.

Danzig, 18. Dezember. Weizen 128—123 f 13—13.30, 120—122 f 12¾—13.15, Roggen 8—8.10, Futtergerste 8—9, Braugerste 9¾—10½, Hafer 8¼—8¾, Speiseerbsen 10—11, Viktoriaerbsen 15, R.-Kleie 5¼—5½, W.-Kleie 6½—7¼, 60proz. Roggenmehl 26½, „000" W.-Mehl 25proz. ausl. Mischung 42½. Die Geschäfte auf dem dortigen Markt sehr gering.

Berlin, 18. Dezember. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg fr. Verladestation. Mehl und Kleie für 100 kg loko Berlin. Märk. Weizen 241—246, Pommereller 241—246, märk. Roggen 138—166, Pommereller 139—146, Braugerste 185—212, Winterfuttergerste 154—166, märk. Hafer 158—168, W.-Mehl 31¾—35½, R.-Mehl 21½—23¾, W.-Kleie 11¼—11½, R.-Kleie 9¾—10.20, Raps 360 bis 365, Viktoriaerbsen 26—33, Speiseerbsen 22—24, Futtererbsen 19½—20½, Peluschken 18—19, Feldbohnen 21—22, Wicken 21—23, blaue Lupinen 12—12½, gelbe 12—14½, Rapskuchen 14¾—15, Leinkuchen 23.60, 23.80, Kartoffelflocken 14½—15. Tendenz schwach.

Chikago, 17. Dezember. Amerin. Cts. für 1 bushel. Weizen Hardwinter Nr. II loko 178, mixed Nr. II loko 177½, Dezember alt 171½, neu 174, Mai alt 166½, neu 168½, Juli neu 146⅝, Roggen Nr. II loko 102½, Mai 105½, Juli 105, Mais gelb Nr. II loko alt 82½, Nr. III loko 76½, weiß neu loko 76, gemischt Nr. III neu loko 76, Dezember 75⅞, Mai 82⅝, Juli 84⅜, Hafer weiß Nr. II loko 43, Dezember 40¾, Mai 45⅛, Juli 45½, Malting Gerste loko 61—76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Breslau, 18. Dezember. In deutscher Mark fr. Verladestation Schlesien. Weizen 20, Roggen 14, Hafer 14.70, Braugerste 18, mittlere 15½, Winterraps 33, Leinsaat 35, blaner Mohn 100, W.-Mehl 32½, R.-Mehl 23, ausgesuchtes 41. Tendenz für Getreide ruhig. Umsätze wurden keine gemacht.

Metalle. Berlin, 18. Dezember. Amtl. Notierungen für 1 kg in deutschen Mark. Elektrolytkupfer sofort. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 134, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.17½—1.18½, Standard-Kupfer für Dezember 1.17½ bis 1.18½, Original-Hüttenrohzink i. fr. Verkehr 0.77—0.78, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.64½—0.65½, Original-Hüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.70—1.72.

Edelmetalle. Berlin, 18. Dezember. Silber mind. 0.900 f in Barren 94½—95½ Mk. für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2.80—2.82 Mark für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14¼—14½ Mark für 1 Gramm.

Kolonialwaren. Warschau, 18. Dezember. Für 1 kg Javatee 12.20, Pangong 10 zł, verpackt Nr. 50 28 zł, bessere Sorte Nr. 49—25 zł, chinesischer Tee besserer Sorte 25 zł, Burmareis 78 zł, Siam 110 zł, Patua 128½ zł für 100 kg.

Zucker Warschau, 18. Dezember. Kristall 116.85, Puderzucker 127.35 zł für 100 kg fr. Lager.

Baumwolle. Bremen, 18. Dezember. Amtl. Not. in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Für amerik. Baumwolle Dezember 19.75, Januar 19.53—19.40, März 19.73—19.68, Mai 19.73 bis 19.70, Juli 19.55—19.49, September 19.50, Oktober 19.37—19.20 Tendenz ruhig.

Posener Börse.

	19.12.	18.12.		19.12	18.12.
4 Pos. Pfdbr. alt .	—	—	Hartw. Kant. I.-II. .	[illegible]	1.80
6 listy zbożowe . .	5.60	5.60	Herzf. Vikt I.-III.	—	2.50
8 dolar. listy	3.15	3.10	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
	3.25	3.30	Juno I.-III.	—	—
		3.25	Lubań I.-IV.	—	61.00
5 Poż. konwers. .	0.295	0.295	Dr. R. May I.-V. . .	19.00	19.50
			Młyn Ziem. I.-II. . . .	—	—
10 Poż. kolejowa .	—	—	Płótno I.-III.	—	0.07
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—	Pneumatyk I.-IV. . .	—	—
Bk. Przemysł. I.-II. .	—	—	Sp. Drzewna I. VII. .	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI. . .	4.00	4.00	Sp. Stolarska I.-III. .	—	—
Arkona I.-V.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Barcikowski I.-VII .	1.00	—	Tri I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Unja I.-III.	—	4.00
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.50	Wag., Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V. . .	—	—	Wytw. Chem. I.-VI .	—	—
Goplana I.-III.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	1.10	—
C. Hartwig I.-VII. .	—	0.50			

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Effekten:	19.12.	18.12.		19.12.	18.12.
6% P. P. Konwers.	—	110	Nobel III.—V.	1.30	—
5% "	—	43.50	Lilpop I.—IV.	0.57	0.47
6% Poż Dolar . . .	—	66.00	Modrzejow. I.—VII	2.75	2.25
10% Poż. Kolej. S. I.	—	85	Ostrowieckie I -VII.	4.75	3.70
Bank Dysk. I.—VII	5.30	—	Starachow. I.—VIII	1.12	1.00
B. Handl. W. XI.-XII	2.00	2.00	Zieleniewski I.-V. .	—	—
B. Zachodni I.-VI. . .	1.00	1.00	Zyrardów	7.60	7.00
Chodorów I.-VII. . . .	—	5.00	Borkowski I-VIII.	0.70	0.70
W. T. F Cukru	1.85	1.65	Haberbusch i Sch. .	5.00	5.00
Kop. Węgli I.-III. . . .	1.45	1.31	Majewski	—	—

Tendenz: fest.

Die Warschauer und Danziger Devisenkurse lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	19.12.	18.12.	Devisen (Geldk.)	19.12.	18.12.
London	20.352	20.345	Kopenhagen	104.02	104.27
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	84.71	84.79
Rio de Janeiro . .	0.596	0.596	Paris	16.26	15.68
Amsterdam	168.44	168.44	Prag	12.415	12.42
Brüssel	19.025	19.025	Schweiz	81.00	81.00
Danzig	80.68	80.63	Bulgarien	3.037	3.037
Helsingfors	10.545	10.545	Stockholm	112.44	112.41
Italien	16.925	16.90	Budapest	5.875	5.875
Jugoslawien	7.435	7.435	Wien	59.18	59.18

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	19.12.	18.12.		19.12	18.12.
Harp. Bgb. . . .	* 91¼	* 93⅜	Görl. Wagg. . .	17½	17½
Kattw. Bgb. . .	8	7.6	Rheinmet. . . .	114½	18⅞
Laurahütte . . .	25¼	25⅜	Kahlbaum . . .	76¾	77½
Obschl Eisenb .	* 37⅛	* 39	Schulth. Pt. . .	108½	—
Obschl. Ind . .	* 38	* —	Dtsch. Petr. . .	47	49
Dtsch. Kali . . .	19⅜	19½	Hapag	* 92¾	* 94½
Höchst. Farbw .	104	105	Dtsch Bk. . . .	*106	*108
A. E. G.	* 89	* 89½	Disc Com. . . .	*103½	*105

Tendenz: lustlos.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 19. Dezember, mittags 1.30 Uhr. Bei hochgradiger Geschäftsstille, die sich auch auf die sogenannten Freigabewerte, vor allem auf Schiffahrtsaktien erstreckte, nahm die Börse bei verschiedentlich eintretenden Schwankungen einen lustlosen Verlauf. Später befestigte sich die Tendenz etwas, namentlich auf die Erholung des Kurses und auch auf die Besserung der gestern rückgängig gewesenen A. E. G.-Aktien um 2 Prozent. Im allgemeinen blieb aber bei unveränderter Geschäftsstille die Lustlosigkeit vorherrschend. Am Rentenmarkt sowie in der flüssigen Verfassung des Geldmarktes sind Veränderungen nicht eingetreten.

Börsen.

≡ **Der Złoty am 18. Dezember 1925.** Danzig: Złoty 54.55 bis 55.07, Überweisung Warschau 54.68—54.82, Berlin: Überw. Warschau, Posen oder Kattowitz 43.98—44.22, Zürich: Überw. Warschau 52, London: Überw. Warschau 47, Neuyork: Überw. Warschau 10.25, Wien: Złoty 71.50—72.50, Überw. Warschau 72.25, Prag: Złoty 318.50—321.50, Überw. Warschau 327—333, Budapest: Złoty 8000—8600, Tschernowitz: Überw. Warschau 25, Bukarest: Überw. Warschau 26, Riga: Überw. Warschau 64.

≡ **Ein Gramm Feingold wurde für den 19. Dezember 1925 auf 6.3970 zł festgesetzt.** (M. P. Nr. 293 vom 18. Dezember 1925.) Ein Goldzłoty gleich 1.8572 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. Dezember 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	40.00—42.00	Braugerste prima .	28.00—30.00
Roggen	22.50—23.50	Gerste	22.00—24.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	59.00—62.00	Hafer	26.00—27.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	35.50—36.50	Felderbsen . . .	31.00—32.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	37.00—38.00	Viktoriaerbsen . .	42.00—46.00
		Weizenkleie	19.00—20.00
		Roggenkleie	17.00—18.00

Tendenz: ruhig.

Konkurse.

E. Eröffnungsfrist. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

Thorn. Dom Handlowy „Dehau" E. 27. November 1925. K. Josef Szadowski in Thorn, ul. Klonowica 30. A. 31. Dezember 1925. G. 18. Dezember 1925.

Thorn. Firma Czesław Gasinski „Bławat Polski". E. 4. Dezember 1925. K. Jan Koczwara in Thorn, ul. Piastowska 7 A. 4. Januar 1926.

Bromberg. Leokadja Malakow. E. 4. Dezember 1925. K. Anton Kufel in Bromberg, ul. Krakowska 17. A. 10. Januar 1926.

Wieluń. Franciszek Nowak. E. 1. Dezember 1925. K. Arnold Sommer, Hotelbesitzer in Wieluń. A. 29. Dezember 1925.

Im Konkursverfahren gegen Laib und Henry Preiss wurde ein Vergleichsverfahren eröffnet und der Termin auf den 21. Januar 1926 festgesetzt.

Das Konkursverfahren gegen den Kaufmann Guzowski in Sułęczyn wird laut Beschluß eingestellt.

Im Konkursverfahren gegen die Firma Edward Pietrzak in Bromberg wird ein Termin zur Prüfung der Gläubigerschaften auf den 29. Dezember 1925 festgesetzt.

Im Konkursverfahren gegen die Firma Tadeusz Sroczynski in Bromberg wird ein Vergleichstermin auf den 29. Dezember 1925 festgesetzt.

Im Konkursverfahren gegen die Firma Antoni Hausenblas in Bromberg wird ein Vergleichstermin auf den 30. Dezember 1925 festgesetzt.

Im Konkursverfahren gegen die Firma Marjan Lubiewski in Koronowo wurde ein Vergleichstermin auf den 31. Dezember 1925 festgesetzt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Rußland und Nordchina.

Ein Bündnis.

Schanghai, 15. Dezember. Die führende Zeitung „Sinwanpao“ veröffentlicht die Einzelheiten eines **politischen und militärischen Bündnisses, das Fengjusiang mit Rußland abgeschlossen hat für den Fall, daß Rußland mit einem dritten Staat Krieg führt. In diesem Fall soll ein Drittel der militärischen Kräfte von Nordwestchina Rußland unterstützen. Im umgekehrten Fall verspricht Rußland dem Marschall Feng die Hilfe von 50 000 Mann. In politischer Beziehung verspricht Feng die Einführung einer Räteregierung in Nordwestchina. Diese werde 60 russische Militärs zur Organisierung der Truppe einstellen. Moskau wird die Reorganisation durch monatliche Zahlungen von 100 000 Rubel in Gold unterstützen.**

Dazu schreibt die „Köln. Ztg.“:

„In atemraubendem Tempo steigert sich das chinesische Drama zu immer effektvolleren Aktschlüssen. Seit 1911 tobt der Bürgerkrieg. Dahinter lauern die Großmächte auf den Augenblick, wo eine der kämpfenden Parteien den Endsieg erringt, um mit deren Hilfe dann den Versuch zu machen, China aufs neue in die Fesseln des Weltkapitals zu schlagen. Fieberhaft haben in dieser ganzen Zeit die Diplomaten und die Vertreter des Großkapitals in Peking, Schanghai, Hongkong, Kanton und den anderen Brennpunkten des chinesischen Landes gearbeitet. Zwischen den streitenden chinesischen Parteien rollen in heftigem Konkurrenzkampf der Dollar, das Pfund Sterling, der Rubel und der Jen. Wer wird Sieger bleiben?

Fortwährend hat sich seit Jahr und Tag die Bühne und das Bild gewandt. Im Herbst 1924 schien Wupeifu Sieger zu bleiben. Im letzten Augenblick entriß ihm durch Verrat Fengjusiang die Siegespalme und zog sich damit einstweilen in eine scheinbare Untätigkeit hinter die große chinesische Mauer in die Nordwestecke des chinesischen Reiches zurück. Der große Sieger schien nun Tschangtsolin zu werden. Mitte Oktober 1925 stand er auf der Höhe seiner Macht. Plötzlich brach auch über ihn das Verhängnis herein. Seine Front erstreckte sich von Mukden bis Schanghai und wurde in geschicktem Zusammenwirken mehrerer Provinzgouverneure in wenigen Wochen gänzlich aufgerollt. Verrat in den eigenen Reihen zertrümmerte die Macht des mandschurischen Heeres bis auf kleine Reste, die sich jetzt kämpfend in den Nordwinkel der Mandschurei zurückgezogen haben. Fengjusiang hatte es verstanden, seinen Hauptgegner zu schlagen, ohne seine eigenen Truppen wesentlich aufs Spiel zu setzen. Jetzt steht er wohlgerüstet an der strategisch entscheidenden Stelle des chinesischen Reiches, in und um Peking. Was in den letzten Wochen seine Lage schwächte, war der Umstand, daß die bis dahin von Moskau ihm überwiesenen Unterstützungsgelder ausblieben. Nun ist nach der obigen Meldung für Feng diese Geldquelle wieder erschlossen.

Die „Kölnische Zeitung“ schrieb am 20. September 1924 in ihrer Umschau und Ausschau über China u. a. folgendes: „Seit Monaten bläst Karachan durch Wort, Schrift und Tat die unter der Aschendecke chinesischer Gleichgültigkeit schwälende Glut des national-revolutionären Fremdenhasses in ganz China zu immer helleren Flammen an. Mit der Pekinger Reichsregierung, mit Wupeifu, mit Tschangtsolin und mit Sunjatsen steht Karachan so, daß, wer auch immer aus dem chinesischen Entscheidungskampf als Sieger hervorgehen wird, er das Pferd sein wird, dem Karachan den russischen Sattel auflegen und reiten wird, wohin es Rußlands Vorteil befiehlt. Nun ist Feng, der damals noch kaum in die Erscheinung getreten war, das Pferd geworden und hat sich den Sattel auflegen lassen. Rußland hat in China mit bewundernswertem Geschick gearbeitet. Nach dem Weltkriege hatten verschiedene Moskauer rote Diplomaten in Peking versucht, den revolutionären Stein ins Rollen zu bringen. Es war ihnen nicht gelungen. Da schickte im Herbst 1923 die Räteregierung ihre stärkste Kanone, Karachan, nach Peking. Er war bis dahin Tschitscherins Stellvertreter im Moskauer Volkskommissariat des Auswärtigen gewesen, also nach unseren Begriffen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Er erreichte zunächst den russisch-chinesischen Vertrag vom 31. Mai 1924, der beiden Ländern Vorteile brachte und Karachans Stellung in Peking ganz gewaltig hob. Dann warf sich Karachan mit allen Mitteln auf die Revolutionierung Südchinas. Damals herrschte noch in Kanton der alte chinesische Revolutionär Dr. Sunjatsen. Inzwischen ist Sunjatsen gestorben, aber seine und Karachans Saat ist rasch und gründlich aufgegangen: die südchinesische Regierung mit dem Sitz in Kanton ist sozusagen bolschewistisch und steht ganz unter dem Einfluß der von Moskau nach Kanton entsandten Agenten des Rätereichs. Der Minister des Auswärtigen dieser südchinesischen Regierung weilte noch kürzlich in Moskau und hat dort in eingehenden Abmachungen das Bündnis zwischen Moskau und Kanton weiter vertieft. Auch Karachan war jetzt mehrere Monate in Moskau. Erst ganz vor kurzem ist er nach Peking zurückgekehrt, seine Reise durch Asien dorthin glich einem Triumphzug. Kaum angelangt, muß er sich davon überzeugt haben, daß von den chinesischen kämpfenden Marschällen Fengjusiang als Sieger auf dem Platz geblieben sei, und hat mit ihm abgeschlossen.

Daß Fengjusiang sich schon bisher auf russische Subsidien stützte, war bekannt. Er sperrte sich aber entschieden gegen jeden bolschewistischen Einfluß. Da hat man ihm in Moskau den Brotkorb höher gehängt. Die Wirkung ist, daß Feng, um das Moskauer Geld zu erhalten, sich bequemt hat, in seinem Machtbereich das Regierungssystem des Rätereichs einzuführen. Rußlands Einfluß in China hat sich damit ganz gewaltig vergrößert, und vorausgesetzt, daß die Meldung über das Bündnis zwischen Fengjusiang und Rußland richtig ist, kann und muß man damit rechnen, daß China in absehbarer Zeit dem Bunde der Sozialistischen Räterepubliken als Mitglied beitritt. **Ein solches Ereignis wäre von weltpolitischer Bedeutung.** Aber selbst wenn diese staatsrechtliche Form eines chinesischen Beitritts zum Rätebund nicht erfolgt, so ist doch das Bündnis in seiner jetzigen Gestalt von großer Tragweite.

Trotzdem im Januar 1925 zwischen Japan und Rußland ein Abkommen zustande kam, aus dem man damals schloß, daß diese beiden Reiche nun ihre politischen Ziele in Ostasien vereinigen würden, ging aus den Ereignissen doch schon bald hervor, daß jenes sowohl in ganz Japan wie in Rußland mit Begeisterung begrüßte Abkommen mehr oder weniger auf dem Papier stehen blieb. Praktische Folgen sah man nicht. Im Gegenteil traten schon bald die auf unabänderlichen geopolitischen Gegebenheiten beruhenden Gegensätze zwischen Japan und Rußland in Ostasien wieder recht scharf hervor. Der damals auftauchende Dreibundgedanke Rußland-Japan-China verwirklichte sich nicht, sondern es entstand ein Wettrennen zwischen Japan und Rußland um den Preis der Beherrschung Chinas. Japans Rennpferd war dabei Tschangtsolin; Rußland wartete noch längere Zeit ab, ohne sich für einen bestimmten Favoriten zu entscheiden. Nur so viel war klar, daß jedenfalls Tschangtsolin Rußlands Gegner war. Tschangtsolin war das stärkste Bollwerk in ganz China gegen den eindringenden Bolschewismus. Nun dieses Bollwerk zusammengebrochen ist, hat auch Rußland sich entschieden und den Marschall Fengjusiang mit der Wahrnehmung der russischen Interessen beauftragt. Das Bündnis mit ihm kann sofort in Erscheinung treten in dem Fall, daß Rußland mit Japan in einen kriegerischen Konflikt gerät, eine Möglichkeit, mit der jetzt nach diesen Ereignissen jeden Tag gerechnet werden kann. Dann sind also die chinesischen Truppen unter Fengjusiang verpflichtet, an Rußlands Seite gegen Japan zu fechten. Bei der Stimmung, wie sie mehr und mehr die ganze chinesische öffentliche Meinung in ihren Bann geschlagen hat, würde eine solche Wendung im chinesischen Volke zurzeit wahrscheinlich freudigen Widerhall finden.“

Amerika und Damaskus.

Schwere Vorwürfe an Frankreich.

Aus Neuyork wird gemeldet:

„Eine hiesige angesehene und in dem ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten stark verbreitete Wochenschrift bringt eine Zusammenstellung von nordamerikanischen Pressestimmen über die Beschießung von Damaskus und die französische Mandatsverwaltung Syriens. Daß sich nicht eine einzige Stimme findet, die versucht, die französischen Gewaltmethoden zu verteidigen, ist bezeichnend für den Stand der amerikanischen öffentlichen Meinung Frankreich gegenüber, die schon durch Frankreichs fortlaufende Kriege und Rüstungen auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler und den mangelnden guten Willen zur Regelung der Kriegsschulden wesentlich abgekühlt worden ist.

Überschriften von Leitartikeln, wie „Morden in Damaskus“, „Schlächterei in Damaskus“ und „Französische Schlächter in Syrien“ sind an der Tagesordnung.

„Mit einem kurzen Kugelregen hat Frankreich mehr Schaden getan als tausend Friedensverträge und Missionare in hundert Jahren wieder gut machen können,“ schreibt der „Richmond Times Dispatch“.

„St. Louis Post Dispatch“ schreibt: „Während die rechte Hand Frankreichs das Locarno-Abkommen unterzeichnete und als Mitglied des Völkerbundes in den griechisch-bulgarischen Zwischenfall eingriff, vollführte seine linke Hand ruchlose Schlächterei in Syrien.“

„Nichts kann dieses Vorgehen entschuldigen,“ sagt die „Detroit Free Preß“ und fügt hinzu: „Im besten Falle war der ganze Wirrwarr das Resultat der Dummheit der französischen Behörden; im schlimmsten Falle war es ein Stück ruchlosen Vandalismus, der die Orientalen betreffs der Überlegenheit französischer Kultur über ihre eigene äußerst skeptisch machen wird.“

„Die furchtbare Ironie ist, daß dies alles im Namen der Zivilisation getan wird,“ schreibt die „St. Paul Pioneer Preß“ und erinnert daran, daß Frankreich ein Mandat vom Völkerbund für die gerechte Verwaltung von Syrien inne hat. „Man kann nur wenig für das Mandatssystem sagen,“ erklärt die Zeitung, „wenn die Zustände in Syrien so weitergehen.“

Die „Philadelphia Evening Bulletin“ schreibt: „Frankreichs große Dummheit in Damaskus hat die Welt empört, weil nicht wieder gut zu machender Schaden an kostbaren Geschichtsdenkmälern in einer der ältesten und malerischsten Städte angerichtet ist, einer Stadt, die alt war, als Abraham in Zelten in Palästina wohnte. Sie hat die Moslem-Bevölkerung in Wut gebracht und die Mandatsverwaltung für die Westmächte überall schwieriger gemacht.“

Selbst die „London Times“ wird angeführt, die die französische Taktik, die zum Aufstand von Damaskus führte, als „groteske Nachahmung barbarischer Handlungen unkultivierter Völker“ hinstellt.

Auch der Völkerbund kommt nicht ohne Kritik weg. So schreibt der „Pittsburgh Chronicle Telegraph“: „Wenn eine unbefestigte Stadt wie Damaskus, um ein Exempel zu statuieren, bombardiert wird — welche Stadt unter der Herrschaft einer Großmacht, die für den Völkerbund handelt, ist dann sicher?“

Und der „Boston Globe“ sagt: „Die syrische Angelegenheit stellt den Völkerbund wieder einmal auf die Probe.“

„Neuyork Evening Post“ schreibt: „Die Beschießung von Damaskus ist kaum entschuldbar. Aber was soll man von der „Parade der Leichname“ sagen — tote Eingeborene auf Kamele gebunden —, welche der Beschießung folgte? Und von der Ausstellung von Leichen auf dem Hauptplatz der Stadt, als Warnung für die, welche den Willen Frankreichs nicht anerkennen? Wenn es den Franzosen nötig erscheint, so tief herabzusteigen, um die Ordnung in Syrien aufrecht zu erhalten, dann hat Frankreich kein Recht, in Syrien zu sein. Das ist das Urteil der ganzen zivilisierten Welt.“ „Syrien ist ein Mündel des Völkerbundes. Die Wohlfahrt und Entwicklung solcher Völker bilden eine heilige Verantwortung der Zivilisation“ steht in den Satzungen des Völkerbundes. Die Worte „bedingte Unabhängigkeit der Eingeborenen, Rat und Unterstützung durch die Mandatsmacht“ steht auch darin. Dies sind die Worte auf dem Papier. Fünf Jahre fast ununterbrochener Zusammenstöße mit den Eingeborenen. Tanks, Flugzeuge, Bombardierung einer bedeutenden Stadt, eine Parade von Leichnamen, dies ist die teilweise Auslegung dieser Worte. Es ist jetzt an dem Volke und der Regierung von Frankreich, **alles wieder gut zu machen, wenn sie ihre Flagge von diesem Flecken reinigen wollen. Ihr guter Ruf als zivilisierte Nation steht auf dem Spiel.**“

Aus anderen Ländern.

Vor einer europäischen Zollunion?

London, 19. Dezember. (R.) Die Nachricht von den Vorschlägen des Reichsverbandes der deutschen Industrie auf Erleichterung des internationalen Handels hat gestern in der City großes Interesse erweckt. Im allgemeinen sei man gegen den Vorschlag, daß die Märkte den verschiedenen Exportländern wissenschaftlich zugeteilt werden sollen. Dem Gedanken einer Zollunion in Europa sei man nicht abgeneigt.

Tod des Oberbefehlshabers der Drusenstreitkräfte.

Paris, 19. Dezember. (R.) Nach einem Telegramm der „Information“ aus Beirut bestätigt sich die Nachricht vom Tode Fuad Selims, des Oberbefehlshabers der Drusenstreitkräfte.

Der Gesetzentwurf über die Regelung der Petroleum-Unternehmungen der nicht naturalisierten Mexikaner angenommen.

Paris, 19. Dezember. (R.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald“ aus Mexiko hat der Senat gestern abend in letzter Sitzung den Gesetzentwurf über die Regelung der Petroleum-Unternehmungen der nicht naturalisierten Mexikaner verabschiedet.

Der Kongreß für eine Reform des Prohibitivgesetzes.

Paris, 19. Dezember. (R.) Nach einer Meldung der „Information“ aus Neuyork hat sich der Kongreß in Washington für eine Reform des Prohibitivgesetzes ausgesprochen.

Das französisch-russische Verhandlungsprogramm.

Tschitscherin hat wieder mit Berthelot längere Unterredungen gehabt und das Programm für die künftigen Verhandlungen erörtert. Demnächst sollen zwischen Frankreich und Rußland Verhandlungen begonnen werden, die drei verschiedene Fragen zu unterscheiden haben werden. 1. Die juristischen Fragen (Revision der alten Abmachungen und Verträge, Regelung der Entschädigungsansprüche, Konsulate, Behandlung der Franzosen in Sowjetrußland.) 2. Die wirtschaftliche und finanziellen Fragen (Schulden, Zolltarife, vielleicht ein Handelsvertrag). 3. Die diplomatischen Beziehungen. Für jede dieser drei Kategorien soll ein besonderer Ausschuß gewählt werden. Die Verhandlungen werden im Januar in Paris anfangen.

Ein neues Steuergesetz angenommen.

Paris, 19. Dezember. (R.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald“ aus Washington hat das Repräsentantenhaus einstimmig ein neues Steuergesetz angenommen, nach dem der Ertrag der Steuern um 336 Millionen herabgesetzt werden soll.

10 Arbeiter verschüttet.

Rom 19. Dezember. (R.) Aus Triest wird gemeldet, daß in der Nähe von Parenzo 10 Arbeiter in einer Erdgrube verschüttet wurden. 8 Arbeiter konnten nunmehr als Leichen geborgen werden.

Ein italienischer Freispruch.

Rom 19. Dezember. (R.) Der Artillerieoffizier De Fabriti, der im Sommer dieses Jahres seine Frau auf dem Mailänder Domplatz erschossen hatte, ist gestern freigesprochen worden. Er soll die Tat in vollkommener Unzurechnungsfähigkeit begangen haben.

Die italienische Aktion im Somali-Land.

Rom, 19. Dezember. (R.) Die vor einiger Zeit von Italien im Somali-Land eingeleitete Besetzung ist, wie die Blätter melden, reibungslos und ohne wesentliche Verluste auf italienischer Seite durchgeführt worden. Im Sultanat Obbio sind zwei italienische Offiziere, ein Oberstleutnant und ein Hauptmann, in einem anderen Sultanat sind 3 italienische Unteroffiziere aus dem Hinterhalt erschossen worden.

Der neue König empfängt zuerst den russischen Gesandten.

Nach der Thronbesteigung des neuen Schahs von Persien empfing dieser der Reihe nach die ersten Beamten des Staates, die Priester, die Mitglieder der Aristokratie und die Vertreter der fremden Staaten. Zuerst allerdings wurde der Sowjetgesandte vom neuen König empfangen, was allgemeine Verwunderung und Aufsehen erregte.

Erdbeben.

Sidney 19. Dezember. (R.) Heftige Erdstöße von 5 bis 20 Sekunden Dauer wurden hier und an vielen anderen Orten verspürt. Meldungen über angerichteten Schaden sind bisher nicht eingelaufen.

Aus Marokko.

Paris, 19. Dezember. (R.) „Havas“ meldet aus Rabat: Die Rifleute haben Mahakma De Bu Adel geräumt, nachdem sie die Ortschaft in Brand gesteckt hatten und haben sich nördlich über den Wergha-Fluß zurückgezogen. Die Unterwerfungen in der Gegend des Dschebel Drus nehmen zu.

„Havas“ berichtet aus Tanger, der englische Hauptmann Gordon Cunning befindet sich noch immer in Tanger und dürfte erst in einigen Tagen abreisen. In der spanischen Westzone haben sich einige Stämme wieder den Aufständischen angeschlossen. Meldungen, daß die Rifleute das Lager von Ajdir bombardieren, sind unbestätigt.

Letzte Meldungen.

Das Eingreifen der französischen Industrie in der Frage der Finanzsanierung.

Paris, 19. Dezember. (R.) **Die gestern gemeldete Aktion der Industriellen Nordfrankreichs mit dem Ziele, durch eigene Vorschläge die Finanzsanierung vorzubereiten, wird in der Presse lebhaft besprochen. Nach dem „Journal“ sollen die Seidenfabrikanten von Lyon die Absicht haben, sich dem Vorgehen der Textilfabrikanten Nordfrankreichs anzuschließen. Es laufen vorläufig folgende drei Vorschläge nebeneinander her:**

1. Bildung einer Amortisationskasse auf der Grundlage einer 10 Milliarden-Anleihe, garantiert durch den Wert eines zu schaffenden Industriekonsortiums.

2. Ausgabe von Obligationen durch eine Privatgesellschaft, garantiert durch den Wert der Fabriken der beteiligten Industrien, rückzahlbar durch die kurzfristigen Scheine der Anleihe für die nationale Verteidigung und durch Obligationen.

3. Notopfer zur Abtragung der schwebenden Schuld.

Chamberlain in Rapallo.

Rom, 19. Dezember. (R.) **Aus Rapallo wird gemeldet, daß der englische Außenminister Chamberlain angekommen sei. Nach der „Epoca“ wird auch der russische Volkskommissar des Äußern Tschitscherin in Rapallo erwartet.**

Valentini gestorben.

Hameln, 19. Dezember. (R.) **Der langjährige Chef des Zivilkabinetts des ehemaligen Kaisers, Geheimrat von Valentini, ist hier gestern im 70. Lebensjahr verschieden.**

Ein Bolschewistenurteil.

Aus Moskau kommt durch die A. W. die Nachricht, daß der Heereschef des Turkestan, General Bogdanowski, zusammen mit seiner Frau zum Tode verurteilt und in Taschkent erschossen wurde. General Bogdanowski war angeklagt, freundschaftliche Beziehungen mit Generalen der weißen Armee und zu monarchistischen Organisationen im Auslande unterhalten zu haben. Das Urteil und die Vollstreckung desselben hat in den betreffenden Kreisen großes Aufsehen erregt.

Erdstöße.

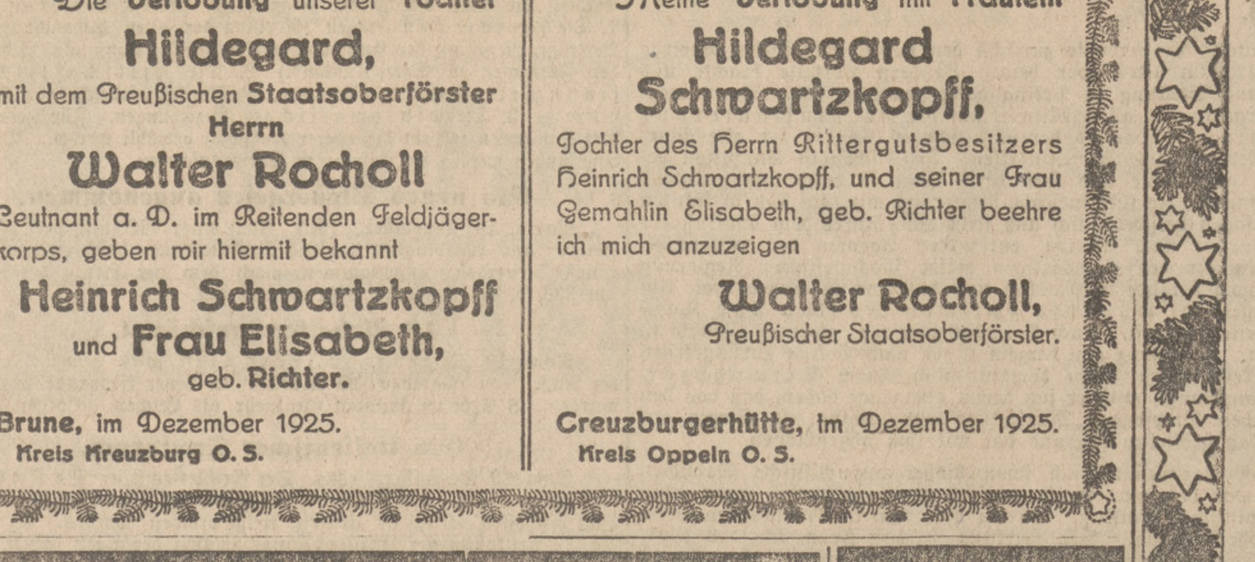
Aus London wird unter dem 19. Dezember gemeldet, daß die Stadt Mexiko von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht wurde. Viele Häuser stürzten ein, von anderen wurden die Dächer abgerissen und die Grundmauern erschüttert. Einige zehn Personen wurden getötet, 15—20 Personen schwer verwundet. In den Provinzen Chiapas und San Cristosbal wurden starke Erdstöße verspürt

Einberufung eines mohammedanischen Weltkongresses in Mekka?

London, 19. Dezember. (R.) **„Times“ melden aus Kairo: In Kairo traf ein Abgesandter des Sultans der Wahabiten ein und überbrachte dem König von Ägypten im Auftrage des Sultans eine Einladung zum mohammedanischen Weltkongreß, der sich mit der Frage der Verwaltung des Hedschas-Gebietes beschäftigen soll.**

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



Die Verlobung unserer Tochter

Hildegard,

mit dem Preußischen Staatsoberförster Herrn

Walter Rocholl

Leutnant a. D. im Reitenden Feldjägerkorps, geben wir hiermit bekannt

Heinrich Schwartzkopff
und **Frau Elisabeth,**
geb. **Richter.**

Brune, im Dezember 1925.
Kreis Kreuzburg O. S.

Meine Verlobung mit Fräulein

Hildegard Schwartzkopff,

Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Heinrich Schwartzkopff, und seiner Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Richter beehre ich mich anzuzeigen

Walter Rocholl,
Preußischer Staatsoberförster.

Creuzburgerhütte, im Dezember 1925.
Kreis Oppeln O. S.

Mein großer diesjähriger Weihnachtsverkauf

hat begonnen:

Honigkuchen
Marzipan
Baumbehang

Kleine bunte **Schokoladengeschenke** für Kinder
Marzipantorten und Herzen
Konfekt u. Tafelschokoladen
alles in großer Auswahl, frisch und aus den besten Rohmaterialien angefertigt.

Ein günstiger großer Einkauf von Bonbonnieren gestattet es jedem, ein schönes **preiswertes Weihnachtsgeschenk** zu erstehen.

Confiserie Walerja Patyk

Poznań
Aleje Marcinkowskiego Nr. 6 (neben der Post).
Gegründet 1901.



Am 17. d. Mts., vormittags 11½ Uhr starb ganz plötzlich und unerwartet im Krankenhause Bethesda in Gnesen mein lieber, guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Gemeindevorsteher

Oskar Behnke

im noch nicht vollendeten 36. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Behnke, geb. **Klietz**
nebst **3 unmündigen Kindern.**

Gorzykówko, den 18. Dezember 1925.

Tüchtiger Landwirt,
Anfang 30iger, wünscht die Bekanntschaft einer Dame, wo

Einheirat

in mittlere od. größere **Landwirtschaft** gebot. wird. Witwe mit Kind angenehm. Off. u. H. **2379** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Das praktischste
Weihnachts-Geschenk
ist ein

echter Perserteppich!

Gute Gelegenheit,
da zugleich Ausverkauf.
Beginn des Ausverkaufs von **Sonntag**, den **20.** bis incl. **24. Dezember**
Stücke von Złoty 250,00 aufwärts.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Aux Bibelots Anciens.
Poznań, Św. Marcin 41.

Für den

Weihnachtstisch:

Feine Briefpapiere,
in eleganten Packungen.
Echte Goldfüllfederhalter,
nur bestbewährte Systeme.
Schreibtischgarnituren,
Leder-Aktentaschen,
Poesie- und Tagebücher
empfiehlt

B. Niemojewski.
POZNAŃ, ul. Gwarna 17.
Telephon 5198.

Am 17. d. Mts. verstarb nach langem, in Geduld ertragenem Leiden unser innigst geliebter Sohn und Bruder

Erwin

im Alter von 19 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Ludwig Evers,
Frau Sofia Evers
und Geschwister.

Poznań (plac Działowy 7), 19. Dez. 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Dez.. nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle des St. Paulifriedhofes aus statt.

Konditorei und Kaffee
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Ratajczaka 39.
Tel. 3228.



kauft man Konfektion im Fabriklager der Firma

Kazimierz Kużaj

Ulster
Paletots
Raglans
Joppen
Anzüge
Hosen
usw.

Moderne schwarze u. marengo Rockpaletots ...... von zł **60⁰⁰**

Es erübrigt sich, die Güte meiner seit 30 Jahren bekannten Erzeugnisse hervorzuheben. — Einmal erprobt, immer gelobt. — Der feste Preis ist an jedem Stück vorgedruckt. — Nicht Zusagendes wird zurückgenommen Strengste Reellität.

Kazimierz Kużaj

Älteste Herren- u. Knabenkleid.-Fabrik
Gegründet 1896
Stary Rynek
Alter Markt **91**
Eingang: Wronkerstrasse
Fabrik Woźna 12.

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit so zahlreich übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Fleischermeister J. Heckert u. Frau,
Poznań, ul. Dąbrowskiego 45.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend,	den 19. 12.	**„Troubadour".**
Sonntag,	den 20. 12.	**„Der Evangelimann".**
Montag,	den 21. 12.	**„Die Hugenotten"** (Preise erm.)
Dienstag,	den 22. 12.:	**„Die Puppe"** (Premiere).)
Mittwoch,	den 23. und **Donnerstag,** den 24. 12.:	**keine Vorstellungen.**
Freitag,	den 25. 12:	**„Die Puppe"**
Sonnabend,	den 26. 12., 3 Uhr:	**„Cavalleria Rusticana"** und **„Bajazzo"** (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 26. 12., 7½ Uhr:	**„Beltina".**
Sonntag,	den 27. 12., 3 Uhr:	**„Halka".**
Sonntag,	den 27. 12., 7½ Uhr:	**„Dalibor".** (Festvorstellung zur Jahrestagsfeier d. 27. Dezember).
Montag,	den 28. 12:	**„Carmen".**
Dienstag,	den 29. 12:	**„Der Evangelimann".**
Mittwoch,	den 30. 12:	**„Die Puppe".**
Donnerstag,	den 31. 12:	**„Die Fledermaus".**

Spielplan des Teatr Polski:

Sonnabend,	den 19. 12.	**„Der Propst und d. Reichen".**
Sonntag,	den 20. 12.	**„Der Propst und d. Reichen".**
Montag,	den 21. 12.	**„Bart und Perücke".**

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief heute morgen im blühenden Alter von 21 Jahren mein jüngstes geliebtes Kind, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Diakonissenschwester

Lisolette.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Clara Nicolai
geb. **Kuhnert.**

Schloß Gutentag O.-S., z. Zt.
St. Blasien, den 18. Dezember 1925.





Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres geliebten Vaters spreche ich zugleich im Namen meiner Geschwister aufrichtigen Dank aus

Friedrich Lemke.

Swarzędz, 20. Dezember 1925.

Suche für bald oder später

Pacht, Pachtadministration oder Gutskauf.

Anerkannter Landwirt. Größeres Kapital zur sofortigen Auszahlung vorhanden! Offerten unter **2401** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

---

1 gebr. selten schöner **Kinderschlitten m. Rücksitz** und **Nickelbeschlag zu verkaufen.**

Razer, Sattlerei, **Poznań**, ul. Szewska 11.

Berliner Illustr. Zeitung,
Jahrgänge 1924 u. 1925 auch einzelne Nr. zu verk. Off. unt **2387** a. d. Geschäftsst. d. Bl

---

Alle Bestellungen

für die Feiertage
auf

Gebäck (Torten usw.)

in bekannter Güte
nehmen wir entgegen. — Für schnelle und gewissenhafte Lieferung zu vorteilhaften Preisen wird garantiert.

Hoffmann & Skowroński,
Poznań, ul. Wielka 15.
Telephon 1088.

Hasen, Rehe, Rebhühner u. Fasanen

kauft ständig und zahlt die höchsten Tagespreise

Jan Wojciechowski, Export, Rydzyna, Kr. Leszno.
Telephon 19.

Junger Lehrer
in Deutschl., stattl. Erscheinung, wünscht mit gebildeter Dame

zwecks Heirat

in Briefwechsel zu treten. Off. u. **P. 2380** a. d. Geschäftsst. d. Bl.